

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Philippi: Die architektonische Transformation der römischen Kolonie Colonia Augusta Iulia Philippensis hin zu einem frühchristlichen Pilgerzentrum.

verfasst von | submitted by

Nadine Felkl BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 835

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Kunstgeschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis

Abstract

Bei der baugeschichtlichen Betrachtung der archäologischen Stätte von Philippi (Ostmakedonien, Nordgriechenland) sind es die Überreste mehrerer groß dimensionierter Basiliken, die zeigen, dass die römische Militärkolonie *Colonia Augusta Iulia Philippensis* im Zuge der Etablierung des Christentums einer großangelegten architektonischen Transformation unterzogen wurde, an deren Ende die Herausbildung eines Pilgerzentrums steht. Die vorliegende Masterarbeit hat zum Ziel diese bauliche Umwandlung und die daraus resultierenden Konsequenzen für die Stadtstruktur sowie damit im Zusammenhang stehende soziokulturelle und ökonomische Aspekte darzustellen. In Bezug auf religiöse Architektur besteht darüber hinaus die Absicht die jüdischen Menschen der Kolonie und ihr Gebetshaus sichtbar zu machen. Dies liegt in der Tatsache begründet, dass Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise 49/50 n. Chr. Philippi besuchte und bei der Gründung einer frühen christlichen Gemeinde die Jüdinnen und Juden der erste Anknüpfungspunkt für sein Vorhaben waren. Neben der Verwendung und Interpretation schriftlicher Quellen (antike Autoren, epigraphische Texte) sowie archäologischer Befunde, wird durch einen Vergleich religiöser Architektur anderer römischer Provinzstädte (Stobi, Dura Europos) versucht, den architektonischen Transformierungsprozess ab dem 1. Jh. n. Chr. darzustellen, der im 6. Jh. n. Chr. in einem Pilgerzentrum sein Ende findet.

Abstract

In the architectural history of the archaeological site of Philippi (eastern Macedonia, northern Greece), the remains of several large basilicas which shows that the Roman military colony of *Colonia Augusta Iulia Philippensis* underwent a large-scale architectural transformation in the course of the establishment of Christianity, resulting in the development of a pilgrimage centre. The aim of this master's thesis is to describe this architectural transformation and the resulting consequences for the urban structure as well as the associated socio-cultural and economic aspects. With regard to religious architecture, the intention is also to make the Jewish people of the colony and their house of prayer visible. This is due to the fact that the Apostle Paul visited Philippi on his second missionary journey in 49/50 AD and that the Jews were the first point of contact for his endeavour to found an early Christian community. Besides the use and interpretation of written sources (ancient authors, epigraphic texts) and archaeological findings, a comparison of the religious architecture of other Roman provincial cities (Stobi, Dura Europos) illustrates the architectural transformation process from the 1st century AD, which ends in the 6th century AD in a pilgrimage centre.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Forschungsstand und Fragestellung	2
3	Colonia Augusta Iulia Philippensis	6
3.1	Die griechische Siedlung <i>Krenides</i> – historischer Rückblick	7
3.2	Das makedonische Philippi - Siedlungsmorphologie	8
3.2.1	Spätklassisch/frühhellenistische Baustrukturen	9
3.2.2	Die Verortung der Agora.....	11
3.2.3	Stadtfläche und strukturelle Organisation	13
3.3	Die Gründung der römischen Kolonie.....	16
3.4	Die Architektur einer römischen Stadt – der Romanisierungsprozess	17
3.4.1	Das Forum in der Frühphase der römischen Kolonie	17
3.4.2	Das Macellum und die Palästra	19
3.5	Religiöse Architektur im Zuge der Romanisierung.....	21
3.5.1	Pagane Kultbauten der hellenistischen Phase	21
3.5.2	Bauten einer jüdischen Gemeinde.....	24
4	Die Sichtbarmachung einer jüdischen Gemeinde	25
4.1	Jüdinnen und Juden der römischen Kolonie ab dem 1. Jh. n. Chr.....	25
4.1.1	Demographische Aspekte.....	27
4.1.2	Ort des gemeinsamen Gebets – Proseuche.....	29
4.1.3	Ecclesia Domestica – Haussynagoge?	31
4.2	Die Synagoge von Philippi	32
4.2.1	Die Grabinschrift – ein epigraphischer Beweis?	33
4.2.2	Die Synagoge von Stobi – ein Vergleich	35
4.2.3	Die Haussynagoge von Dura Europos	37
5	Die architektonische Transformation	40
5.1	Anfänge im 1. Jh. n. Chr. – „Urchristen“ und ihre Ecclesia Domestica?	40
5.2	Der erste offizielle Kirchenbau (1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.)	44
5.2.1	Die Basilika des Paulus (zw. 320 – 340 n. Chr.).....	44
5.2.2	Das Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.)	47
5.2.3	Die oktagonale Form – Martyriumsbau?	49
5.3	Basilika A (um 500 n. Chr.)	50
5.3.1	Bautypologie und Wahl des Bauplatzes	51

5.3.2	Das „Gefängnis des Paulus“ ?	53
5.4	Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.).....	55
5.4.1	Bautypologie und Phasen der Errichtung.....	55
5.4.2	Lage im Stadtgefüge und Bauplatz	57
5.5	Basilika B (um 550 n. Chr.).....	59
5.5.1	Bautypologie und Wahl des Bauplatzes.....	59
5.5.2	Basilika B – Station für Pilger_innen ?	61
5.6	Basilika D (?).....	63
6	Die Auswirkungen der Baumaßnahmen.....	64
6.1	Das Überbauen wichtiger römischer Einrichtungen.....	65
6.1.1	Basilika A (um 500 n. Chr.) – das römische Forum	66
6.1.2	Basilika B (um 550 n. Chr.) – Macellum und Palästra.....	70
6.2	Die Etablierung eines Pilgerwesens	72
6.2.1	Die Pilgerunterkunft Philipphis – <i>Xenodocheion</i>	73
6.2.2	Das Pilgerzentrum Abû Mînâ – ein Vergleich	76
6.3	Baurecht und Religionspolitik in der Spätantike.....	79
6.3.1	Rechtliche Grundlagen in der Spätantike.....	80
6.3.2	Baurecht und dessen Anwendung	82
7	Fazit.....	85
8	Literaturverzeichnis	88
9	Abbildungsnachweis	92
10	Abbildungen	95

1 Einleitung

Die archäologische Stätte von Philippi, seit dem Jahr 2016 in der Liste der Weltkulturerbe der UNESCO, liegt westlich des modernen Dorfes Krinides (Ostmakedonien, Region Kavala) im nordöstlichen Griechenland. Vor allem die Überreste groß dimensionierter frühchristlicher Basiliken, die sich inmitten der römischen Militärkolonie *Colonia Augusta Iulia Philippensis* erhoben, machen deutlich, dass hier im Zuge der Etablierung des Christentums eine großangelegte architektonische Transformation erfolgte.

Aufgrund der Tatsache, dass Apostel Paulus 49/50 n. Chr. die Stadt auf seiner zweiten Missionsreise besuchte und die erste christliche Gemeinde auf dem Boden des späteren modernen Europas gegründet haben soll, begann sich im Verlauf des 4. Jh. n. Chr. ein Pilgerwesen zu entwickeln. Damit im Zusammenhang stand das Wirken des Apostels und die Ereignisse, die ihm in Philippi widerfuhren, die dazu veranlassten mehrere große Kirchenbauten in repräsentativen Lagen zu errichten. Bei der Erbauung dieser Basiliken wurde massiv in das Stadtgefüge der typisch römischen Kolonie eingegriffen wobei wichtige architektonische Strukturen (Macellum, Heiligtümer) abgetragen und überbaut wurden. Hier wird deutlich, dass die Amtsträger der Christenheit, vor allem nach der offiziellen Anerkennung der Religion 380 n. Chr. als Staatskult, auch immer mehr Einfluss in säkulare Bereiche bekamen. Durch die gesetzliche Anerkennung des Christentums und eine garantierte kaiserliche Unterstützung konnten derartige Bauvorhaben nun in die Realität umgesetzt werden. Im Fall von Philippi lässt sich ab dem späten 5. und in der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. eine rege Bautätigkeit feststellen wobei in diesem Zeitraum vier Basiliken errichtet wurden. Der immer größer werdende Zustrom von Gläubigen in die Stadt, hatte einen sozioökonomischen Aufschwung zur Folge, der in der Errichtung entsprechender Infrastruktur – Unterkünfte, öffentliche Bäder, Gastwirtschaften – sichtbar wurde und deutlich macht, dass sich Philippi zu einem wichtigen Pilgerzentrum etabliert hatte. Im Zusammenhang mit religiöser Architektur und der Gründung einer frühen christlichen Gemeinde sind auch die jüdischen Menschen Philipppis zu erwähnen. Trotz des Fundes einer griechischen Inschrift auf einer Grabstele, die das Wort „*Synagoge*“ aufweist und ins 3./4. Jh. n. Chr. datiert wird, konnte bis dato kein Gebetshaus dieser religiösen Gemeinschaft innerhalb der Stadtmauer entdeckt werden. Obwohl davon auszugehen ist, dass schon ab dem 1. Jh.

n. Chr. Jüdinnen und Juden Teil der innerstädtischen Population waren und für Apostel Paulus den ersten Anknüpfungspunkt auf seiner Missionsreise darstellten, findet sich neben dem epigraphischen Text nur eine Erwähnung in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40), die die Existenz einer jüdischen Gemeinde und ihres Gebetshauses annehmen lassen.

Die groß dimensionierten Basiliken in repräsentativen zentralen Lagen machen deutlich, dass in Philippi ein architektonischer Transformationsprozess im Kontext einer frühchristlichen Etablierung stattfand, der schlussendlich in einem wichtigen spätantiken Pilgerzentrum gipfelte.

2 Forschungsstand und Fragestellung

Die Forschungsgeschichte Philippis beginnt in der zweiten Hälfte des 19. Jh. als die ersten archäologischen Untersuchungen durch *Léon Heuzey* und *Honoré Daumet* während ihrer Expedition durch Makedonien erfolgten. 1914 begann die *Französische Schule von Athen* (*École française d'Athènes*) mit der systematischen Erforschung des Areals, wobei die Ausgrabungen bis 1937 andauerten. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten ausschließlich Wissenschaftler_innen der *Archäologischen Gesellschaft zu Athen* an der antiken Stätte. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. finden Ausgrabungen unter der Leitung der *Aristoteles-Universität von Thessaloniki* und der *Französischen Schule von Athen* statt, wobei auch das *Griechische Ministerium für Kultur und Tourismus* beteiligt ist.¹

Zu Beginn der Arbeit erfolgt die entwicklungsgeschichtliche Auseinandersetzung, die aufzeigen soll wie das über Jahrhunderte bestehende makedonisch-griechische Philippi zur römischen Militärkolonie *Colonia Augusta Iulia Philippensis* um- und ausgebaut wurde. Durch die Sichtbarmachung und Verortung hellenistischer Baustrukturen wird deutlich, dass durch den Romanisierungsprozess in die Stadtanlage eingegriffen wurde und bereits ab dem 1. Jh. n. Chr. ein erster architektonischer Transformationsprozess stattfand, der das Aussehen grundlegend veränderte. Hierzu bot der Aufsatz von Koukouli-Chrysanthaki „*Philippi*“² grundlegende Informationen. Basierend auf schriftlichen Quellen (antike Autoren sowie epigraphische Texte) und archäologischen Funden stellt die Autorin die Geschichte Philippis von dem Moment dar, als die erste Niederlassung *Krenides* im

¹ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 437.

² Koukouli-Chrysanthaki 2011.

späten 4. Jh. v. Chr. durch Kolonist_innen von der Insel Thasos gegründet wurde. Die römische Übernahme im 1. Jh. v. Chr. und die Gründung der Militärkolonie leiten die erste bauliche Umwandlung ein. Als Paulus Mitte des 1. Jh. n. Chr. in die Stadt kam, traf er zwar auf eine durch und durch römisch geprägte Umwelt, wobei das architektonische Aussehen in erster Linie noch hellenistisch geartet war. Für diesen und den folgenden Zeitraum bot die Publikation von Bakirtzis/Koester „*Philippi at the Time of Paul and after His Death*.“³ weitere Hinweise bezüglich der Stadtanlage und deren baulichen Veränderungen auf Basis von schriftlichen Quellen (antike Autoren sowie epigraphische Texte) und archäologischen Untersuchungen.

In Bezug auf die Jüdinnen und Juden in Philippi war die *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) der erste Anhaltspunkt. Die Erwähnung von *Lydia von Thyatira* (Apg. 16, 14), eine dem Judentum zugetane Purpurchandlerin und die Nennung eines Gebetsortes (*Proseuche*), der von Jüdinnen und Juden am Sabbath aufgesucht wurde (Apg. 16, 13) macht deutlich, dass es, wenn auch zahlenmäßig klein, vermutlich eine jüdische Gemeinde in Philippi im 1. Jh. n. Chr. gegeben hat. Es stellt sich nun die Frage, ob zu diesem frühen Zeitpunkt schon ein religiöser Versammlungsraum oder eine Haussynagoge innerhalb der Stadtmauern existierte? Hierzu musste zuerst geklärt werden was genau der Begriff „*Proseuche*“ bezeichnete. Der Aufsatz von Hengel „*Proseuche und Synagoge. Jüdische Gemeinde, Gotteshaus und Gottesdienst in der Diaspora und in Palästina*.“⁴ machte deutlich, dass diese Bezeichnung über einen langen Zeitraum für das jüdische Gebetshaus in der jüdischen Diaspora benutzt wurde. Hengel stützt sich dabei auf schriftliche Quellen wie epigraphische Texte und antike Autoren. Darüber hinaus postulierte Catto in seiner Publikation „*Reconstructing the First-Century Synagogue. A Critical Analysis of Current Research*.“⁵, dass das wichtige Ritual der Waschung in der Diaspora auch an einem Gewässer stattfinden konnte und nicht zwingend im Gebetshaus selbst. Aufgrund dieser Hinweise kann für Philippi angenommen werden, dass es einen Ort für die Versammlung der jüdischen Gemeinde zum Gebet gab und darüber hinaus bestätigte sich wiederum die Existenz von Jüdinnen und Juden in der Stadt. Im Zusammenhang mit einer Haussynagoge muss vergleichend vorgegangen werden, da bis dato jegliche archäologische Evidenz für ein innerstädtisches Gebetshaus fehlt. Hierzu wurden die Städte Stobi und Dura

³ Bakirtzis/Koester 1998.

⁴ Hengel 1975, S. 27-54.

⁵ Catto 2007.

Europos herangezogen, da sich dort Haussynagogen etabliert hatten, die aus privaten Stiftungen hervorgegangen waren. Für erst genannte bot die Publikation von Panayotov „*The Jews in the Balkan Provinces of the Roman Empire: An Epigraphic and Archaeological Survey*.“⁶ eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen Bauphasen und des Aussehens der Haussynagoge selbst. Bei Dura Europos wurde das Werk „*Ancient Jewish Art and Archaeology in the Diaspora*.“⁷ von Hachlili verwendet, da auch hier auf Basis archäologischer Untersuchungen eine detaillierte Baubeschreibung vorliegt, die es möglich macht ein Bild für Philippi im 1. Jh. n. Chr. zu zeichnen. Zuletzt sei noch die griechische Grabinschrift erwähnt, die ins 3./4. Jh. n. Chr. datiert wird und das Wort „*Synagoge*“ aufweist. Der epigraphische Text wird in dieser Arbeit als Beweis für die Existenz eines jüdischen Gebetshauses spätestens ab diesem Zeitpunkt gewertet, wobei es als Endpunkt eines architektonischen Prozesses angesehen wird an dessen Anfang die Haussynagoge von Philippi stand.

Die zweite architektonische Transformation setzte schließlich mit der Etablierung des Christentums ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. ein. In diesem Zeitraum entstand die erste Kirche in Philippi – die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.). Die restlichen vier Gebetshäuser, der insgesamt bis dato durch archäologische Untersuchungen festgestellten fünf, wurden schließlich in der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. fertiggestellt oder errichtet. In dieser Phase hatte sich bereits mit großer Wahrscheinlichkeit ein Pilgerwesen entwickelt, das es erforderte den Bau von Kirchen zu forcieren, um die religiösen Bedürfnisse der Gläubigen abdecken und Philippi zu einem Pilgerzentrum ausbauen zu können. Die Publikation von Friesen/Lychounas/Schowalter (Hg.) „*Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition*.“⁸ war dazu eine wichtige Informationsquelle. Die enthaltenen Aufsätze geben durch die Aufarbeitung archäologischer Untersuchungen und ihrer Aktualität Aufschluss darüber, wie die große Zahl an Kirchenbauten errichtet werden konnte, da massiv in das Stadtgefüge der typisch römischen Kolonie eingegriffen wurde wobei es zur Abtragung und Überbauung wichtiger architektonischer Strukturen (Tempel der Kapitolinischen Trias, Macellum) kam. Im Kontext des Pilgerwesens ist aus dem Sammelband Mentzos mit dem Aufsatz „*Paul and Philippi: The Early Cult of the Apostle and the*

⁶ Panayotov 2004.

⁷ Hachlili 1998.

⁸ Friesen/Lychounas/Schowalter 2022.

*Topography of the Late Antique City.*⁹ zu erwähnen. Er liefert basierend auf archäologischen Untersuchungen und schriftlichen Quellen eine Erklärung für die rege Bautätigkeit und die Errichtung von vier Basiliken in einem relativ kurzen Zeitraum von einigen Jahrzehnten. Mentzos postulierte, dass sich das Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.), Basilika A (um 500 n. Chr.) und Basilika B (um 550 n. Chr.) mit Ereignissen aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Verbindung bringen lassen, wodurch sich eine zentrale Pilgerroute in der Stadt etablierte. Diese These ist nachvollziehbar, da sie die Errichtung von fünf groß dimensionierten und prächtig ausgestatteten Basiliken, in sehr repräsentativen Lagen plausibel erklären würde.

Bezüglich der baulichen Auswirkungen der zweiten architektonischen Transformation lieferte Sève mit seinem Aufsatz „*The Forum at Philippi: The Transformation of Public Space from the Establishment of the Colony to the Early Byzantine Period.*“¹⁰ wichtige Hinweise zum langsamen Bedeutungsverlust des römischen Forums während der Etablierung des Christentums und zur Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.), wobei dafür der Tempel der Kapitolinischen Trias überbaut wurde. Die Publikation des Archaeological Receipts Fund (Hg.) „*Archaeological Site of Philippi.*“¹¹ bot auf Basis archäologischer Untersuchungen Informationen bezüglich des Überbaus des Macellums und der Palästra durch Basilika B (um 550 n. Chr.). Hier stellt sich nach wie vor die Frage, an welchem Ort innerhalb der Stadtmauern ein neuer Marktplatz etabliert wurde, da die Zerstörung des kommerziellen Zentrums einen großen Einschnitt für das Leben der Bewohner_innen der Stadt bedeutete. Im Zuge der Etablierung eines Pilgerzentrums kann davon ausgegangen werden, dass es auch Unterkünfte (*Xendocheia*) für die Menschen auf ihrer Wallfahrtsreise in Philippi gegeben haben muss. Im Aufsatz von Bakirtzis „*The Pilgrims' Xenodocheion at Philippi.*“¹² wird die These aufgestellt, dass sich auf der Insula direkt westlich an den Oktogon-Komplex angrenzend, eine Pilgerunterkunft etabliert haben soll. Aufgrund fehlender epigraphischer Funde kann dies jedoch nicht eindeutig bestätigt werden. Durch die Zusammenführung von Indizien und dem Vergleich mit dem wichtigen Pilgerzentrum Abû Mînâ (Ägypten) wird in folgender Arbeit versucht diese These zu

⁹ Mentzos 2022, S. 296-315.

¹⁰ Seve 2022, S. 13-35.

¹¹ Archaeological Receipts Fund 2015.

¹² Bakirtzis 2008, S. 367-371.

untermauern. Abschließend werden die rechtlichen Grundlagen des Bauwesens in der Spätantike beleuchtet, wobei sich in erster Linie die Frage stellt, wie es möglich war die Kirchen auf wichtigen öffentlichen Bauplätzen (Macellum, Kapitolshügel) oder möglicherweise auch privaten Gründen zu errichten? Dazu lieferte der Aufsatz von Noethlichs „*Baurecht und Religionspolitik. Vorchristlicher und christlicher Städtebau der römischen Kaiserzeit im Lichte weltlicher und kirchlicher Rechtsvorschriften.*“¹³ grundsätzliche Informationen zu Baurecht. Der Autor erörtert basierend auf antiken Gesetzestexten (*Codex Theodosianus*, *Codex Justinianus*) wie die Eigentumsverhältnisse von Grund und Boden definiert waren und wie es den Amtsträgern der christlichen Religion möglich war Grundbesitz zu generieren und wichtige architektonische Strukturen überbauen zu lassen.

Darüber hinaus werden in folgender Arbeit Beobachtungen, die auf einer privaten Exkursion zur archäologischen Stätte von Philippi im Februar 2024 gemacht wurden und sich auf aktuelle Grabungen vor Ort beziehen, eingearbeitet. Dies dient der besseren Darstellung von Sachverhalten sowie der Stützung von aufgestellten Thesen.

In folgender Arbeit sollen zwei Ziele verfolgt und erörtert werden:

1. Die Darstellung der architektonischen Transformation einer typisch römischen Kolonie hin zu einem frühchristlichen Pilgerzentrum unter Berücksichtigung der daraus resultierenden Konsequenzen für die Stadtstruktur und das Leben der Bewohner_innen.
2. Die Sichtbarmachung einer bis dato archäologisch nicht nachgewiesenen jüdischen Gemeinde in Philippi ab dem 1. Jh. n. Chr., da sie die notwendige Voraussetzung war, damit eine erste christliche Gemeinschaft entstehen konnte.

3 Colonia Augusta Iulia Philippensis

Lange vor der Gründung der römischen Militärkolonie *Colonia Augusta Iulia Philippensis* durch Augustus, dem ersten Kaiser des Römischen Reiches, bestand an dem Ort, an dem sich heute die archäologische Stätte von Philippi befindet, die griechische Siedlung *Krenides*. Obwohl bis dato keine archäologischen Evidenzen vorhanden sind, überliefern und bestätigen Schriftquellen die Existenz dieser

¹³ Noethlichs 2003, S. 179-197.

Niederlassung aus der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr.¹⁴ Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Architekturgeschichte Philippi war es wichtig an diesem frühen Punkt zu starten, um von Beginn an die Siedlungsmorphologie erfassen und entwicklungsgeschichtlich darstellen zu können, um den architektonischen Transformationsprozess sichtbar machen zu können.

3.1 Die griechische Siedlung *Krenides* – historischer Rückblick

360/359 v. Chr. gründeten Kolonist_innen von der Insel Thasos, unter der Führung des attischen Feldherren *Kallistratos*, die griechische Siedlung *Krenides* im antiken thrakischen Hinterland. Diese Niederlassung war eine der letzten in einem langen Prozess der Kolonialisierung der wichtigen antiken Polis Thasos.¹⁵ Die Wahl des Ortes passierte offenbar nicht zufällig, da einige antike Autoren¹⁶ überliefern, dass diese Region bereits besiedelt war und ökonomisch genutzt wurde, wodurch die Vorteile für eine weitere Erschließung deutlich werden. Der Hügel, an dessen unteren flacheren Hängen sich später die antike Stadt Philippi ausbreitete, gehört zu den südlichen Ausläufern der *Lekani-Berge*. Im Süden und Westen, an die Siedlung anschließend, erstreckte sich eine große sumpfige Ebene, die durch die beiden Gebirgszüge des *Pangaion* und *Symbolon* im Südwesten begrenzt wurde (Abb. 1). Zum einen wird hier der Sicherheitsaspekt deutlich, da durch die eingegrenzte Position zwischen Erhebung (*Lekani-Berge*) und schwer zugänglichem Sumpfgebiet, diese Siedlung gut geschützt und leicht zu verteidigen war. Zum anderen stellte die überaus fruchtbare und wasserreiche Region die Versorgung ihrer Bewohner sicher. Auch die Nähe und Verbindung über ein Wege-/Straßennetz zur antiken Hafenstadt Neapolis (modernes Kavala), ebenfalls eine Koloniestadt des antiken Thasos, brachte ökonomische Vorteile, wodurch Handel möglich wurde beziehungsweise leichter stattfinden konnte.¹⁷ Ein weiterer wichtiger Aspekt in wirtschaftlicher, aber auch gesellschaftlicher Hinsicht waren die Gold- und Silbervorkommen in den umliegenden Bergen. Münzfunde bestätigen, dass schon in dieser Phase Edelmetalle abgebaut und für eine Münzprägung herangezogen wurden, wodurch sich für *Krenides* eine Art Vorrangstellung unter den Kolonien der antiken Polis Thasos ausmachen lässt.¹⁸ An

¹⁴ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 438. Bezüglich der Schriftquellen ist hier *Appian* (Bell. Civ. 4.105) zu erwähnen.

¹⁵ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 5-6.

¹⁶ Appian Bell. Civ. 4.105; Strabo Geogr. 7, fr. 34.

¹⁷ Gounari/Gounaris 2004, S. 11.

¹⁸ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 6.

diesem Punkt wird nochmals die ökonomische aber auch strategische Bedeutung dieser Region deutlich, wodurch sich jene dauerhafte Besiedelung und Nutzung bis in spätbyzantinische Zeit (1204 – 1453) erklären lässt.¹⁹

3.2 Das makedonische Philippi - Siedlungsmorphologie

Um 356 v. Chr. sahen sich die Bewohner_innen von *Krenides* gezwungen, aufgrund der immer wieder kehrenden Bedrohung durch thrakische Stämme, den makedonischen König Philipp II. (Regierungszeit 359 – 336 v. Chr.) um Unterstützung zu bitten. Dieser erkannte ebenfalls die bereits erwähnten Vorteile, übernahm die Siedlung samt Umland und baute so seinen Machtbereich weiter nach Osten aus, nachdem er 357 v. Chr. Amphipolis erobert hatte. *Krenides* wurde nun in Philippi, nach dem makedonischen König, umbenannt, und die bestehende Siedlung erfuhr einen Ausbau. Es kann davon ausgegangen werden, dass zuerst mit dem Bau der Verteidigungsmauer begonnen wurde, wobei im Zuge dessen auch Versuche starteten, die, an die Siedlung angrenzenden Sumpfgebiete zu entwässern. Dies geschah mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Ziel, Platz zu schaffen, um unter Philipp II. weitere Kolonist_innen anzusiedeln. Weiters war es auch wichtig, die Versorgung der Menschen sicher zu stellen und so konnten durch die Trockenlegung auch Agrarflächen in der Nähe der Stadt generiert werden. Wenige Überreste der Stadtmauer der spätklassischen Phase (400 – 330/20 v. Chr.) finden sich in den später errichteten Mauern der darauffolgenden Epochen.²⁰ Zur zeitlichen Einordnung der noch vorhandenen Steinblöcke dieses Zeitraumes äußert sich Koukouli-Chrysanthaki (2011) folgendermaßen: „*These sections [Mauerreste] are built of marble quarried from the acropolis hill, and because of the isodomic style of their masonry can be attributed to Philip's fortifications.*“²¹ Dieser Datierungsvorschlag (Abb. 2) ist nachvollziehbar, da sich in den östlichen Ruinen der Stadtmauer Teile befinden, die durch archäologische Befundungen zeitlich mit jenen, des angrenzenden griechischen Theaters übereinstimmen und somit Philipp II. zugeschrieben werden.²² Interessant ist auch die Tatsache, dass an den Hängen des Akropolishügels Marmor abgebaut wurde, um diesen für die Errichtung der Mauer zu verwenden. Dies ist plausibel, da mit großer Wahrscheinlichkeit Philipp II. den Bau forcierte, um die zukünftige Stadt sichern und

¹⁹ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 31, 32.

²⁰ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 439, 440, 445.

²¹ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 440.

²² Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 442.

verteidigen zu können. Somit konnte das Baumaterial vor Ort abgebaut werden und war ohne großem finanziellen oder logistischen Aufwand verfügbar.²³

3.2.1 Spätklassisch/frühhellenistische Baustrukturen

Die Stadtanlage erfolgte, wie vielerorts in der antiken griechischen Welt, nach dem *Hippodamischen System*. Unterhalb des modernen Museums der archäologischen Stätte von Philippi wurden Reste von zwei Wohnhäusern freigelegt, die durch eine Nebenstraße (*cardo*) voneinander getrennt sind (Abb. 3 und 4). Die Ruinen weisen in ihren unteren Bereichen Steinstrukturen auf, die in die hellenistische Epoche (330/20 – 30 v. Chr.) datiert werden und ähnlich wie bei der Stadtmauer, in *pseudoisodomer* Technik verlegt wurden (Abb. 5). Das Vorhandensein von Wasserzulauf- und Wasserablaufsystemen, die teilweise in direkter Verbindung mit den hellenistischen Mauerresten stehen, bestätigen die Existenz dieses *cardos* ab dieser frühen Phase. Bei weiterer Betrachtung der, bis dato freigelegten Insulae im Südosten der archäologischen Stätte, wird nun deutlich, dass das *Hippodamische System* für die Etablierung der römischen Kolonie übernommen wurde und erklärt die typische rasterartige Stadtanlage (Abb. 6).²⁴

Die Mauer weist insgesamt vier Tore auf – das nordöstliche *Theater-Tor*, das südöstliche *Neapolis-Tor*, das nordwestliche *Amphipolis-Tor* und das südwestliche *Sumpf-Tor*. Abgesehen vom *Theater-Tor* sind die drei anderen durch *decumani* verbunden, wobei sich aus der Hauptstraße, die das *Neapolis-* mit dem *Amphipolis-Tor* verbindet, in der römischen Phase der *Decumanus Maximus* herausbildet. Interessant ist die Entdeckung einer Straße nördlich dieser Hauptverkehrsroute, die beim *Theater-Tor* beginnt und sich mit großer Wahrscheinlichkeit westwärts, entlang der südlichen Ausläufer des Akropolishügels, erstreckte (Abb. 6). Diese Erkenntnis ist insofern wichtig, als sie die Erschließung eines Bereiches zeigt, der durch ein Tor zusätzlich hervorgehoben wurde und seinen Start- beziehungsweise Endpunkt beim Theater hat, das aufgrund archäologischer Befundung in die spätklassische (400 – 330/20 v. Chr.) /frühhellenistische (330/20 – 230 v. Chr.) Phase datiert und Philipp II. zugeschrieben wird.²⁵ Dies könnte ein Anhaltspunkt sein, um auf dieser natürlich

²³ Pilhofer 1995, S. 82.

²⁴ Doukata-Demertzi 2022, S. 339, 341, 350, 352, 378. Im Fall der Mauertechnik muss bei diesen Wohnhäusern von einem sogenannten *Opus pseudoisodomum* gesprochen werden, da die Natursteinquader unterschiedliche Schichthöhen aufweisen.

²⁵ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 440, 441, 442.

entstandenen Terrasse, die repräsentativen Bauten des öffentlichen und kultischen Lebens der makedonischen Siedlung zu vermuten. Ein Stück weiter westlich, auf etwa gleichem Niveau des Theaters, liegen die Ruinen der frühchristlichen Basilika A (um 500 n. Chr.). Im äußersten westlichen Teil ihres Atriums wurden die Überreste von Mauerstrukturen freigelegt, die in ihrer Datierung umstritten sind. Es handelt sich um die Ruinen der Krepis eines Tempels, mit den Resten eines Pronaos und der Cella (Abb. 7). Als Datierung wird zum einen die spätklassische (400 – 330/20 v. Chr.)/frühhellenistische (330/20 – 230 v. Chr.) Phase und zum anderen eine kaiserzeitliche (2. Jh. n. Chr.) Einordnung vorgeschlagen.²⁶ Vor allem das Vorhandensein von öffentlichen Inschriften, die während der Freilegung von Basilika A in diesem Bereich gefunden wurden legen nahe, dass diese Örtlichkeit gemeinschaftlich beziehungsweise kultisch genutzt wurde. Der Fund von epigraphischen Texten dieser Art hebt den öffentlich/kultischen Charakter eines Bereiches nochmal hervor.²⁷ In diesem Zusammenhang ist eine Inschrift von Bedeutung, die Bezug auf Alexander den Großen (Regierungszeit 336 – 323 v. Chr.) nimmt und zeitlich die Datierung dieses Tempels in die makedonische Phase ermöglichen würde. Es handelt sich um die Verschriftlichung von Erlässen, die der makedonische König an zwei Gesandte der Stadt Philippi weitergab und in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert.²⁸ Es erscheint darüber hinaus plausibel, dass dieser Bereich schon während dieses frühen Zeitraumes aufgrund seiner erhöhten und weithin sichtbaren Lage in der Stadt für Bauten dieser Art verwendet wurde. Dies würde auch die Errichtung des Theaters am östlichen Ende einer Straße, die in ein Tor mündet, verständlich machen, da dieser Bereich offenbar mit Absicht durch die eben genannten Strukturen eine Erschließung aufweist, die Sichtbarkeit und leichte Zugänglichkeit ermöglichten. Man kann daher annehmen, dass Teile der Terrasse für kultisch/öffentliche Bauten genutzt wurden und im Bereich westlich des Atriums der frühchristlichen Basilika A (um 500 n. Chr.) möglicherweise schon ein spätklassisch/frühhellenistischer Tempel existierte, dessen Substruktion schließlich zu einer Zisterne umgebaut wurde. Ein weiterer Anhaltspunkt für diese zeitliche Einordnung wäre die Verwendung von großen Steinquadern aus lokalem Marmor, die ebenfalls in

²⁶ Sève/Weber 1986, S. 536, 540, 541. Sève und Weber präferieren eine kaiserzeitliche Einordnung.

²⁷ Sève 2022, S. 17.

²⁸ Pilhofer 2009², Inschrift 160a/G481, S. 185-192. Pilhofer stellt klar, dass der Auffindungsort umstritten ist, er aber davon ausgeht, dass die Inschrift im Bereich der Grabungen von Basilika A gefunden wurde und er sie deshalb, auch aufgrund ihrer Wichtigkeit bezüglich des Textes, in seinen Katalog aufgenommen hat.

pseudoisodomer Technik verlegt wurden, wie beim Vergleich mit den hellenistischen Mauerresten der Wohnhäuser unterhalb des modernen Museums und in Teilen der Überreste der östlichen Stadtmauer festgestellt werden konnte (Abb. 8). Auf weitere wichtige Bauten einer griechischen Stadt wie *Buleuterion* oder *Prytaneion* beziehen sich ebenfalls Inschriften, aber auch hier gibt es bis dato keine archäologischen Evidenzen, die deren Lokalisation erlauben.²⁹ Diese epigraphischen Texte wurden von Pilhofer publiziert und können als Bestätigung für die Existenz dieser Bauten in Philippi gewertet werden. Bei diesen Inschriften handelt es sich zum einen um den Beschluss einer Volksversammlung, in dem auch das *Buleuterion* von Philippi erwähnt wird und der ins 2. Jh. v. Chr. datiert. Das Problem ist jedoch, dass keine genauen Angaben über Fundort und -umstände vorhanden sind, sodass dieses Gebäude nicht verortet werden kann.³⁰ Zum anderen wurde eine sogenannte *Asylien-Urkunde* auf der Insel Kos gefunden, die aus vier unabhängigen Dokumenten besteht wobei eines davon der Stadt Philippi gilt. Neben der Erwähnung des *Prytaneion* liefert dieses wichtige epigraphische Schriftstück auch Informationen über die Verwaltungsstrukturen einer griechisch geprägten Stadt und wird in die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert.³¹

3.2.2 Die Verortung der Agora

Im Kontext der wichtigen Einrichtungen einer Stadt stellt sich auch die Frage nach dem Platz, der das griechische Pendant zum Forum darstellt – die *Agora*. Bei archäologischen Grabungen unterhalb des Fußbodenbelages des römischen Forums konnten im südöstlichen Bereich und im Zentrum unter dem Bodenbelag Reste von hellenistischen Wohnbaustrukturen freigelegt werden. Daher schloss man aus, dass sich an diesem Ort die Agora, eine öffentliche Einrichtung, befand. Ein Indiz für die mögliche Verortung dieses Platzes ist ein makedonisches Kammergrab. Es wurde östlich des Forums, nördlich der sogenannten *Basilika des Pauls* (zw. 320 – 340 n. Chr.) entdeckt (Abb. 9). Letztere wurde im 5. Jh. n. Chr. durch das *Oktogon* überbaut. Da es sich hier möglicherweise um eine Begräbnisstätte *intra muros* handelte und eine für die makedonische Stadt wichtige Persönlichkeit oder Familie hier begraben lag, wird davon ausgegangen, dass sich die Agora eventuell in diesem Bereich befunden haben könnte. Grund für diese Annahme ist eine Bestattungstradition, die im

²⁹ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 442, 443.

³⁰ Pilhofer 2009², Inschrift 348/G356, S. 413-416.

³¹ Pilhofer 2009², Inschrift 754/G707, S. 1010-1015.

Hellenismus (330/20 – 30 v. Chr.) verbreitet war, die wichtigen Individuen die Ehre zu Teil werden ließ, innerhalb der Stadtmauern (Agora) begraben zu werden.³² Sève postuliert hierzu folgendes: „*These tombs always occupy an important place, and thus make a strong case for situating the Agora of Philippi here [im Bereich des Oktogon-Komplexes] in the Hellenistic age.*“³³ Aufgrund der Tatsache, dass diese Bestattungsform der monumentalen Grabbauten auch für andere Städte der hellenistischen Epoche innerhalb der Stadtmauern belegbar ist, lässt sich auch im Falle von Philippi, die Agora in diesem Bereich verorten. In diesem Zusammenhang ist darüber hinaus die Tatsache von Bedeutung, dass auch andere öffentliche Plätze wie das *Gymnasion* für solche Formen der Bestattung herangezogen wurden.³⁴ Bezüglich der Grabbauten muss weiter erwähnt werden, dass in situ eine erhöhte Marmorplattform an die dafür unterbrochene Nordwand der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) anschließt und in die hellenistische Epoche (330/20 – 30 v. Chr.) datiert wird. Durch archäologische Untersuchungen und den Vergleich mit anderen Grabmonumenten wird auf ein Heroon geschlossen, das die Form eines kleinen Antentempels gehabt haben soll. Es wäre somit denkbar, dass ein solcher Bau auf der Agora seinen Platz fand und der Tradition folgt, wobei eines oder mehrere Individuen verehrt wurden, die eventuell für die Gründung der Siedlung oder Ähnlichem einen wichtigen Beitrag geleistet hatten.³⁵ Ein weiterer möglicher Hinweis diesen Platz im Bereich des späteren Oktogon-Komplexes zu suchen, wäre die direkte Anbindung an die beiden Hauptstraßen, dem *Decumanus Maximus (Via Egnatia)* im Norden und die *Geschäfts-/Handelsstraße (decumanus)* im Süden. Wodurch Sichtbarkeit und leichte Zugänglichkeit gegeben wäre, wobei auch Handel und Vertrieb von Waren aller Art problemlos stattfinden konnte.

Bevor der Bau der besagten *Via Egnatia* unter dem Prokonsul *Gnaeus Egnatius* um 146 v. Chr. begonnen wurde, die von Dyrrhachium (heutiges Albanien) bis nach *Byzantion* reichen sollte, existierte ein Straßen-/Wegesystem, das die makedonischen Könige lange davor etabliert hatten. Inschriften auf Stelen, die entlang dieser Straßen aufgestellt waren, geben neben Entfernungsangaben auch Auskunft über Reparaturen,

³² Sève 2022, S. 16, 17.

³³ Sève 2022, S. 17.

³⁴ Fröhlich 2013, S. 229, 233-235, 284. Weitere antike Städte, bei denen innerhalb der Stadtmauern monumentale Grabbauten belegbar sind, wären unter anderen: Kaunos (heutige Südwesttürkei), Mesembria (heutiges Ostbulgarien), Keramos (heutige Südwesttürkei).

³⁵ Mentzos 2022, S. 303, 304.

die unter bestimmten Amtsträgern ausgeführt wurden und liefern somit die Evidenz für eine zeitliche Einordnung in die makedonische Phase. Bei der Errichtung der *Via Egnatia* wurden schließlich diese Straßen streckenweise übernommen und überbaut. Als in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. der Bauprozess Philippi erreichte, wurde die Hauptverkehrsachse, die das *Amphipolis*- mit dem *Neapolis-Tor* verband, überbaut und als Teilabschnitt der *Via Egnatia* ins römische Straßensystem eingegliedert. Die Stadt wurde nun ein Posten auf einer der wichtigsten Verkehrsrouten des Römischen Reiches.³⁶

3.2.3 Stadtfläche und strukturelle Organisation

Innerhalb der Stadtmauern beträgt die Ausdehnung des heute sichtbaren und zur archäologischen Stätte von Philippi gehörenden Territorium 67 Hektar, wobei 38 davon die Ebene einnehmen, die sich südwestlich der Ausläufer des Akropolishügels erstreckt – die sogenannte Unterstadt. Wie schon erwähnt sind Reste eines spätklassisch (400 – 330/20 v. Chr.) /frühhellenistischen (330/20 – 230 v. Chr.) Mauerwerks erhalten, die die zeitliche Einordnung der Errichtung dieser Begrenzungsanlage ab Philipp II. erlauben. Es stellt sich nun die Frage, wie groß die Siedlungsfläche tatsächlich war, die unter dem Makedonenkönig mit einer Mauer umfassen wurde. Von Bedeutung sind in diesem Kontext die vier Stadttore, da sie durch ihre Verbindung mit den *decumani*, ein Verständnis für die Morphologie der Planung vermitteln. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass der *Decumanus Maximus*, der das *Amphipolis*- mit dem *Neapolis-Tor* verband und die sogenannte *Diagonal-Straße*, die die Einbindung und den Zusammenschluss des *Sumpf-Tores* an den östlichen Hauptdurchlass ermöglichte, schon Teil der geplanten Anlage waren, die unter Philipp II. begonnen wurde – Warum?³⁷ Aufgrund von archäologischen Untersuchungen am *Neapolis-Tor*, während derer Teile einer Inschrift entdeckt wurden, kann eine zeitliche Einordnung in das 4. Jh. v. Chr. nicht ausgeschlossen werden. Bedenkt man, dass schon seit dem Bestehen von *Krenides* eine Straßenverbindung von Neapolis (heute Kavala) über die Siedlung ins thrakische Hinterland existierte, ist es durchaus plausibel, dass Philipp II. den Übergang vom

³⁶ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 445, 446. Eine dieser Reparaturen wurde unter dem makedonischen König Philipp V. (221 – 179 v. Chr.) durchgeführt und erlaubt aufgrund der epigraphischen Evidenz die zeitliche Einordnung.

³⁷ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 32, 35, 38. Bezüglich der Stadtmauer müssen noch zwei weitere Anlagen erwähnt werden, die sich an den Hängen des Akropolishügels vom nordwestlichen zum östlichen Teil der Verteidigungsmauer erstreckten. Im Falle einer Belagerung konnten sich die Menschen zu ihrer Verteidigung beziehungsweise zum Schutz hinter diese Bollwerke zurückziehen.

Gelände in die Stadt durch einen solchen Torbau betonen wollte, vor allem, weil es sich um einen wichtigen wirtschaftlichen Verkehrsweg handelte.³⁸ Weiters zeigen die bereits freigelegten hellenistischen Wohnbaustrukturen mit den dazugehörenden Straßenabschnitten (Abb. 3 – 5), dass die Planung nach dem *Hippodamischen Prinzip* erfolgte und dass aufgrund der beschränkten Siedlungsfläche die bestehende sowie optimale Ausnutzung eines Bereiches später weiter übernommen und adaptiert wurde. So würde sich auch der Bruch in der Organisation der *Insulae* erklären, wobei im südlichen Teil unterhalb der Diagonal-Straße eine andere Ausrichtung gewählt wurde (Abb. 6). Aus städteplanerischen Gesichtspunkten erscheint es plausibel, dass, nachdem die Hauptverkehrsrouten festgelegt und die Tore dadurch miteinander verbunden waren, man die einzelnen Siedlungsflächen derart angeordnete, mit dem Ziel, die Fläche, wie bereits erwähnt, optimal auszunutzen.³⁹ Ein weiteres Indiz für die Anlage des Straßensystems mit den dazugehörigen *Insulae* in der Regierungsphase Philipps II. ist eine Inschrift auf einer Steinbasis, die in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. datiert. Sie wurde in situ im Kreuzungsbereich der sogenannten *Geschäfts-/Handelsstraße* (*decumanus*) und dem *cardo*, der östlich entlang des dort verorteten römischen *Macellums* verläuft, gefunden.⁴⁰ Bei dem epigraphischen Text handelt es sich um eine „*Weihinschrift für Apollon und Artemis*“, die von Pilhofer publiziert wurde und aufgrund ihrer zeitlichen Einordnung einen Blick auf spätklassisch (400 – 330/20 v. Chr.)/frühhellenistische (330/20 – 230 v. Chr.) Strukturen ermöglicht.⁴¹ Aufgrund des Fundortes kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier schon in der makedonischen Phase um eine der Hauptverbindungen (*decumanus*) gehandelt hat, die später, durch die Erschließung des römischen *Macellums*, zur sogenannten *Geschäfts-/Handelsstraße* wurde. Bezüglich der Stadtfläche ist es denkbar, dass in spätklassisch (400 – 330/20 v. Chr.)/frühhellenistischer (330/20 – 230 v. Chr.) Zeit die Ausdehnung geplant und mit einer Mauer umfasst war, um anschließend sukzessive eine Besiedelung vornehmen zu können. Große Bereiche, vor allem im südlichen Teil unterhalb der *Diagonalstraße*, könnten in der Frühphase der makedonischen Siedlung, nach erfolgreicher Entwässerung der sumpfigen Gebiete, auch als Agrarflächen gedient haben, bevor sie als Bauplätze eine Verwendung fanden. Bis dato gibt es

³⁸ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 440, 441.

³⁹ Doukata-Demertzi 2022, S. 361, 362, 378.

⁴⁰ Sève 2022, S. 16.

⁴¹ Pilhofer 2009², Inschrift 246/G599, S. 310-311.

jedoch in weiten Teilen des südwestlichen Bereiches, unterhalb der *Diagonalstraße* keine archäologischen Grabungen, die eine Beurteilung möglich machen würden.

Zum Abschluss muss noch das vierte Stadttor beim Theater erwähnt werden, da dieses im 2. Jh. v. Chr. aufgegeben wurde. Ab diesem Zeitpunkt erfolgte nun die gesamte, vom Osten kommende Mobilität, ökonomisch wie sozial, über das *Neapolis-Tor*, welches nun einen wichtigen Knotenpunkt auf der Straßenverbindung zwischen der antiken Hafenstadt Neapolis (heutiges Kavala) bis nach Amphipolis darstellte. Wie schon erwähnt existierte hier seit langem eine Verkehrsrouten, deren Bestehen mindestens bis in die Phase der Siedlung *Krenides* zurückreicht. 168 v. Chr. kommt es schließlich zur Eroberung Makedoniens durch Rom (*Dritter Makedonisch-Römischer Krieg* 171 – 168 v. Chr.), wobei es in vier unabhängige Bezirke aufgeteilt wurde. Philippi wird 167 v. Chr. dem ersten Bezirk, mit der Hauptstadt Amphipolis, zugeteilt und hatte nun den Vorteil an der wichtigen *Via Egnatia* zu liegen. Mit großer Wahrscheinlichkeit verlor nun die Straße, die am *Theater-Tor* begann und sich westwärts entlang des Akropolishügels erstreckte, an Bedeutung, da sich nun vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht alles auf den *Decumanus Maximus* fokussierte. Man kann jedoch davon ausgehen, dass dieser Weg nicht aufgegeben wurde, da zum einen das Theater eine Weiternutzung erfuhr und zum anderen er öffentlich/kultische Bereiche auf der Terrasse oberhalb des Hauptverkehrsweg erschloss, dem späteren Bauplatz der Basilika A (um 500 n. Chr.).⁴²

Philippi war in sozioökonomischer Hinsicht während der makedonischen Herrschaft eine florierende Stadt geworden, in der nach wie vor der Abbau von Edelmetallen von Philipp II. forciert wurde und eine Münzprägung bis in die Regierungszeit Alexander des Großen belegbar ist. Aufgrund von Grabinschriften und -beigaben lässt sich auch eine soziale Elite ab spätklassischer (400 – 330/20 v. Chr.) bis in hellenistische Zeit (330/20 – 30 v. Chr.) abbilden, wodurch jene Prosperität sichtbar wird.⁴³ Dennoch blieb die Stadt architektonisch weitgehend unverändert und erst ab der Phase der Bildung der römischen Militärkolonie beginnt jener Transformationsprozess, der das Aussehen Philipphis grundlegend veränderte.

⁴² Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 440, 441, 446.

⁴³ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 440, 445, 446.

3.3 Die Gründung der römischen Kolonie

Nach dem Sieg Roms über die makedonische Dynastie der Antigoniden 168 v. Chr. in der Schlacht bei Pydna (*Dritter Makedonisch-Römischer Krieg* 171 – 168 v. Chr.), kam es zur Übernahme und Einteilung Makedoniens in vier unabhängige Verwaltungsbezirke. 148 v. Chr. wurde schließlich die Eingliederung ins Römische Reich als Provinz *Macedonia* (Hauptstadt Thessaloniki) vollzogen, welche die Zusammenlegung sowie Auflösung der vier Distrikte und ihrer Selbständigkeit zur Folge hatte. Wie schon erwähnt florierte in sozioökonomischer Hinsicht Philippi über die Jahrhunderte der hellenistischen Epoche (330/20 – 30 v. Chr.) und gewinnt als Posten auf der, in der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. in der Stadt errichteten *Via Egnatia* an Bedeutung.⁴⁴ Dennoch blieb die Siedlung in diesem Zeitraum hinsichtlich baulicher Erweiterungen und Umstrukturierungen unverändert und bewahrte das Aussehen einer typisch griechischen Stadt. Dies sollte sich 42 v. Chr. ändern, als in der Ebene, die sich südwestlich der Stadtmauer erstreckte, die Doppelschlacht zwischen Marcus Antonius und Octavian, dem späteren Augustus, sowie Brutus und Cassius, die Mörder Caesars, stattfand. Nachdem letztere besiegt worden waren, gründete Antonius anstelle des hellenistischen Philippi die römische Militärkolonie *Colonia Victrix Philippensium*. Er prägte aufgrund des Vorhandenseins entsprechender Infrastrukturen die ersten kolonialen Münzen und begann mit der Ansiedelung von Veteranen, um seinen Machtbereich im Osten des Römischen Reiches zu untermauern. Großangelegte architektonische Baumaßnahmen wurden in dieser Phase noch nicht durchgeführt. Das Aussehen der hellenistischen Stadt blieb unverändert.

Im Jahr 31 v. Chr. kam es schließlich zur Seeschlacht bei Actium, bei der Marcus Antonius von Octavian besiegt wurde, wodurch sich letzterer die Alleinherrschaft sicherte. Er siedelte weitere Veteranen, aber auch italische Kolonist_innen an, wobei angemerkt werden muss, dass auch Griech_innen und Thraker_innen zur Bevölkerung der Kolonie selbst und deren Umland gehörten. Diese Menschen stellten den größten Anteil, da sie Teil der indigenen Population waren.⁴⁵ Octavian gab der Kolonie nun den Namen *Colonia Iulia Philippensis* und als er im Jänner 27 v. Chr. vom römischen Senat den Ehrentitel *Augustus* verliehen bekam, wurde das ehemalige Philippi schließlich zur *Colonia Augusta Iulia Philippensis*. Auch für diesen neuen Namen

⁴⁴ Standhartinger 2021, S. 5, 6.

⁴⁵ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 446, 447. Es handelte sich um Bronzemünzen mit der Legende *A(ntonii) I(ussu) C(olonia) V(ictrix) P(hilippensium)*.

liefern Münzen eine numismatische Evidenz.⁴⁶ Nun beginnt die architektonische Transformation, die das Antlitz der Stadt mehrfach im großen Stil verändern wird. Ab der frühen Kaiserzeit werden öffentliche und religiös/kultische Bereiche umgestaltet beziehungsweise neuangelegt, um der *Colonia* schlussendlich das Aussehen einer römischen Stadt zu geben.

3.4 Die Architektur einer römischen Stadt – der Romanisierungsprozess

Ein wichtiger Aspekt der Romanisierung ist das Etablieren von öffentlichen, politischen sowie kultischen Bauten, die deutlich machen, dass die Kolonie Teil des Systems *Römisches Reich* ist. Dieser Prozess betraf nicht nur Materielles, etwa die Architektur, sondern auch Immaterielles, wie Sprache und Schrift. Im Falle von Philippi bedingt die kontinuierliche Besiedelung seit dem 4. Jh. v. Chr. in dieser Hinsicht eine komplexe Situation. Bei der Gründung der römischen Kolonie stellten die italischen Kolonist_innen den kleineren Anteil, wohingegen Griech_innen die größte Gruppe innerhalb der Bevölkerung ausmachten. Die Thraker_innen siedelten vermehrt im zur Siedlung gehörenden Umland und sind nur vereinzelt innerhalb der Stadtmauern epigraphisch greifbar. Im Zuge der Romanisierung lässt sich nun ab dem 1. Jh. bis ins 2. Jh. n. Chr. eine Dominanz des Lateinischen erkennen, wobei dies im 3. Jh. n. Chr. wieder abnimmt. Ab diesem Zeitraum wird das Griechische in öffentlichen sowie privaten Inschriften erneut beherrschendes sprachliches Element.⁴⁷ Im Hinblick auf die architektonischen Veränderungen im Zuge der stattfindenden Romanisierung ab der Gründung der Kolonie 31 v. Chr. durch Octavian ist am Forum die früheste nachweisbar, wobei mehrere bauliche Adaptierungen folgen.

3.4.1 Das Forum in der Frühphase der römischen Kolonie

Die Errichtung eines Forums hatte sicher Priorität, konnte aber in den ersten Jahren nach der Gründung der Kolonie nicht umgesetzt werden. Anfänglich musste das verfügbare Land unter den italischen Kolonist_innen neu aufgeteilt und vergeben werden, wobei die finanziellen Ressourcen in erster Linie dafür verwendet wurden, diese Flächen, zu denen auch jene im Umland gehörten, urbar zu machen, um eine sozioökonomische Stabilität zu erreichen.⁴⁸ In diesem Kontext sei darauf hingewiesen, dass Philippi schon vor der römischen Übernahme eine florierende Siedlung war, die

⁴⁶ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 8, 9. Die Bronzemünzen weisen ab der Zeit Augustus auf dem Avers die Legende *VIC(toria) AUG(usta)* auf (Plate I. 4a-b).

⁴⁷ Pilhofer 1995, S. 88-91.

⁴⁸ Sève 2022, S. 14.

sich, aufgrund ihrer Lage an der *Via Egnatia*, wirtschaftlich gut etabliert hatte. Durch die Koloniegründung änderte sich jedoch die rechtliche Grundlage, und es galt ab diesem Zeitpunkt das *Ius Italicum*. Hier genoss nur der römische Bürger das volle Ausmaß des *Römischen Bürgerrechts*, die indigenen Bevölkerungsgruppen, wie Thraker_innen und Griech_innen, waren davon ausgeschlossen. Somit lag es nun zu großen Teilen in den Händen der neuen Siedler_innen, die frühere ökonomische Stabilität wiederherzustellen beziehungsweise weiterzuführen.⁴⁹ Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass die Bewohner_innen der Kolonie die bestehende Agora für ihre Zwecke bestimmte Zeit weaternutzten, bis die Pläne für die Errichtung eines römischen Forums in die Realität umgesetzt werden konnten. Hier muss wiederholt werden, dass die Agora an anderer Stelle verortet wird, da bei Grabungen im zentralen Bereich sowie in der südöstlichen Ecke des späteren Forums unter dem Bodenbelag Reste von hellenistischen Wohnbaustrukturen freigelegt wurden.⁵⁰ Diese archäologische Befundung macht deutlich, dass das Forum offenbar *ex novo* – dem römischen Anspruch entsprechend sehr zentral – errichtet wurde, da dies primär der Ort war, an dem die öffentlich/kultische Verehrung des Kaisers vollzogen und durch entsprechende Bildwerke sowie Inschriften sichtbar wurde.⁵¹ Das Forum der Kolonie nahm aber nicht nur diesen zentralen Bereich südlich des *Decumanus Maximus* ein, sondern auch die höher gelegene Terrasse darüber, auf der später Basilika A (um 500 n. Chr.) errichtet wurde. Auf diesem Platz, der einige Meter über dem Niveau der Hauptstraße liegt, befand sich im hellenistischen Philippi der öffentlich/kultische Bereich, wobei dieser nun im römischen Sinne adaptiert wurde. Es ist davon auszugehen, dass hier ganz nach dem Vorbild Roms, der Tempel der *Kapitolinischen Trias* seinen Platz fand. Im Zusammenhang mit dem Höhenunterschied muss erwähnt werden, dass das Gelände südlich unterhalb des *Decumanus Maximus* ebenfalls abfällt, sodass der eigentliche Forumsplatz nochmals tiefer zum Liegen kommt. Hier wird deutlich, dass es schon in dieser frühen Phase notwendig war, die Geländeterrassen durch Stiegen- oder Rampenanlagen zu verbinden. Somit wurden beide Bereiche zu einer Einheit zusammengeschlossen und eine leichte Zugänglichkeit gewährleistet. Archäologische Untersuchungen legen nahe, dass mit dem Bau des Forums gegen Mitte des 1. Jh. n. Chr. begonnen wurde. Aufgrund von noch erhaltenen

⁴⁹ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 446, 447.

⁵⁰ Sève 2022, S. 16.

⁵¹ Rizakis 2022, S. 42.

Substruktionen der Anlage können einige bauliche Strukturen identifiziert und annähernd die Größe des Platzes festgelegt werden (Abb. 10). Die Funktionen der beiden Bereiche waren so aufgeteilt, dass die obere Terrasse mit dem Tempel der *Kapitolinischen Trias* dem Kultischen gewidmet war, wohingegen der Forumsplatz, südlich unterhalb des *Decumanus Maximus*, die politisch/öffentliche Rolle einnahm. Interessant in diesem Kontext sind doppelreihig angelegte Räumlichkeiten, die sich entlang der Südseite des Forums erstreckten. Die nördlich ausgerichteten öffneten sich zum Platz selbst hin, wohingegen die südlichen, mit der davorliegenden *Geschäfts-/Handelsstraße* räumlich kommunizierten, indem sie eine Geländestufe niedriger lagen als das Forum und somit auf selben Niveau mit dem Verkehrsweg (*decumanus*) waren. Direkt südlich daran anschließend erstreckte sich das Areal des Macellums. Möglicherweise dienten diese im Süden angelegten Zimmer als Geschäftsräumlichkeiten und wurden für die entsprechende Nutzung herangezogen, wobei sich hier nun die Frage stellt, wann der römische Marktplatz errichtet wurde.⁵²

3.4.2 Das Macellum und die Palästra

Generell wird die Errichtung des Marktplatzes aufgrund archäologischer Befundungen ins 2. Jh. n. Chr. gelegt. In dieser Phase existierte das Forum schon seit mindestens einem halben Jahrhundert, wobei dieses in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. einen großen Ausbau mit Adaptierungsmaßnahmen erfuhr. Somit kann man davon ausgehen, dass im Zuge der das Forum betreffenden Baumaßnahmen auch das Macellum (Abb. 9) errichtet wurde.⁵³ Bis zu diesem Zeitraum wurde mit großer Wahrscheinlichkeit die nach wie vor bestehende Agora für ökonomisch/kommerzielle Zwecke genutzt, wobei im Kontext der Romanisierung der späte Errichtungszeitpunkt eines Macellums begrenzt nachvollziehbar ist. Es wäre denkbar, dass sich ähnlich dem Forum, schon im 1. Jh. n. Chr. an diesem Ort ein Marktplatz befand, der im Zuge der Baumaßnahmen in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. renoviert und im Sinne der Repräsentation als römische Stadt adaptiert wurde. Einen Hinweis dafür könnten die entlang der Südseite des Forumsplatzes verorteten Räumlichkeiten erbringen, die seit der Errichtung in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Teil des Komplexes waren. Sie

⁵² Sève 2022, S. 13, 18, 19, 22. Die Errichtung des Forums gegen Mitte des 1. Jh. n. Chr. fällt in die Regierungsphase Kaiser Claudius (41 – 54 n. Chr.) und somit auch in die Phase der zweiten Missionsreise des Apostel Paulus 49/50 n. Chr., auf der er Philippi besuchte.

⁵³ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 46, 50. Die Ausbau- und Adaptierungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr., die das Forum betrafen, werden in die Regierungszeit Kaiser Marcus Aurelius (161 – 187 n. Chr.) zeitlich eingeordnet.

befinden sich auf demselben Niveau wie die *Geschäfts-/Handelsstraße* und stehen daher im direkten räumlichen Kontakt (Abb. 11).⁵⁴ Falls diese Raumeinheiten für wirtschaftliche Zwecke verwendet wurden, wäre es denkbar, gegenüber eine Platzanlage zu verorten, die schon im 1. Jh. n. Chr. ökonomisch/kommerziell genutzt wurde. Da jedoch bis dato archäologische Evidenz fehlt, muss diese Annahme spekulativ bleiben.

Eine weitere wichtige Einrichtung der römischen Kolonie war die Palästra, deren Errichtung, wie die des Macellums, ins 2. Jh. n. Chr. datiert (Abb. 9). Das Areal erstreckt sich östlich des Marktplatzes und wurde im Norden durch die *Geschäfts-/Handelsstraße* (*decumanus*) und im Süden durch einen weiteren, parallel dazu verlaufenden *decumanus* begrenzt. Im Osten und Westen verliefen je ein *cardo*, wobei ersichtlich wird, dass die Anlage in ein bestehendes orthogonales System eingepasst wurde. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass aufgrund archäologischer Untersuchungen eine Badeanlage, die Teil der Palästra gewesen sein soll, südwestlich von Basilika B (550 n. Chr.) identifiziert werden konnte, wobei bis dato noch keine Grabungen dazu stattgefunden haben. In diesem Kontext muss ein bereits freigelegter Komplex nördlich des Oktogons erwähnt werden, da es sich hier um eine Kombination aus *Balneum* (öffentliche Thermenanlage) und einer Stätte für körperliche Ertüchtigung handelte, wobei der im Zentrum der Anlage liegende Peristylhof die Funktion einer Palästra hatte (Abb. 12). Interessant ist die zeitliche Einordnung dieses Gebäudekomplexes, da er in die frühe Phase der römischen Koloniegründung unter Augustus datiert wird. An diesem Punkt muss nun ein weiteres Mal das Problem der Verortung der Agora ins Spiel gebracht werden. Falls diese Badeanlage tatsächlich in diesen Zeitraum eingeordnet werden kann, wäre es denkbar, dass sie Teil der dort vermuteten öffentlichen Platzanlage war. Diese Annahme liegt nahe, da vor allem in der Anfangsphase der Kolonie bestehende architektonische Strukturen sowie deren Funktion übernommen und soweit als möglich im römischen Sinne adaptiert wurden. Bis zur Errichtung des Forumskomplexes, des Macellums und der Palästra, wäre es daher denkbar, dass die Agora entsprechend den Bedürfnissen der neuen Kolonist_innen ausgestattet wurde und eine entsprechende Kombination aus Thermenanlage mit Palästra aufwies, um diese Nutzungszwecke für einen gewissen Zeitraum abzudecken. Obwohl die Dimensionen dieser Anlage im Vergleich mit der

⁵⁴ Sève 2022, S. 18.

späteren Palästra eher klein dimensioniert ist, erfuhr sie bis ins 6./7. Jh. n. Chr. eine Weiternutzung.⁵⁵

3.5 Religiöse Architektur im Zuge der Romanisierung

Als die ersten italischen Kolonist_innen nach der Neugründung der römischen Kolonie durch Marcus Antonius 42 v. Chr. angesiedelt wurden, trafen sie innerhalb der Stadtmauern auf eine religiöse Landschaft, die durch die Verehrung griechisch-thrakischer Gottheiten geprägt war. Obwohl aus dieser Phase kaum Reste von Bauten vorhanden sind, fand diese Kultradition mit Sicherheit auch im Architektonischen ihren Ausdruck. Darüber hinaus existieren aus dieser Phase nur vereinzelt Votivinschriften, die die Namen der, in diesem Zeitraum verehrten Gottheiten offenlegen. Sie stammen jedoch zum großen Teil aus dem, zur Siedlung gehörenden Territorium, wodurch die Beurteilung einer Verehrungspraxis innerhalb der Stadtmauern nur sehr eingeschränkt möglich ist.⁵⁶

3.5.1 Pagane Kultbauten der hellenistischen Phase

Wie schon erwähnt befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit die öffentlich/kultische Platzanlage des griechisch/makedonischen Philippis im Bereich der oberen Terrasse, dem späteren Bauplatz der frühchristlichen Basilika A (um 500 n. Chr.). Bis dato wurden an diesem Ort nur die Überreste einer kleinen Tempelanlage mit Pronaos und Cella freigelegt, die jedoch in ihrer Datierung umstritten sind (Abb. 9). Aufgrund von Inschriftenfunden aus diesem Bereich (siehe Abschnitt 2.2.1 *Spätklassisch/frühhellenistische Baustrukturen*) wäre jedoch eine zeitliche Einordnung in die spätklassisch (400 – 330/20 v. Chr.)/frühhellenistische (330/20 – 230 v. Chr.) Epoche möglich, wodurch sich ein Nutzungsschwerpunkt für diesen Ort definieren lassen würde. Ein Faktum, das diese Annahme untermauert, ist das nordöstliche *Theater-Tor*, das im 2. Jh. v. Chr. aufgegeben wurde. Die dazugehörige Straße, die von diesem Punkt aus westwärts entlang der südlichen Ausläufer des Akropolishügels verlief erschloss Bereiche, die offenbar öffentlichen Charakters waren. Sie verband das Theater, dessen Errichtung in die Zeit Philipp des II. datiert wird, mit jenem Platz oberhalb des späteren *Decumanus Maximus*, der aufgrund seiner erhöhten Lage auch die, für diese Bereiche wichtige Sichtbarkeit und Zugänglichkeit erfüllte. Aufgrund dessen, dass vor der römischen Eroberung 167 v. Chr. eine Straße

⁵⁵ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 51, 70, 73.

⁵⁶ Rizakis 2022, S. 37, 39, 45.

existierte, die auch mit dem Theater, das Philipp II. zugeschrieben wird in Verbindung steht und offenbar die Terrasse erschloss, die für die Errichtung von öffentlich/kultische Bauten benutzt wurde, legt nahe, dass das Heiligtum in die frühhellenistische Phase (330/20 – 230 v. Chr.) zu datieren ist. Auch heute betritt man die archäologische Stätte über diesen Zugang und folgt einem Weg westwärts entlang der Ausläufer des Akropolishügels bis sich die Überreste von Basilika A (um 500 n. Chr.) zeigen.⁵⁷ In der vorliegenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird davon ausgegangen, dass die Tempelanlage schon Teil des griechisch/makedonischen Philipppis war. Grund für diese Annahme sind Beobachtungen vor Ort, die zeigten, dass lokaler Marmor aus den Steinbrüchen des Akropolishügels verwendet wurde (Abb. 8). Dieser fand auch schon bei der Errichtung der ersten Befestigungsanlage unter Philipp II. Verwendung, wobei hier ebenfalls noch Reste zum Vergleich begutachtet werden konnten (Abb. 2). Darüber hinaus wurden die von Doukata-Demertzi untersuchten und als hellenistische Mauerreste von Wohnhäusern eingeordnete Marmorblöcke mit jenen des Tempels verglichen. Hier zeigte sich dieselbe Verlegetechnik in *pseudoisodomer* Art, also mit verschiedenen Schichthöhen und es kann in beiden Fällen von einem sogenannten *Opus Rusticum* gesprochen werden, wodurch die Gemeinsamkeiten nochmals deutlicher hervortreten (Abb. 5). Naheliegend ist, dass die italischen Kolonist_innen, als sie in die bestehende Siedlung kamen, mit Sicherheit vorhandene Strukturen weiterverwendeten und nicht alle Gebäude *ex novo* errichteten.⁵⁸ Im Zuge der Romanisierung kam es schließlich zur architektonischen Adaptierung dieser oberen Terrasse inklusive des bestehenden hellenistischen Tempels. Generell wird von einem stufenweisen Ausbau ausgegangen, wobei ein großangelegtes Bauprogramm im 2. Jh. n. Chr., unter der Regentschaft von Marcus Aurelius (161 – 180 n. Chr.), stattgefunden hat. In diesem Zeitraum wurden schließlich beide Terrassen, oberhalb und unterhalb des *Decumanus Maximus* nach dem Vorbild Roms baulich adaptiert. Auf dem späteren Bauplatz von Basilika A (um 500 n. Chr.), im Bereich des Peristylhofs, wurde der Tempel der Kapitolinischen Trias errichtet, wobei der hellenistische Kultbau westlich davon, mit großer Wahrscheinlichkeit einen Umbau beziehungsweise eine Restaurierung erfuhr und im römischen Sinne weitergenutzt wurde.⁵⁹ Bei der Besichtigung des Geländes vor Ort konnten mehrere Geländestufen

⁵⁷ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 441, 442.

⁵⁸ Doukata-Demertzi 2022, S. 350, 361, 362.

⁵⁹ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 448.

festgestellt werden, sodass naheliegt, dass hier schon ab der griechisch/makedonischen Phase Stiegen- oder Rampenanlagen errichtet wurden, um Zugänglichkeit zu gewährleisten. Durch aktuelle Grabungen am Hang oberhalb des *Decumanus Maximus* wurden kleinere Treppenkonstruktionen freigelegt, die diese Annahme untermauern (Abb. 13). Frühere archäologische Untersuchungen legten unterhalb des westlichsten Teils des Atriums von Basilika A (um 500 n. Chr.) eine große und direkt links anschließend eine schmale Steintreppe frei (Abb. 14). Sie wurden ebenfalls aus lokalem Marmor gefertigt, wobei sich vor allem bei der breiten Anlage die Frage stellt, ob sie schon Teil des hellenistischen Tempels war oder ob sie kaiserzeitlich einzuordnen sei. Sève und Weber schlagen eine Datierung ins 2. Jh. n. Chr. vor und liefern auch einen Rekonstruktionsvorschlag, der die Verbindung der beiden Terrassen, die in ihrer Gesamtheit das römische Forum bildeten, über Treppen verdeutlicht (Abb. 15). Mit großer Wahrscheinlichkeit kann daher davon ausgegangen werden, dass vor allem Teile der Substruktionen direkt unterhalb des Tempels schon seit der hellenistischen Phase vorhanden waren. Diese wurden weiterverwendet, um schließlich in der römischen Phase architektonisch adaptiert zu werden.⁶⁰

Ein weiterer Kultbau, der zum einen aufgrund seiner Lage *intra muros*, aber auch durch die Frage nach seiner Weiternutzung interessant ist, ist das makedonische Kammergrab, das ins 3./2. Jh. v. Chr. datiert wird (Abb. 12). Diese Anlage befindet sich nach wie vor *in situ* und grenzt nördlich an die erste, für christliche Zwecke errichtete, Kirche, die sogenannte *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.). Diese wurde wiederum im späten 4./frühen 5. Jh. n. Chr. von einem weiteren christlichen Gebäude mit oktogonalem Grundriss überbaut. Das Kammergrab selbst erfuhr ebenfalls eine Überhöhung durch ein darüber errichtetes Monument mit einem dreistufigen Podium aus Marmor, welches in die hellenistische Periode (330/20 – 30 v. Chr.) datiert wurde. Aufgrund archäologischer Untersuchungen wird von einem Heroon ausgegangen, das die Form eines kleinen Antentempels hatte. Interessant im Kontext der Romanisierung ist, dass dieses Monument stehen blieb, wobei hier offenbar eine Verehrungspraxis weitergeführt beziehungsweise angepasst wurde. Dies legt die spätere Miteinbeziehung dieses Ortes in einen der wichtigsten und ersten offiziellen Bauten der frühen Christen der römischen Kolonie nahe – die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.). Hier wird deutlich, dass eine Kultstätte, die schon über

⁶⁰ Sève/Weber 1986, S. 539-541, 543, 544, 549.

Jahrhunderte diesen Ort auszeichnete, übernommen und religiös adaptiert wurde. Somit kann davon ausgegangen werden, dass dieses Monument schon ab der frühen Phase nach der Koloniegründung eine Weiternutzung erfuhr, da der Bau weiter bestand und nicht zerstört wurde.⁶¹ Dies untermauert noch einmal mehr die Annahme, dass sich in diesem Bereich die Agora Philippi befunden hat und dieses Grabmonument ein zentraler Bestandteil war. Falls es sich tatsächlich um ein Heroon gehandelt hat, wo sonst hätte ein solcher Bau errichtet werden können als auf diesem Platz? Hier war schließlich für alle Menschen der Siedlung die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit gegeben, um einer entsprechenden Form von Verehrungspraxis nachgehen zu können.

3.5.2 Bauten einer jüdischen Gemeinde

Der Nachweis der jüdischen Gemeinde wird dadurch erschwert, dass bis dato keine religiösen Gebäude oder Räumlichkeiten innerhalb der Stadtmauern freigelegt werden konnten und somit fehlt jegliche archäologische Evidenz. Weiter wurden bei der Besichtigung der Artefakte (Öllampen, Gefäße) im Museum der archäologischen Stätte von Philippi keine jüdischen Symbole, wie eine Menorah oder Ähnliches, gesichtet. Literarische Quellen, wie die *Apostelgeschichte des Lukas (Apg. 16, 11-40)* verweisen zwar auf Jüdinnen und Juden, wobei ihre Anzahl aufgrund des Fehlens eines Synagogenbaus im 1. Jh. n. Chr. bislang als gering eingeschätzt wird. Offenbar fehlten aus diesem quantitativen Grund finanzielle Mittel, um als Gemeinde ein solches Gebäude realisieren zu können. Als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise 49/50 n. Chr. in die Stadt kam, suchte er laut Überlieferung eine sogenannte *Proseuche* auf. Dieser Gebetsort lag außerhalb der Stadtmauern jenseits des südwestlichen *Sumpftores*. Dort soll der Apostel auf Mitglieder der jüdischen Gemeinde gestoßen sein, wobei hier der Anknüpfungspunkt für seine weitere Missionstätigkeit lag.⁶² Dennoch wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass es innerhalb der Stadtmauern gebaute Örtlichkeiten gab, an denen sich Jüdinnen und Juden zum Gebet treffen konnten. Mit großer Wahrscheinlichkeit waren es Räumlichkeiten, die im Sinne einer sogenannten Hauskirche (*Ecclesia Domestica*) genutzt wurden. Da jedoch in den südlichen und westlichen Bereichen der Unterstadt große Teile noch nicht archäologisch untersucht wurden beziehungsweise Grabungen stattfanden, muss die Annahme, dass sich in diesem Areal religiöse Versammlungsräume befanden, spekulativ bleiben.

⁶¹ Mentzos 2022, S. 301-303.

⁶² Pilhofer 1995, S. 231, 233, 234.

Untermuert wird diese Hypothese jedoch durch epigraphische Funde, hier vor allem Grabinschriften, die deutlich machen, dass eine jüdische Gemeinde und eine entsprechende Kultpraxis existierten. Bislang konnten jedoch keine bis dato publizierten Inschriften ins 1. Jh. n. Chr. datiert werden, also jenen Zeitraum, für den es ein Bild zu zeichnen gilt. Bezüglich eines Synagogenbaus, brachte der Fund einer griechischen Grabinschrift, die ins 3./4. Jh. n. Chr. datiert, einen eindeutigen Hinweis auf die Existenz eines solchen Gebäudes spätestens ab diesem Zeitraum, da explizit das Wort „*Synagoge*“ darin aufscheint.⁶³ Mit einer jüdischen Gemeinde der römischen Kolonie ab dem 1. Jh. n. Chr. beschäftigt sich nun das folgende Kapitel, wobei dieses einen Versuch darstellt, trotz mangelnder archäologischer Funde und Befunde, ein Bild für diesen frühen Zeitraum zu zeichnen, um die jüdischen Menschen und ihre religiöse Architektur sichtbar zu machen.

4 Die Sichtbarmachung einer jüdischen Gemeinde

Wie schon erwähnt, konnten bislang keine materiellen Überreste religiöser jüdischer Architektur in Philippi freigelegt werden. Darüber hinaus finden sich keine Anhaltspunkte für Gegenstände mit bezeichnenden Symbolen (Menorah) beziehungsweise Funde von Ausstattung, wie Fußbodenmosaike, die ebenfalls als Träger für entsprechende Zeichen fungierten. Somit bleiben im Moment Schriftquellen, wie die *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 11-40*), die über das Vorhandensein einer jüdischen Gemeinde in Philippi im 1. Jh. n. Chr. berichten. Die Zahl der Mitglieder wird in dieser Phase generell als klein angenommen, wodurch der Schluss nahelag, dass die finanziellen Mittel nicht reichten, um einen Synagogenbau realisieren zu können. Dennoch wird bei diesen wissenschaftlichen Überlegungen davon ausgegangen, dass die Jüdinnen und Juden neben der bereits erwähnten *Proseuche*, auch eine architektonische Struktur innerhalb der Stadtmauern besaßen, in der sie ihrer Kultpraxis nachgehen konnten. Aufgrund der eingeschränkten Quellenlage wird in Folge versucht, diese Annahme durch vergleichende Methodik zu untermauern.

4.1 Jüdinnen und Juden der römischen Kolonie ab dem 1. Jh. n. Chr.

Bevor wir nach Philippi blicken, muss die Situation für jüdische Menschen im Exil, vor allem in der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr., betrachtet werden. Die Diaspora, die ihren Anfang im 6. Jh. v. Chr. nahm (erste Tempelzerstörung), hatte zur Folge, dass es

⁶³ Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 451.

zu großen Migrationsbewegungen von Jüdinnen und Juden in den gesamten Mittelmeerraum kam. Vor allem die zweite Tempelzerstörung 70. n. Chr. und das Verbot das Gebäude wiederaufzubauen, hatte nachreichende Folgen. Es kam zu jüdischen Revolten gegen die römische Herrschaft, wodurch Restriktionen und Anfeindungen gegenüber Jüdinnen und Juden die Folge waren. Erst gegen Mitte des 2. Jh. n. Chr. wendete sich das Blatt, indem sich eine gewisse Akzeptanz und Toleranz zwischen den praktizierenden jüdischen Gemeinschaften und den führenden Angehörigen des Römischen Reiches einstellte. Aus dieser Phase stammen schließlich einige freigelegte Überreste von Synagogenbauten der Diaspora, sowie Inschriftenfunde, die eine archäologische und epigraphische Evidenz für diese Entwicklung liefern.⁶⁴ Im Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinschaft in Philippi, muss für das 1. Jh. n. Chr. ein römischer Kaiser hervorgehoben werden, der einen wesentlichen Einfluss auf die Beziehung zwischen religiösen Gruppen innerhalb von städtischen Gemeinschaften hatte. Es war die Regentschaft von Caligula (37 – 41 n. Chr.), in der dieser versuchte gegen Jüdinnen und Juden mobil zu machen, da er durch ihre praktizierte monotheistische Religion, den von ihm geforderten und verordneten Kaiserkult in Gefahr sah. So kam es vor allem in Alexandrien zu massiven Gewaltausbrüchen gegen die jüdische Bevölkerung, wobei auch deren religiöse Bauten zerstört wurden.⁶⁵ Es stellt sich die Frage, ob dies auch der Fall in Philippi gewesen sein könnte? In dieser Phase war die Kolonie eine typisch römisch geprägte Stadt und das Lateinische war in Schrift und Sprache dominant. Die Bevölkerung bestand zu einem großen Teil aus Griech_innen und einer geringeren Anzahl italischer Kolonist_innen, wobei letztere die Führungsschicht darstellten, da sie die wichtigen gesellschaftspolitischen Ämter innehatten.⁶⁶ Aufgrund der Vorgehensweise Kaiser Caligulas (37 – 41 n. Chr.) wäre es denkbar, dass auch in Philippi die jüdischen Menschen in Bedrängnis kamen und dass es möglicherweise zur Zerstörung, zu diesem Zeitpunkt vorhandener religiöser Architektur gekommen ist beziehungsweise zu einem Verbot der Kultausübung. Dies würde zum Teil das Fehlen der Überlieferung eines entsprechenden Baus in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) und die Erwähnung einer *Proseuche* außerhalb der Stadtmauern erklären.

⁶⁴ Rajak 2018, S. 147, 160-162.

⁶⁵ Rajak 2018, S. 159, 160.

⁶⁶ Ehrensperger 2018, S. 68, 69.

4.1.1 Demographische Aspekte

Das Judentum war seit der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. (Herrschaft Julius Cäsars) eine öffentlich akzeptierte Religion im Römischen Reich. Die Mitglieder hatten die Freiheit der Religionsausübung und wurden in gewissen Bereichen durch das Römische Recht geschützt, um in erster Linie das Einhalten der Regeln, der jüdischen Kultpraxis gewährleisten zu können. Damit im Zusammenhang stand auch die Erlaubnis jüdische Gebetshäuser errichten zu dürfen, die auch finanzielle Förderungen erhielten.⁶⁷ Dieser Zustand blieb bis zum Ende der Regierungszeit Kaiser Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.) bestehen, bis sein Nachfolger Kaiser Tiberius (14 – 37 n. Chr.) die ersten expliziten antisemitischen Aktionen in Rom durchführen ließ.⁶⁸ Auffällig ist, dass diese gegen Jüdinnen und Juden gerichtete Stimmung in die Phase der Missionstätigkeit des Apostel Paulus fällt und in schriftlichen Quellen, allen voran in der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 11-40*), eine jüdische Gemeinschaft in Philippi zahlenmäßig marginal und damit als unwichtig dargestellt wird. Könnte sich hier eventuell eine allgemeine, gegen jüdische Menschen gerichtete Haltung im Römischen Reich widerspiegeln, die in der *Apostelgeschichte des Lukas* (*Apg. 16, 11-40*), geschrieben zwischen 80 – 90 n. Chr., zum Ausdruck kommt? Im Vergleich mit dem jüdischen Autor *Philo von Alexandrien* (* um 25 v. Chr. – † um 50 n. Chr.), der in seinem Werk *Legatio ad Gaium* (*Philo, Leg. Gai. 281-84*) besonders die Ausdehnung jüdischer Migrationsbewegungen betont, wird deutlich, dass sich in nahezu allen Provinzen des frühkaiserzeitlichen Reiches jüdische Gemeinschaften etabliert hatten. Auch erwähnt er die, im Kontext dieser wissenschaftlichen Arbeit wichtige Provinz *Macedonia* (*Philo, Leg. Gai. 281-84*) und bestätigt somit das Vorhandensein von Jüdinnen und Juden in diesem geographischen Bereich.⁶⁹ Für Philippi liegt der Schluss nahe, dass aufgrund der guten strategischen und ökonomischen Lage an der *Via Egnatia*, die Kolonie, neben anderen wichtigen Zentren (Thessaloniki, Stobi) der Provinz, ein Magnet für Menschen war, um hier als Kaufleute oder Händler_innen Fuß zu fassen. Vor allem aus der Perspektive von Personen, die in ein Exil gezwungen wurden, war der Aspekt, sich in einer sozioökonomisch stabilen Umgebung niederzulassen, mit Sicherheit eine der wichtigsten Antriebsfedern.⁷⁰ An diesem Punkt

⁶⁷ Bowman 2006, S. 1040.

⁶⁸ Rajak 2018, S. 160. Unter Kaiser Tiberius (14 – 37 n. Chr.) kam es zur Vertreibung jüdischer Menschen aus der Stadt Rom.

⁶⁹ Rajak 2018, S. 150.

⁷⁰ Catto 2007, S. 187.

muss die Purpurchandlerin *Lydia von Thyatira* erwähnt werden, die sich im Philippi des 1. Jh. n. Chr. als Geschäftsfrau etabliert hatte und in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 14) namentlich genannt wird. Sie war keine in der Diaspora lebende Jüdin, sondern Griechin aus Kleinasien, die dem Judentum zugetan war und wurde deshalb von Lukas als „*Gottesfürchtige*“ bezeichnet.⁷¹ Diese Begrifflichkeit war weit verbreitet und bezeichnete Menschen, die mit dem jüdischen Glauben sympathisierten sowie an der Ausübung der Kultpraxis beteiligt, aber noch nicht konvertiert waren. Im Falle von Philippi ist diese Erwähnung wichtig, da sie ein weiteres Indiz für eine existierende jüdische Gemeinschaft liefert, wobei Lydia den Anknüpfungspunkt an diese darstellt.⁷²

Im demographischen Kontext soll zum Abschluss kurz die Problematik der Inschriften dieses Zeitraumes beleuchtet werden. Wie schon erwähnt, war die Kolonie in dieser Phase in allen Bereichen eine durch und durch römisch geprägte Stadt und das Lateinische *Lingua franca*. Obwohl die griechische Bevölkerung die Mehrheit der Gesamtpopulation ausmachte, waren die römischen Bürger_innen die dominierende Schicht.⁷³ Bezüglich der jüdischen Menschen in der Diaspora ist belegt, dass schon im 3. Jh. v. Chr. ein hoher Hellenisierungsgrad bestand, der im Kontext einer angestrebten sozialen Aufwertung, durch das Beherrschen der griechischen Sprache, zu verstehen ist.⁷⁴ Es wäre möglich, dass die Jüdinnen und Juden im Philippi des 1. Jh. n. Chr., ebenfalls dementsprechend hellenisiert waren, sodass auf den Grabsteinen griechische Namen anstatt der hebräischen verwendet wurden. Dies könnte den Umstand erklären, warum keine, der bis dato gefundenen Grabinschriften aus diesem Zeitraum als jüdisch identifiziert werden konnte. Darüber hinaus kam es mit großer Wahrscheinlichkeit ab der Regierungszeit Kaiser Tiberius (14 – 37 n. Chr.) und vor allem ab seinem Nachfolger Caligula (37 – 41 n. Chr.) zu einer gesteigerten, gewollten oder nicht gewollten, soziokulturellen Anpassung der Jüdinnen und Juden. Diese Assimilation schlug sich schließlich auch in den Grabinschriften nieder, sodass die jüdische Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes unsichtbar wurde. Dennoch sei an diesem Punkt angemerkt, dass in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass sich aufgrund

⁷¹ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 26, 27. *Lydia von Thyatira* wurde laut der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 14-15) von Paulus getauft und war demnach die erste Christin auf dem Boden des späteren modernen Europas.

⁷² Rajak 2018, S. 158, 159.

⁷³ Ehrensperger 2018, S. 68, 69, 71.

⁷⁴ Hengel 1975, S. 29. Hengel verweist hier auf Jüdinnen und Juden im ptolemäischen Ägypten, deren Namen in den meisten Fällen griechisch waren.

der oben genannten Indizien, eine jüdische Gemeinde im 1. Jh. n. Chr. in Philippi etabliert hatte und Teil der innerstädtischen Population war.

4.1.2 Ort des gemeinsamen Gebets – *Proseuche*

Jüdische Menschen beziehungsweise dem Judentum zugetane (*Gottesfürchtige*) können erstmals durch die Erwähnung in der *Apostelgeschichte des Lukas* (Apg. 16, 11-40) für Philippi erfasst werden. Durch die Nennung von *Lydia von Thyatira* (Apg. 16, 14), einer *Gottesfürchtigen*, erscheint es plausibel, dass es eine etablierte und praktizierende jüdische Glaubensgemeinschaft innerhalb der Stadtmauern gegeben haben muss, derer sich die Purpurchändlerin angeschlossen hatte. Aufgrund von fehlenden archäologischen und epigraphischen Funden bleibt die *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) bis dato jedoch die einzige Quelle für das Judentum in Philippi. Darüber hinaus ist es möglich durch den Vergleich mit anderen wichtigen Zentren der Provinz *Macedonia*, diese Annahme zu untermauern. Für die Städte Stobi, Beröa (heute Veria) und Thessaloniki existieren Inschriftenfunde, die zwar in spätere Jahrhunderte (2. bis 4./5. Jh. n. Chr.) datieren, aber dennoch den Schluss nahelegen, dass schon in frühkaiserzeitlicher Phase jüdische Menschen in diesen Zentren lebten.⁷⁵ Diese Feststellung lässt sich wiederum durch antike Autoren, wie *Philo von Alexandrien* (* um 25 v. Chr. – † um 50 n. Chr.) stützen, der für diesen Zeitraum (1. Jh. n. Chr.) erwähnt (*Philo, Leg. Gai. 281-84*), dass sich unteren anderen in der Provinz *Macedonia*, Jüdinnen und Juden erfolgreich angesiedelt hätten.⁷⁶

Durch die Erwähnung einer *Proseuche*, einem Ort für das Gebet, in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 13), an dem die Jüdinnen und Juden Philippis am Sabbath zusammenkamen, wird deutlich, dass Paulus Kontakt zu Menschen hatte, die einer jüdischen Kultpraxis nachgingen. Interessant ist auch, dass diese Örtlichkeit außerhalb der Stadtmauern, an einem kleinen Fluss und vermutlich unter freiem Himmel lag. Es stellt sich die Frage, wie dieser Begriff in der antiken Überlieferung verwendet wurde und was er schlussendlich beschreibt – eine Gebetsörtlichkeit, die nicht zwingend an eine Architektur gebunden war oder einen religiösen Bau (außerhalb der Stadtmauern?), in dem sich die Gemeinschaft versammeln konnte?⁷⁷ Die Institution *Synagoge* wird erstmals im 3. Jh. v. Chr. durch in der Diaspora lebende Jüdinnen und Juden greifbar. Die Evidenz hierfür liefern zwei Inschriften aus der Phase des

⁷⁵ Panayotov 2004, S. 56-58, 75-77, 95-97.

⁷⁶ Rajak 2018, S. 150.

⁷⁷ Koukouli-Chrysantaki 1998, S. 27.

ptolemäischen Ägyptens, die deutlich machen, dass diese Bauten – Orte des Gebets und der Versammlung – Teil der Gesellschaft waren. Wichtig in diesem Kontext ist, dass im Falle dieser frühen ägyptischen Synagogen fast ausschließlich die Bezeichnung *Proseuche* verwendet wurde. Hier wird klar, dass dieser Begriff offenbar eine Architektur oder einen baulichen Komplex für die jüdische Gemeinschaft in der Diaspora bezeichnete. Die Verwendung *Proseuche* beschränkt sich aber nicht nur auf das vorchristliche Ägypten, sondern findet sich auch, bis ins 1. Jh. n. Chr. hinein, im restlichen Mittelmeerraum für Synagogengebäude.⁷⁸ Hengel postuliert hierzu folgendes: „*Das bis in die frühe Kaiserzeit in der griechischsprechenden Diaspora nicht συναγωγή [Synagoge], sondern προσευχή [Proseuche] die vorherrschende offizielle Bezeichnung für das Synagogengebäude war, [...]*.“⁷⁹ Die älteste erhaltene Inschrift mit der Bezeichnung *Proseuche* für ein jüdisches Gebetshaus in der griechischen Welt stammt von der Insel Delos und wird um 100 v. Chr. datiert. Interessant im Zusammenhang mit Philippi ist dessen architektonisches Aussehen, da sich keine baulichen Maßnahmen erkennen lassen, die das Gebäude auf Delos der Funktion entsprechend, besonders hervorheben würden. Darüber hinaus finden sich auch keine Ausstattung oder Symbole, die explizit auf die Nutzung für eine jüdische Kultpraxis hinweisen. Hier muss erwähnt werden, dass sich erst nach der zweiten Tempelzerstörung 70. n. Chr. im Laufe der Zeit eine für Synagogen gültige Ausstattung (heilige Nische/Schrein für Torah-Rollen, heilige Symbole) und die Ausrichtung nach Jerusalem etablierte.⁸⁰ Im Falle von Delos war ein wichtiges Indiz zur Identifizierung als Synagoge, neben dem Vorhandensein von Sitzmöglichkeiten in einem größeren Raum (Versammlungsraum?) und ein Wasserbecken (*Mikwe*?) für die rituelle Waschung, der Begriff *Proseuche* in der bereits erwähnten Weihinschrift.⁸¹ Für Philippi im 1. Jh. n. Chr. könnte nun schlussgefolgert werden, dass sich – vergleichbar mit der Synagoge von Delos – ein Gebetshaus etabliert hatte, das innerhalb der Stadtmauer in den bis dato noch nicht freigelegten Bereichen der Unterstadt seinen Platz hatte. Es stellt sich jedoch die Frage, ob und wenn ja, die

⁷⁸ Hengel 1975, S. 28, 29, 31, 39, 51, 52. *Philo von Alexandrien* verwendet ausschließlich den Begriff *Proseuche* für religiöse Gebäude der jüdischen Gemeinschaften in der Diaspora.

⁷⁹ Hengel 1975, S. 41. Hengel bezieht sich hier, unter anderen, auf die schriftliche Überlieferung von antiken Autoren wie *Apion* (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

⁸⁰ Hengel 1975, S. 36, 37, 45, 50.

⁸¹ Catto 2007, S. 61, 63, 64.

Gebetsörtlichkeit, die in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 13) mit *Proseuche* bezeichnet wurde, mit einem Synagogenbau in der Stadt, in Verbindung gebracht werden könnte?

4.1.3 Ecclesia Domestica – Haussynagoge?

Das mögliche Vorhandensein eines Baus zur Ausübung der jüdischen Kultpraxis innerhalb der Stadtmauern, schließt nicht zwingend aus, dass es außerhalb der Siedlung eine Örtlichkeit gab, an der entsprechende Rituale zur Vorbereitung auf das Gebet durchgeführt werden konnten. Da in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 13) explizit davon die Rede ist, dass Paulus und seine Begleiter am Sabbath die Stadt über ein Tor verließen und an einem Fluss auf jüdische beziehungsweise dem Judentum zugetane Menschen (*Gottesfürchtige*) trafen, kann die Existenz dieser Örtlichkeit als gesichert angesehen werden. Aufgrund der Verortung der *Proseuche* westlich der Stadtmauern, am kleinen Fluss Gangites (heute Angites), wird angenommen, dass die Männer die Kolonie über das südwestliche *Sumpf-Tor* verließen.⁸² Interessant ist auch, dass Lukas (Apg. 16, 13) ausschließlich Frauen erwähnt, die sich am Sabbath an diesem Fließgewässer trafen. Dies schließt jedoch nicht aus, dass mit großer Wahrscheinlichkeit auch Männer anwesend waren. Grund für diese Feststellung ist, dass in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 14-15) erzählt wird, dass sich Lydia mit ihrem gesamten Haushalt, zu dem mit Sicherheit ebenfalls auch männliche Mitglieder gehörten, schließlich taufen ließ.⁸³ Aufgrund der expliziten Nennung der Purpurchändlerin *Lydia von Thyatira* könnte schlussgefolgert werden, dass die Geschäftsfrau neben der Erwähnung, dass sie von Paulus getauft und somit die erste Christin auf dem Boden des späteren Europas war, auch als Stifterin für die jüdische Gemeinschaft auftrat. Mit Sicherheit hatte sie aufgrund ihrer Tätigkeit die finanziellen Mittel, um ihre favorisierte Glaubensgemeinschaft zu fördern. Dass Frauen unter anderen, dem Gemeinwohl der jüdischen Menschen dienenden Tätigkeiten, auch als Stifterinnen für religiöse Bauten auftraten, wird durch einige Inschriftenfunde belegt. Hachlili postuliert, dass über vierzig epigraphische Texte diesbezüglich existieren, wobei einer davon aus der Synagoge von der Insel Delos stammt. Wie schon erwähnt ist dieses Gebetshaus (um 100 v. Chr.) bis dato das früheste, archäologisch nachzuweisende der jüdischen Diaspora. Der Bau stand an der Küste, in der Nähe von Wasser (!) und in einem Wohnviertel, in einiger Entfernung vom Zentrum der Stadt. Die Synagoge selbst entstand aus einem Wohnhaus (2. Jh. v. Chr.), das später einen

⁸² Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 21.

⁸³ Catto 2007, S. 186, 188, 189.

Um- und Ausbau zu einer religiösen jüdischen Architektur erfuhr. Wichtig im Kontext mit der vermuteten Haussynagoge von Philippi ist, dass die frühen jüdischen Gebetshäuser neben der wichtigen Funktion als religiöser Ort zum Beten und Lesen der Torah am Sabbath auch als Versammlungsraum dienten, indem die Gemeinschaft zusammenkommen und sich besprechen konnte. Weiters war die Ausstattung sehr einfach und die Ausrichtung der Sitzgelegenheiten orientierte sich ins Raumzentrum hin und nicht, wie bei späteren Synagogen, nach Jerusalem.⁸⁴ Somit könnte davon ausgegangen werden, dass neben der Möglichkeit von anderen jüdischen oder dem Judentum zugetane Stifter_innen, die Purpurchändlerin *Lydia von Thyatira* die Sponsorin einer Haussynagoge war, die in den südwestlichen Bereichen der Unterstadt in der Nähe des *Sumpf-Tores* aus einem Privathaus heraus entstanden war. Durch Gründe, wie die Einfachheit der architektonischen Struktur und Ausstattung oder die vielseitige Nutzung der Synagoge für Versammlungen aller Art, traf sich die jüdische Gemeinschaft am Sabbath am Fluss außerhalb der Stadt, um das wichtige Ritual der Waschung, zur Vorbereitung auf das Gebet, durchführen zu können. Schriftliche Quellen belegen darüber hinaus, dass es für Jüdinnen und Juden in der Diaspora üblich war, die rituelle Waschung an einem dafür vorgesehen Ort am Wasser durchzuführen und nicht im Gebetshaus selbst. Es könnte sich hierbei um eine Art heiligen Bezirk gehandelt haben, der eventuell architektonisch (Mauer?) vom Umland abgegrenzt und als Teil der Synagoge zu verstehen war. Im Anschluss an diese rituellen Handlungen, die mit großer Wahrscheinlichkeit an besagter *Proseuche* stattfanden, versammelte sich am Sabbath schließlich die jüdische Gemeinschaft für den wichtigsten Teil, das Lesen der Torah, in der Haussynagoge von Philippi.⁸⁵

4.2 Die Synagoge von Philippi

Die Annahme, dass schon ab dem 1. Jh. n. Chr. ein jüdisches Gebetshaus im Sinne einer Haussynagoge innerhalb der Stadtmauern von Philippi existierte, liegt darin begründet, dass eine Grabinschrift, die ins 3./4. Jh. n. Chr. datiert, entdeckt wurde und explizit das Wort „*Synagoge*“ nennt. Somit kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass aufgrund der Existenz dieses späteren Gebetshauses, schon davor eine jüdische Gemeinschaft in der Stadt etabliert war, um eine solche

⁸⁴ Hachlili 1998, S. 17, 18, 23, 24.

⁸⁵ Catto 2007, S. 189, 190. Im Zusammenhang mit der rituellen Waschung an einem Gewässer erwähnt Catto bezüglich der schriftlichen Quellen den antiken Autor *Flavius Josephus* mit dem Werk *Antiquitates Judaicae*, *Philo von Alexandrien* und den *Aristeasbrief*.

architektonische Entwicklung gewährleisten zu können. Die bis dato einzige Quelle für jenen frühen Zeitraum ist die *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40), die eindeutig belegt, dass jüdische und mit dem Judentum sympathisierende Menschen (*Gottesfürchtige*) zur innerstädtischen Population gehörten und einer entsprechenden Kultpraxis nachgingen. Somit lässt sich die Existenz eines jüdischen Gebetshauses im 1. Jh. n. Chr. plausibel argumentieren, da im architektonischen Kontext zum einen ein Entwicklungsprozess sichtbar wird, an dessen Ende der spätere Synagogenbau steht. Zum anderen können andere frühe religiöse Bauten der jüdischen Diaspora (Delos) zum Vergleich herangezogen werden und machen es möglich, ein Bild für Philippi zu zeichnen.

4.2.1 Die Grabinschrift – ein epigraphischer Beweis?

Der besagte epigraphische Text wurde außerhalb der Stadtmauern, am westlichen Friedhof auf einem Grabstein, der ins 3./4. Jh. n. Chr. datiert, entdeckt. Er wurde in Griechisch verfasst und weist das Wort „*Synagoge*“ auf (Abb. 16). Die Inschrift lautet in Übersetzung wie folgt: „*Flavius Nikostratos (liegt hier begraben). Ich, Aurelios Oxycholios, habe für mich selbst dieses Grab errichtet. Wer aber einen anderen Toten hier niederlegt, der soll der Synagoge 1 000 000 Denare Strafe zahlen.*“⁸⁶ Der Verstorbene war ein gewisser *Nikostratos* (cognomen – griechisch) *Aurelios* (nomen gentile – römisch) *Oxycholios* (agnomen – griechisch), wobei davon ausgegangen wird, dass es sich hier um einen jüdischen Mann (Nennung der Synagoge!) gehandelt hat. Diese Annahme wird gestützt durch den Vergleich mit anderen Inschriftenfunden aus den Städten der Provinz *Macedonia* (Beröa, Stobi, Thessaloniki), die zeigen, dass auch in dieser Phase eine Hellenisierung von Jüdinnen und Juden in der Diaspora im Römischen Reich etabliert war und somit griechische Namen anstatt der hebräischen verwendet wurden.⁸⁷ Einen hohen Grad an soziokultureller Anpassung wird hier auch für das 1. und 2. Jh. n. Chr. angenommen, da vor allem in dieser Phase die jüdische Glaubensgemeinschaft, wie schon erwähnt, Anfeindungen ausgesetzt war. Somit erscheint das Fehlen von epigraphischen Evidenzen aus diesem Zeitraum plausibel. Darüber hinaus erklärt sich die Erwähnung der *Proseuche* in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40), da mit großer Wahrscheinlichkeit die jüdische Gemeinschaft in dieser Phase, aus anderen bereits erwähnten Gründen, gezwungen war, einen Teil ihrer Kultpraxis außerhalb der Stadt durchzuführen, da die Verehrung des Prinzeps in der

⁸⁶ Pilhofer 2009², Inschrift 387a/G813, S. 465-467.

⁸⁷ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 28-30.

Kolonie Priorität hatte.⁸⁸ Dennoch wird davon ausgegangen, dass wichtige Teile der jüdischen Ritualhandlungen, wie das Lesen der Torah schlussendlich in einer Haussynagoge innerhalb der Stadtmauern stattfand. Da diese Bauten/Räumlichkeiten in diesem frühen Zeitraum auch für Versammlungen anderer Art verwendet wurden, konnten sie schließlich am Sabbath einem religiösen Zweck zugeführt werden, wobei die jüdische Gemeinschaft sich damit auch in einem geschützten Umfeld befand.

Warum findet sich schließlich im 3./4. Jh. n. Chr. das Wort „*Synagoge*“ sichtbar auf einem Grabstein? Wichtig in diesem Kontext ist, dass zum einen, nach der Dominanz des Lateinischen im 1. und 2. Jh. n. Chr., im Laufe des 3. Jh. das griechische Element wieder deutlich zunimmt.⁸⁹ Dies schlägt sich offenbar primär in den funeralen epigraphischen Texten nieder, wodurch Jüdinnen und Juden in Philippi, wenn auch hellenisiert, ab dem 3. Jh. n. Chr. wieder sichtbar werden.⁹⁰ Zum anderen verändert sich ab dem frühen 3. Jh. n. Chr. die Stimmung gegenüber den jüdischen Menschen der Diaspora im Römischen Reich. Durch das Edikt Kaiser Caracallas (211 – 217 n. Chr.) 212 n. Chr. wurde allen freien Bewohner_innen das Römische Bürgerrecht verliehen, dies schloss auch alle jüdischen Menschen ein. Dies bedeutete, dass Jüdinnen und Juden der Diaspora nun Römische Bürger_innen waren und unter anderem das Recht auf eine freie Religionsausübung erhielten. Dies inkludierte auch die Erlaubnis Synagogen errichten zu dürfen. Auch korrespondiert diese Entwicklung, wie schon erwähnt, mit den archäologisch nachweisbaren Funden von jüdischen Gebetshäusern in den Provinzen des ehemaligen Römischen Reichs ab diesem Zeitraum. Wichtig in diesem Kontext ist, dass durch die Verordnung Kaiser Caracallas (211 – 217 n. Chr.) 212 n. Chr. die jüdische Gemeinschaft eine öffentlich tolerierte und respektierte Position gegenüber dem, sich immer mehr etablierenden, Christentum beziehen konnte.⁹¹ Für Philippi wird nun postuliert, dass die Grabinschrift als epigraphischer Beweis für die Existenz eines Synagogenbaus frühestens ab dem 3. Jh. n. Chr. gewertet werden kann. Darüber hinaus ist dieses Gebäude als Endpunkt einer Entwicklung zu sehen, an deren Beginn eine Haussynagoge innerhalb der Stadtmauern und einer *Proseuche* außerhalb der Mauern ihren festen Platz für Versammlungen der jüdischen Gemeinschaft hatten. Wie lange diese Synagoge in Philippi bestand, kann

⁸⁸ Bormann 1995, S. 64, 65.

⁸⁹ Pilhofer 1995, S. 90, 91.

⁹⁰ Koukouli-Chrysanthaki 1998, S. 34, 35.

⁹¹ Bowman 2006, S. 1040.

bis dato aufgrund von fehlenden archäologischen Untersuchungen nicht festgestellt werden. Aufgrund der gesellschaftlichen Stellung der jüdischen Menschen im Römischen Reich ab dem frühen 3. Jh. n. Chr. kann jedoch gemutmaßt werden, dass dieser Bau für einen gewissen Zeitraum parallel zu den Bauten des sich etablierenden Christentums, bestand.⁹² Als 380 n. Chr. der christliche Glaube durch Theodosius I. (379 – 395 n. Chr.) zur Staatsreligion erklärt wurde und Philippi die letzte große architektonische Transformation zu einem frühchristlichen Pilgerzentrum erfuhr, trat vermutlich das jüdische Leben in den Hintergrund. Ob das Gebetshaus, vergleichbar mit Stobi, mit einer frühchristlichen Kirche überbaut wurde, lässt sich aufgrund der fehlenden archäologischen Untersuchungen in der Unterstadt bis dato nicht beurteilen.

4.2.2 Die Synagoge von Stobi – ein Vergleich

Nachdem das ehemalige makedonische Königreich 168 v. Chr. durch Rom erobert und in vier unabhängige Verwaltungseinheiten aufgeteilt wurde, kam es 147 v. Chr. zur Zusammenlegung und Eingliederung dieser ins Römische Reich als Provinz *Macedonia*. Stobi war, wie auch schon zuvor, ab dieser Phase die größte nördlichste Stadt dieser Provinz und hatte einen entsprechenden sozioökonomisch wichtigen Status. Die Lage zwischen den beiden Flüssen Axios (heute Vardar) im Nordwesten und Erigon (heute Crna) im Osten, sowie die terrassenförmige Stadtanlage, die zum Erigon abfällt, war aus strategischen Gesichtspunkten (Verteidigung) optimal. Darüber hinaus lag die Stadt an einer Straße, die die zwei wichtigsten römischen Verkehrsverbindungen (Handel) in diesem geographischen Raum verband – die *Via Militaris* im Norden und die *Via Egnatia* im Süden. Somit wurde Stobi eine bedeutende und prosperierende Stadt, was sich auch in der architektonischen Entwicklung widerspiegelt. In der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. (Regentschaft Kaiser Vespasian 69 – 79 n. Chr.) wurde Stobi zu einem *municipium* erhoben – *Municipium Stobensium*. Für die römische Provinzstadt existiert der archäologische Nachweis für eine Synagoge, die aus einem Privathaus heraus entstanden sein soll. Es sind drei Bauphasen auszumachen, wobei die Dritte die Errichtung einer Basilika (Ende 4./Anfang 5. Jh. n. Chr.) markiert. Aufgrund der Tatsache, dass sich für Stobi ebenfalls eine jüdische Gemeinschaft schon im 1. Jh. n. Chr. annehmen lässt und da

⁹² Bowman 2006, S. 1042, 1043.

auch hier, wie für Philippi angenommen, ein privater jüdischer Stifter tätig wurde, wird die Synagoge von Stobi zum Vergleich herangezogen (Abb. 17).⁹³

Basierend auf archäologischen Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass sich, bezüglich der drei Bauabschnitte, die sogenannten *Synagoge I* (Bauabschnitt 1) aus einem Privathaus heraus entwickelte, dass im 1. Jh. n. Chr. über einem hellenistischen Vorgängerbau errichtet wurde. Im 2. Jh. n. Chr. kam es zu dessen baulicher Adaptierung, wobei der Stifter *Claudius Tiberius Polycharmus* – ein wichtiges Mitglied der jüdischen Gemeinschaft – das Erdgeschoss der Gemeinde zur Verfügung stellte. Das obere Stockwerk wurde weiterhin von ihm und seinen Familienangehörigen als Wohnbereich genutzt. Die wichtigste Evidenz hierfür liefert eine Inschrift auf einer wiederverwendeten Säule, die im Atrium der später darüber errichteten Basilika (Ende 4./Anfang 5. Jh. n. Chr.) gefunden wurde. Sie nennt zum einen *Polycharmus* als Stifter des Gebäudes für die jüdische Gemeinde und zum anderen liefert sie eine Beschreibung der Räumlichkeiten des umgewidmeten Synagogenbereichs. Neben der Tatsache, dass der Bau eine Zweigeschossigkeit (Peristylhaus?) aufwies, stellte *Polycharmus* einen Speisesaal (*triclinium*), einen Peristylhof und einen oder mehrere größere Räume für den Zweck der Versammlung im unteren Stockwerk zur Verfügung. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Gebäudeteile von der Familie des *Polycharmus* weitergenutzt wurden, wenn Mitglieder der Glaubensgemeinschaft nicht vor Ort waren. Bezüglich der archäologisch nachweisbaren Überreste von *Synagoge I* (2. Jh. n. Chr.) konnten bis dato das *Triclinium* und der Peristylhof (*tetrastoon*) nicht lokalisiert werden. Im Gegenzug wurden jedoch Mauerreste (Teile der Nord- und Südwand) identifiziert, die teilweise im zweiten Bauabschnitt von *Synagoge II* verbaut und somit weiterverwendet wurden. Dieser Bau wurde im späten 3./frühen 4. Jh. n. Chr. unter Weiterverwendung von Teilen der davor zerstörten (Erdbeben?) *Synagoge I*, errichtet. Für diesen Bau der zweiten Bauphase (spätes 3./frühes 4. Jh. n. Chr.) erbrachte der Fund eines Graffitis mit der Darstellung einer Menorah, den eindeutigen Nachweis, dass es sich weiterhin um einen für die jüdische Gemeinde genutzten Baukomplex handelte. Interessant ist im Falle der Synagoge von Stobi schließlich die komplette Überbauung des jüdischen Gebetshauses durch eine frühchristliche Basilika Ende

⁹³ Blaževska 2021, S. 189, 191, 192, 198.

4./Anfang 5. Jh. n. Chr., nachdem das Christentum 380 n. Chr. durch Kaiser Theodosius I. zur Staatsreligion erklärt wurde.⁹⁴

Vergleichbar mit *Synagoge I* (2. Jh. n. Chr.) von Stobi, lässt sich für Philippi im 1. Jh. n. Chr. folgern, dass sich ebenfalls eine Haussynagoge etablierte, die von einem oder einer privaten Stifter_in (*Lydia von Thyatira*?) zur Verfügung gestellt oder finanziell gefördert wurde. Auch in diesem Fall kann davon ausgegangen werden, dass Räumlichkeiten/Bereiche eines Privathauses umgewidmet wurden, um der jüdischen Gemeinschaft als Versammlungsort zu dienen. Im Kontext der Nutzung von Synagogen vor allem vor der zweiten Tempelzerstörung 70 n. Chr. postuliert Hachlili folgendes: „*The synagogue also served as a community assembly hall for activities such as [...], communal meals and legislative matters.*“⁹⁵ Somit könnte sich für Philippi erklären, warum die jüdische Gemeinde zusätzlich eine *Proseuche* am Fluss, außerhalb der Stadt nutzte, um sich speziell am Sabbath für das gemeinsame Gebet und das Lesen der Torah in der Haussynagoge vorzubereiten. Ein Grund könnte sein, dass es zu diesem Zeitpunkt noch keine Möglichkeit der rituellen Waschung (*Mikwe*) in diesem Gebäude gab. Da diese Tätigkeit ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil der Kultpraxis war, kann man annehmen, dass aufgrund der erweiterten Nutzung der Haussynagoge als Versammlungsort für andere Belange, die jüdische Gemeinde dieses Ritual an einem extra dafür bestimmten Ort – *Proseuche* – vornahm.⁹⁶ Durch den Fund der Grabinschrift am westlichen Friedhof von Philippi, die das Wort „*Synagoge*“ aufweist, könnte auch hier davon ausgegangen werden, dass im 3./4. Jh. n. Chr. dieses Gebäude zu einer größeren Synagoge ausgebaut wurde und bis zur frühchristlichen Transformation der Kolonie ein architektonischer Bestandteil innerhalb der Stadtmauern war. Da aber bis dato keine archäologischen Untersuchungen in der südwestlichen Unterstadt in der Nähe des *Sumpf-Tores* durchgeführt wurden, muss diese Annahme im Moment spekulativ bleiben.

4.2.3 Die Haussynagoge von Dura Europos

Zur Stützung der Hypothese, dass sich schon im 1. Jh. n. Chr. in Philippi eine jüdische Gemeinde in ihrer Haussynagoge innerhalb der Stadtmauern versammeln konnte, soll, aufgrund ihrer Bedeutung zuletzt noch die Synagoge von Dura Europos als Vergleichsbeispiel herangezogen werden. Die archäologische Stätte befindet sich im

⁹⁴ Panayotov 2004, S. 51-58.

⁹⁵ Hachlili 1998, S. 22.

⁹⁶ Catto 2007, S. 189, 190.

modernen Syrien, wobei die Stadt im Osten durch das westliche Ufer des dort fließenden Euphrats begrenzt wurde. Ihre Ursprünge liegen am Ende des 4. Jh. v. Chr., als durch die makedonische Dynastie der Seleukiden (König Seleukos I. reg. 312 – 281 v. Chr.) an diesem Ort eine Siedlung gegründet wurde, die 113 v. Chr. durch die Parther eingenommen wurde und bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. unter deren Kontrolle blieb. 165 n. Chr. kam es schließlich zur römischen Eroberung und Dura Europos wurde zur Kolonie an der Ostgrenze des Römischen Reiches, bis die Stadt 256/257 n. Chr. durch die persische Dynastie der Sassaniden zerstört und aufgegeben wurde.⁹⁷

Eine jüdische Gemeinde für Dura Europos ist archäologisch erstmals gesichert, mit dem Fund eines Gebäudes greifbar. Hierbei handelte es sich um ein Wohnhaus, das zwischen 165 – 200 n. Chr. (Bauphase I) in eine Haussynagoge umgebaut wurde (Abb. 18). 244/45 n. Chr. (Bauphase II) kam es zu einem beträchtlichen Ausbau, der die ursprüngliche Fläche des Gebetshauses stark vergrößerte (Abb. 19). Die genaue Datierung der späteren Synagoge (244/45 n. Chr.) ist durch eine in aramäisch verfasste Bauinschrift, die auf zwei Dachziegeln des Gebäudes entdeckt wurde und jenes Errichtungsdatum angibt, möglich. Die erste bauliche Adaptierung (zw. 165 – 200 n. Chr.) entstand also aus einem Wohnhaus, das sich auf einer Insula, die an die westliche Stadtmauer angrenzte, befand. Der Zugang erfolgte über einen Korridor, der von der Straße, die zwischen Begrenzungswand und Insulae lag, betreten werden konnte. Über diese Passage konnte der Peristylhof erreicht werden, in dessen westliche Wand zentral gelegen ein Durchgang zur Versammlungshalle vorhanden war. Ein weiterer kleinerer Zugang befand sich in der südwestlichen Ecke. Interessant ist, dass vergleichbar mit frühen Synagogen (Delos) auch hier die Sitzbänke umlaufend an allen vier Wänden errichtet wurden. Obwohl sich in Dura Europos durch den Einbau einer halbrunden Nische (Torah-Schrein) in der Westwand schon eine Ausrichtung nach Jerusalem ausmachen lässt, war dennoch die Möglichkeit gegeben, auf allen vier Seiten Platz zu nehmen. Dies macht deutlich, dass diese Synagoge offenbar noch in einer Nutzungstradition stand, die vor allem vor der zweiten Tempelzerstörung 70 n. Chr. üblich war, wobei diese Räumlichkeiten auch für Versammlungen anderer Art verwendet wurden.⁹⁸ Auch für Dura Europos wird, ähnlich zu Philippi, eine kleine Anzahl jüdischer oder mit dem Judentum sympathisierende (*Gottesfürchtige*)

⁹⁷ Spigel 2019, S. 218, 219.

⁹⁸ Hachlili 1998, S. 18, 22, 39, 42, 45, 405.

Menschen angenommen. Die Größe des Versammlungsraumes (ca. 11m x 5m) der frühen Haussynagoge (zw. 165 – 200 n. Chr.) und die Anzahl der Sitzmöglichkeiten ermöglichen es jedoch, ein anderes Bild zu zeichnen. Schon für die Phase des ersten jüdischen Gebetshauses (zw. 165 – 200 n. Chr.) lässt sich aufgrund der erwähnten räumlichen Kapazitäten schlussfolgern, dass die Gemeinschaft quantitativ größer und ein sichtbarer Teil der Population war.⁹⁹ Ähnlich zur ersten Haussynagoge (zw. 165 – 200 n. Chr.) von Dura Europos könnte sich auch schon in Philippi im 1. Jh. n. Chr. im architektonischen Kontext ein solcher Bau etabliert haben, der einer jüdischen Gemeinde zur Ausübung der Kultpraxis aber auch für Versammlungen anderer Art gedient hatte. An diesem Punkt muss schließlich erwähnt werden, dass es für Dura Europos Münzfunde der sogenannten *Hasmonäer-Dynastie* gibt, die belegen, dass Jüdinnen und Juden sich schon im 1. Jh. v. Chr. in dieser Stadt an der Ostgrenze des Römischen Reiches aufhielten oder wohnten. Aufgrund der besonderen Lage von Philippi in ökonomischer und strategischer Hinsicht, könnte eine jüdische Ansiedelung zu einem früheren Zeitpunkt auch für die römische Kolonie angenommen werden, obwohl bis dato jegliche numismatische Evidenz dazu fehlt.¹⁰⁰

Die spätere Synagoge (244/45 n. Chr.) von Dura Europos erhielt schließlich einen groß angelegten Ausbau, der darauf schließen lässt, dass die jüdische Population weitergewachsen war. Zusätzlich zu dem ersten Komplex (zw. 165 – 200 n. Chr.) wurde das östlich daran anschließende Haus inkorporiert und zur zweiten Haussynagoge (244/45 n. Chr.) aus- und umgebaut. Der Zugang erfolgte nun von jener Straße her, die östlich an das Wohnhaus, das für den Ausbau herangezogen wurde, angrenzte. Auch hier blieben im Versammlungsraum die an allen vier Wänden umlaufenden Sitzbänke bestehen, wodurch deutlich wird, dass das Platzangebot offenbar benötigt wurde. Dennoch findet sich auch hier, wie in der ersten Bauphase (zw. 165 – 200 n. Chr.) eine halbrunde Nische (Torah-Schrein) mit der Ausrichtung nach Jerusalem in der Westwand dieses Raumes. Dies legt nahe, obwohl eine etablierte jüdische Gemeinschaft in Dura Europos lebte, sie dennoch nur diesen einen Gebäudekomplex zur Verfügung hatte, um religiöse aber auch die Gemeinde betreffende Bedürfnisse abzudecken. Schlussendlich existierte der zweite

⁹⁹ Spiegel 2019, S. 212, 213, 223, 236, 248. Spiegel vergleicht die Kapazität des zweiten Synagogenbaus (244/245 n. Chr.) mit jener von Gebäuden anderer religiöser Minderheiten in diesem Zeitraum in Dura Europos – Kapelle der frühen Christen und Tempel des Mithras-Kultes.

¹⁰⁰ Mell 2010, S. 90, 91.

Synagogenbau nur einige Jahre, da 256/57 n. Chr. durch die Einnahme der Sassaniden die Stadt zum großen Teil zerstört und danach verlassen wurde.¹⁰¹

5 Die architektonische Transformation

Die Siedlungsfläche innerhalb der Stadtmauern wurde im Verlauf der Jahrhunderte zweimal einer großangelegten baulichen Adaptierung unterworfen, die nachreichende Folgen für deren architektonisches Aussehen hatte. Die erste Transformation erfolgte als Konsequenz der Koloniegründung – *Colonia Augusta Iulia Philippensis* – durch Kaiser Augustus (reg. 31 v. Chr. – 14 n. Chr.). Dabei wurde die davor bestehende hellenistische Siedlung *Philippi* einer baulichen Umstrukturierung unterzogen und sukzessive mit allen wichtigen Bauten einer römischen Stadt ausgestattet, sodass sie als Teil des Systems *Römisches Reich* gelten konnte. In diesem Kontext kann jedoch erst gegen Mitte des 1. Jh. n. Chr. die Errichtung eines ersten Forumsplatzes *ex novo*, südlich des *Decumanus Maximus*, archäologisch nachgewiesen werden.¹⁰² Die zweite architektonische Umwandlung erfolgte im Zuge der Etablierung des Christentums, die ab der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. schließlich Fahrt aufnimmt. In dieser Phase wurde das erste, archäologisch greifbare christliche Gebäude, die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.), sehr zentral in der Kolonie errichtet. Es stellt sich nun die Frage – ob vergleichbar mit der jüdischen Gemeinde – die Mitglieder einer frühen Christengemeinschaft ebenfalls ein Versammlungshaus im Sinne einer *Ecclesia Domestica* hatten und ob dies schon ab dem späten 1./frühen 2. Jh. n. Chr. Teil der religiösen Welt der Kolonie war? Im nächsten Abschnitt wird versucht, ein Bild der frühen Gemeinde von Christ_innen zu zeichnen, wobei hier in erster Linie davon ausgegangen wird, dass sich – wie auch bei der jüdischen Gemeinschaft – aus einem Privathaus heraus eine Hauskirche etabliert hatte.

5.1 Anfänge im 1. Jh. n. Chr. – „Urchristen“ und ihre *Ecclesia Domestica*?

Im Falle der frühen Christenheit von Philippi stellt sich dasselbe Problem beim Versuch der Sichtbarmachung wie bei der jüdischen Gemeinde. Bis dato konnten keine baulichen Strukturen freigelegt werden, die einen Hinweis auf eine sogenannte *Hauskirche* liefern würden. Hier stellt sich natürlich die Frage, welche Elemente diese Räumlichkeiten als christlichen Versammlungsraum auszeichneten? Darüber hinaus waren diese Bauten, ähnlich den frühen Haussynagogen (Dura Europos), von außen

¹⁰¹ Hachlili 1998, S. 42-45.

¹⁰² Sève 2022, S. 18.

mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zu erkennen und nur für Mitglieder der Glaubensgemeinschaft war der Ort bekannt. In diesem Kontext sei angemerkt, dass zwar die Kolonie in dieser Phase (Julisch-Claudische Dynastie) durch den Verehrungskult für den amtierenden Prinzeps dominiert war und dieser auch eingefordert wurde, aber dennoch die bereits etablierten Religionen nicht verboten wurden. Im 1. Jh. n. Chr. lag der Fokus auf dem friedlichen Zusammenleben (*Pax Romana*), für das Kaiser Augustus (reg. 31. v. Chr. – 14. n. Chr.) den Grundstein legte. Hierzu gehörte unter anderem die Integration von originären Kulturen und Traditionen, wobei diese öffentlich akzeptiert und innerhalb einer Siedlungs-/Stadtgemeinschaft praktiziert werden durften. Dennoch war Philippi im 1. Jh. n. Chr. in religiösen sowie kulturellen Belangen stark von Rom geprägt. Daher kann man annehmen, dass sich für die hier besprochenen Glaubensgemeinschaften (Jüdinnen und Juden, Christ_innen) Versammlungsräume etablierten, um in einem privaten Umfeld ihrer Kulturpraxis nachgehen zu können.¹⁰³ Hier sei angemerkt, dass sich diese frühchristlichen Örtlichkeiten, ähnlich der frühen Haussynagogen, baulich archäologisch meist nicht greifen lassen, wenn es keine Funde von Symbolen, Gegenständen, Inschriften gibt, oder explizit eine Ostung des Raumes vorliegt, die eine Identifikation möglich machen würden. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass es sich in dieser frühen Phase um Räume mit einfacher mobiler Ausstattung gehandelt hat, die Teil eines Hauses waren, die der/die christliche Besitzer_in zur Verfügung stellte. Hier sei erwähnt, dass sich die Tradition der Nutzung eines privaten Raums zur Kultausübung schon ab der Zeit nach Jesus Tod (zw. 30-33 n. Chr.) belegen lässt.¹⁰⁴ Für die Kolonie wird für die christliche und auch für die jüdische Gemeinde angenommen, dass sich ihre Hauskirche in den noch nicht freigelegten Bereichen der gesamten Unterstadt befunden haben könnte. Die Annahme, dass sich eine gewisse Anzahl von Christ_innen nach dem Besuch von Paulus 49/50 n. Chr. zu einer Gemeinde zusammengeschlossen haben, wird durch Nennung bestimmter Personen, aber auch durch Erwähnung finanzieller Unterstützung für Paulus durch die Gemeinde in Philippi, in den *Philippenerbriefen* (*Phil. 1, 1; 1, 3-11; 2, 25-30; 4, 2-3; 4, 14-16*) aber auch in der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 14; 16, 33*) gestützt. Bezüglich der Anzahl könnte der Schluss nahe liegen, dass, wenn zu jeder erwähnten Person zusätzlich noch

¹⁰³ Bormann 1995, S. 61-65.

¹⁰⁴ Mell 2010, S. 19, 20, 38, 39. Mell erwähnt in diesem Kontext die *Apostelgeschichte* (*Apg. 1, 13; 12, 12-14*), in der geschildert wird, dass sich die *Jerusalemmer Urgemeinde* schon in einem Haus versammelt haben soll.

Familienangehörige und Mitglieder des Haushalts getauft wurden, diese erste Gemeinschaft eine Größe erreichte, die die Notwendigkeit erklären könnte, dass sich ein christlicher Versammlungsraum in einem Privathaus etablierte. Hier kommt wieder *Lydia von Thyatira* ins Spiel, die als Geschäftsfrau (Purpurhändlerin) mit großer Wahrscheinlichkeit zum einen die finanziellen Mittel hatte, um – wie auch schon die jüdische Gemeinde davor (?) – nun die christliche Gemeinschaft zu fördern und zum anderen stellte sie eventuell einen größeren Raum ihres Hauses zur Verfügung, um diesen für Versammlungen einer ersten christlichen Hausgemeinde nutzen zu können.¹⁰⁵ Grund für diese Annahme ist primär die explizite Nennung dieser Frau in der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 14*) und die Erzählung, dass sich Lydia mit ihrem gesamten Haushalt taufen lies und Paulus sowie seine Weggefährten in ihr Haus einlud (*Apg. 16, 15*). Eventuell legte hier die Purpurhändlerin den Grundstein für eine *Ecclesia Domestica* der frühen Christ_innen in Philippi.

Für einen architektonischen – jedoch später zu datierenden – Vergleich, soll noch einmal ein Blick nach Dura Europos geworfen werden. Neben der bereits erwähnten Haussynagoge entstand in dieser Stadt eine Hauskirche, die sich ebenfalls aus einem Privathaus heraus entwickelte (Abb. 20). Der Umbau begann um 240 n. Chr. und die Nutzung als *Ecclesia Domestica* endete zu demselben Zeitpunkt wie beim jüdischen Gebetshaus – 256/57 n. Chr. – als die Sassaniden die Stadt einnahmen. Der frühchristliche Bau stand auf einer Insula, die – durch die sogenannte *Wallstraße* getrennt – an die westliche Stadtmauer angrenzte. Interessant ist, dass sich die Kirche in einem Bereich der Siedlung etablierte, der in einiger Entfernung vom Zentrum lag. Darüber hinaus befanden sich in unmittelbarer Nähe auch die Versammlungsräumlichkeiten (Haussynagoge, Mithräum) anderer Kultgemeinschaften, die im Hinblick auf die Anzahl ihrer Mitglieder im Vergleich mit der Gesamtpopulation Dura Europos als religiöse Minderheiten eingestuft werden können.¹⁰⁶ Somit wird deutlich, dass es offenbar eine gewisse Häufung solcher Bauten in einem bestimmten Bereich einer Stadt gab. Diese Feststellung untermauert die Annahme, dass sich im Fall von Philippi in der südlichen und südwestlichen Unterstadt ebenfalls Bauten befanden, die der Kultausübung von Gemeinschaften dienten, die

¹⁰⁵ Verhoef 2005, S. 570, 571, 573. Verhoef postuliert in seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung eine Zahl von etwa 33 Individuen, die Mitglieder dieser ersten christlichen Gemeinschaft waren und sich unter dem Wirken von Apostel Paulus zusammengeschlossen haben sollen.

¹⁰⁶ Mell 2010, S. 79, 80, 83.

nicht die religiös/kultische Dominanz hatten, aber dennoch öffentlich toleriert wurden. Wichtig im Kontext der Entstehung einer *Ecclesia Domestica* ist der Umstand, dass am Beginn dieses architektonischen Prozesses ein oder mehrere Räumlichkeiten standen, die von einem/einer christlichen Hausbesitzer_in der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurden. In Dura Europos war es 232/33 n. Chr. ein gewisser *Dorotheos*, ein wohlhabender Bewohner, der zu Beginn Räume seines Stadthauses zur Verfügung stellte und somit der christlichen *Hausgemeinde* die Möglichkeit der Versammlung bot. Wichtig hierbei, im architektonischen Zusammenhang, ist die Unterscheidung zwischen *Hausgemeinde* und *Hauskirche*. Bei erst genannter Institution ist davon auszugehen, dass der/die Hausbesitzer_in samt Familie und Mitglieder des Haushalts weiterhin dort wohnhaft waren. Die *Ecclesia Domestica* hingegen definiert sich durch den Umbau eines Privathauses, um einer stetig wachsenden Gemeinde Platz zu bieten und ihre religiös/kultischen Bedürfnisse abdecken zu können. Der/die ursprüngliche Besitzer_in verließen in diesem Fall das Gebäude und die Hauskirche etablierte sich als zentraler Versammlungsort für Christ_innen einer Stadt. Die frühe *Hausgemeinde* (ab spätestens 232/33 n. Chr.) und die darauffolgende *Hauskirche* (um 240 – 256/57 n. Chr.) von Dura Europos lassen die Schlussfolgerung zu, dass sich in Philippi, schon ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. frühe Christ_innen in einem oder mehreren Räumen eines Privathauses eines/einer privaten Stifter_in organisiert hatten. Vor allem durch das direkte Wirken von Paulus in dieser Kolonie, das die Wichtigkeit einer christlichen Gemeinde unterstreicht und der Tatsache, dass sich vor der sogenannten *Konstantinischen Wende* das frühe Christentum primär über die Nutzung von Privathäusern organisierte, lässt diese Hypothese plausibel erscheinen.¹⁰⁷

Für die *Colonia Augusta Iulia Philippensis* lässt sich schließlich zwischen 312/13 n. Chr. (*Konstantinische Wende*) und 380 n. Chr. (Christentum = Staatsreligion) das erste offizielle, bis dato freigelegte, christliche Gebäude archäologisch fassen – *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.). Dieser Bau markiert zum einen die immer größere Bedeutung des Christentums und zum anderen liegt hier der Startpunkt für die zweite große architektonische Transformation der Kolonie hin zu einem frühchristlichen Pilgerzentrum.

¹⁰⁷ Mell 2010, S. 34-36, 87, 92, 93, 100, 101.

5.2 Der erste offizielle Kirchenbau (1. Hälfte 4. Jh. n. Chr.)

Die Errichtung des ersten christlichen Gebetshauses demonstriert zum einen durch die zentrale Lage innerhalb der Stadt und zum anderen durch den verwendeten Bautyp einer sogenannten *Saalkirche* (*Aula ecclesia*), dass die Christenheit immer mehr an Bedeutung gewann, wobei auch die Zahl ihrer Mitglieder stetig stieg, sodass der Bedarf an mehr Platz abgedeckt werden musste. In diesem Zusammenhang wird der architektonische Entwicklungsprozess deutlich. Er beginnt mit der frühen *Hausgemeinde*, die sich in eigens für christliche Kultzwecke geeigneten Räumlichkeiten eines Privathauses versammelte, das von einer/einem meist wohlhabenden Christ_in zur Verfügung gestellt wurde. Der nächste Schritt ist gekennzeichnet durch den Um- und Ausbau dieses Gebäudes zur *Hauskirche*. Sie diente den Mitgliedern der frühen Christenheit als offizielle Örtlichkeit zur Kultausübung innerhalb einer Siedlungs-/Stadtgemeinschaft und wurde in der Regel von den ursprünglichen Hausbesitzern in ihrer Gesamtheit gestiftet. Diese Entwicklung mündet schließlich in einem Bau, der aufgrund seiner meist zentralen Lage innerhalb einer Stadt, aber auch aufgrund seiner größeren räumlichen Dimensionen den architektonischen Prozess sichtbar macht – *Aula ecclesia*. Hier findet das immer stärker etablierte Christentum Raum, wobei durch Übernahme und Adaptierung von Bauformen die neue Religion nun sukzessive im Architektonischen ihren Ausdruck findet.¹⁰⁸

5.2.1 Die Basilika des Paulus (zw. 320 – 340 n. Chr.)

Bei der Besichtigung der archäologischen Stätte von Philippi sind die Überreste dieses ersten frühen Baus der Christenheit nicht mehr erkennbar. Um 400 n. Chr. wurde die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr. = Bauphase I) durch das sogenannte *Oktogon* (Bauphase II) überbaut und liegt unterhalb des Mosaikfußbodens des Nordumgangs dieses späteren Gebäudes. Durch die Freilegung der noch vorhandenen baulichen Strukturen konnte ein rechteckiger einschiffiger Saal mit einer abgeflachten Nische in der Ostwand identifiziert werden, wodurch die bewusste Ostung des Baus deutlich wird (Abb. 21). Der Bautyp ist eine sogenannte *Saalkirche*, die den immer größer werdenden Platzbedarf der religiösen Gemeinschaft abdeckte.¹⁰⁹ Im Fußbodenmosaik an der Schwelle zum Presbyterium wurde eine Stifterinschrift entdeckt, die den Namen des, mit großer Wahrscheinlichkeit ersten Bischofs in

¹⁰⁸ Mell 2010, S. 35, 36, 53.

¹⁰⁹ Mentzos 2022, S. 301, 302.

Philippi erwähnt.¹¹⁰ Der epigraphische Text lautet in Übersetzung wie folgt: „*Porphyrios, der Bischof, hat in Christus das Mosaik der Basilika des Paulus gemacht.*“¹¹¹ Da dieser Geistliche in der Bischofsliste der Synode von Serdica (heute Sofia, Bulgarien) 342/43 n. Chr. genannt wird, lässt sich die Errichtung dieser frühen Kirche annähernd in die erste Hälfte des 4. Jh. n. Chr. datieren. Darüber hinaus wird deutlich, dass Philippi durch die enge Verbindung mit dem Apostel Paulus offenbar eine wichtige Stellung in der Welt des frühen Christentums einnahm. Eine weitere Inschrift wurde im Fußbodenmosaik im westlichen Bereich des Raumes entdeckt, wobei ein gewisser *Priscus* genannt wird. Sie war so angebracht, dass sie von den Gläubigen beim Betreten des Kirchenraumes gelesen werden konnte. Die explizite Nennung dieses Mannes und die gut sichtbare Anbringung legen den Schluss nahe, dass es sich hier um einen weiteren wohlhabenden christlichen Stifter handelte.¹¹² Dieser epigraphische Text lautet in Übersetzung wie folgt: „*Christus, hilf deinem Knecht Priscus mit seinem ganzen Haus.*“¹¹³ Es stellt sich die Frage, ob an diesem Ort davor eine bauliche Struktur, im Sinne einer Hausgemeinde/-kirche existierte und ob jener *Priscus* möglicherweise seinen Wohnkomplex zugunsten eines größeren Kirchenbaus stiftete und finanziell förderte?

Das Areal auf dem die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) errichtet wurde, soll jener Ort des hellenistischen Philippis gewesen sein, an dem sich zu einem Teil die Agora befand. Es kann angenommen werden, dass diese Platzanlage wie auch andere bauliche Strukturen nach der Koloniegründung 31. v. Chr. von den Kolonist_innen eine gewisse Zeit weitergenutzt wurde, bis Mitte des 1. Jh. n. Chr. das erste römische Forum *ex novo* westlich davon im Zentrum der Stadt errichtet wurde. Interessant im Zusammenhang mit der Frage nach einer Nutzung der Insula für Wohnbauzwecke ist die Tatsache, dass sich im südlichen Bereich des Areals ein makedonisches Kammergrab (3./2. Jh. v. Chr.) befindet, das in die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) baulich eingegliedert wurde.¹¹⁴ Darüber hinaus existierte eine Badeanlage (*Balneum*), die ursprünglich die gesamte obere nördliche Hälfte der Insula einnahm und in das späte 1. Jh. v. Chr. (!) datiert (Abb. 12). Wichtig im

¹¹⁰ Bakirtzis 1998, S. 41.

¹¹¹ Pilhofer 2009², Inschrift 329/G472, S. 394-396. Inschrift griechisches Original: „Πορφύριος ἐπίσκο / πος τῇ[ν κ]έντησιν τῆς βασιλικῆ / ς Παύλου ἐποίησεν ἐν Χρ(ιστ)ῷ.“

¹¹² Bakirtzis 1998, S. 41, 43.

¹¹³ Pilhofer 2009², Inschrift 328/G473, S. 393, 394.

¹¹⁴ Sève 2022, S. 16-18.

Zusammenhang mit der Verwendung dieses Bereiches für Wohnbauten ist, dass diese Therme eine kontinuierliche Nutzung bis ins 6./7. Jh. n. Chr. erfuhr.¹¹⁵ Aufgrund dieser beiden vorhanden baulichen Strukturen – Kammergrab und Badeanlage – behielt diese Insula einen in erster Linie öffentlichen Charakter, sodass davon ausgegangen wird, dass dieses Areal nicht mit Wohnhäusern bebaut wurde. Somit kann schlussgefolgert werden, dass oben genannter *Priscus* zwar als wohlhabender christlicher Stifter fungierte, aber an einem anderen Ort in der Stadt wohnte und eventuell davor einer Gruppe von Christ_innen – im Sinne einer *Hausgemeinde* – Räume seines Privathauses zur Verfügung gestellt hatte. Die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) wurde schließlich *ex novo*, an einem schon über einen längeren Zeitraum wichtigen Platz (Kammergrab) einer kultischen Verehrung errichtet und diente der größer gewordenen Christengemeinde nun als zentraler und vor allem sichtbarer Ort zur Versammlung. Diese Annahme korrespondiert auch mit der Verwendung der direkt im Westen angrenzenden Insula, auf der im Laufe des späteren 4. Jh. n. Chr. Pilgerunterkünfte errichtet wurden (Abb. 12). Sie bildeten schließlich zusammen mit der Badeanlage und dem, nach der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr. = Bauphase I), um 400 n. Chr. errichteten Oktogon (Bauphase II) mit seinen Annexbauten (Baptisterium) einen Komplex, der durch Adaptierungen einerseits einer immer größer werdenden Christengemeinde diente und andererseits die Versorgung einer stetig steigenden Zahl von Pilger_innen zu ermöglichen.¹¹⁶

Zuletzt sei noch das makedonische Kammergrab (3./2. Jh. v. Chr.) erwähnt, das über die Jahrhunderte nachweislich erhalten blieb und primär in einer paganen Verehrungstradition stand. Dieses Grabmonument wurde in den Bau der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) inkorporiert, wobei anzunehmen ist, dass es zu einer religiösen Anpassung des davor praktizierten Kultes kam und die Verehrung ab diesem Zeitpunkt im christlichen Sinne dem Apostel Paulus galt (Abb. 21). Das Heroon selbst dürfte davor in einem durch eine Mauer (?) umfassenen und damit als heilig herausgehobenen Bereich gestanden haben, der den südlichen Teil dieser Insula einnahm und neben der Badeanlage im Norden diesem Areal einen öffentlichen Charakter verlieh. Die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) wurde schließlich mit ihrer Nordwand an die Südmauer der Grabkammer gebaut, wodurch eine direkte architektonische Verbindung entstand. Hier wird deutlich, dass die Christ_innen

¹¹⁵ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 70.

¹¹⁶ Bakirtzis 2008, S. 371.

bewusst diesen, seit jeher wichtigen Kultplatz, nun für den neuen christlichen Glauben adaptieren und für alle sichtbar machen wollten.¹¹⁷ Die Annahme, dass das Grabmonument in einem durch eine Mauer als heilig ausgezeichneten Bereich stand, wird durch den archäologischen Befund gestützt: Teile der Südwand des Gebetshauses wurden von Archäolog_innen früher datiert und sollen Stücke der Einfriedung des *Heroons* gewesen sein.¹¹⁸ Nach einigen Jahrzehnten der Nutzung gibt es Hinweise, dass die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) durch einen Brand zum großen Teil zerstört und unmittelbar danach mit der Errichtung eines freistehenden Oktogons (um 400 n. Chr. = Bauphase II) begonnen wurde. Auch in diesem zweiten Bau wurden die architektonischen Strukturen des Kammergrabes berücksichtigt und blieben weiterhin für die Besucher_innen als Teil des dort entstehenden Gebäudekomplexes sichtbar.¹¹⁹

5.2.2 Das Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.)

Nachdem die erste offizielle Kirche der Christen – *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr. = Bauphase I) in Philippi durch einen Brand zerstört wurde, folgte an selber Stelle ein größer dimensionierter, freistehender oktogonaler Bau (um 400 n. Chr. = Bauphase II) mit einer flachen Nische im Osten, der der zahlenmäßig gewachsenen Gemeinde als neues Versammlungszentrum diente. Im Zuge dessen kam es schließlich auch zur Errichtung eines Baptisteriums und weiteren, für die Taufvorbereitung notwendigen Räumlichkeiten, nördlich des neuen Gebetshauses (Abb. 12). Die Substruktion des kleinen Antentempels wurde wiederum in den baulichen Komplex integriert und blieb bewusst für alle sichtbar. Auch das Balneum im nördlichen Bereich dieses Areals blieb bestehen und war mit großer Wahrscheinlichkeit eine geschätzte Einrichtung bei Pilger_innen. Diese konnten in den Unterkünften, die sich vermutlich auf der Insula westlich des Oktogon-Komplexes befanden, untergebracht und mit allem Notwendigen versorgt werden. An diesem Punkt wird deutlich, dass sich mit großer Wahrscheinlichkeit bereits in diesem Zeitraum ein Pilgerwesen zu etablieren begann, das durch die Errichtung des Baptisteriums zum einen gefördert wurde und zum anderen ein Anwachsen der Christenheit gewährleistete war. Bezüglich der Zugänglichkeit bestand eine Möglichkeit über die nördlich gelegene *Via Egnatia*. Von

¹¹⁷ Verhoef 2013, S. 71, 72. Verhoef postuliert, dass an dieser vormals paganen Kultstätte ein gewisser *Euephenes* verehrt wurde, der ein Priester der sogenannten *Kabeiroi* (Mysterienkult) war.

¹¹⁸ Bakirtzis 1998, S. 42, 43.

¹¹⁹ Verhoef 2013, S. 72.

dort führte ein dreischiffiger Portikus in den Narthex, wobei der dort ursprünglich verlaufende *cardo* aufgegeben und Teil des Oktogon-Komplexes wurde. Westlich an den Narthex und auf einem niedrigeren Bodenniveau als die Kirche, schloss ein Atrium an. Hier bestand die zweite Möglichkeit den Komplex zu betreten. Von der sogenannten *Geschäfts-/Handelsstraße* im Süden der westlich des Oktogons gelegenen Insula konnten die Menschen über ein halbrundes *Propylon* das Atrium betreten (Abb. 12).¹²⁰ Über diese Platzanlage konnten nun Pilger_innen direkt von den Unterkünften in die Kirche gelangen, wobei der Niveauunterschied zum Narthex mit großer Wahrscheinlichkeit über schmale Treppen, die in einen Durchgang mündeten, überwunden werden konnte. Diese Verbindungspassagen befanden sich an den östlichen Enden der nördlich und südlich gelegenen Kolonnaden des Atriums.¹²¹ Aufgrund der guten Erreichbarkeit und der zentralen Lage wird deutlich, welche wichtige Stellung dieser bauliche Komplex der frühen Christenheit in der Stadt hatte. Darüber hinaus spiegelt auch die Größe dieser Anlage, die aus mehreren Funktionsbereichen bestand, die immer größer werdende Dominanz der christlichen Religion.

In diesem Kontext sei noch der Bischofspalast erwähnt, der auf der direkt östlich angrenzenden Insula verortet wird (Abb. 12). Dieses Areal weist im nördlichen Bereich noch eine räumliche Trennung durch einen *cardo* auf, welcher jedoch im Süden unter dem Halbrund der Apsis des Oktogons verschwindet. Durch das bauliche Übergreifen des Ostabschlusses kommt es zur architektonischen Einbindung dieser Insula, wodurch sich ein groß dimensioniertes frühes christliches Zentrum ergab. Da es mehrere Funktionsbereiche aufwies, konnten die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen abgedeckt werden. Aufgrund archäologischer Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass das *Episkopeion* an Stelle von Wohnhäusern errichtet wurde, die ins 2. Jh. n. Chr. datieren. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurden bauliche Strukturen übernommen und schließlich auf die Bedürfnisse des amtierenden Bischofs adaptiert. Es ist naheliegend, dass ein solcher Bau ab dieser Phase Teil des Oktogon-Komplexes war, da diese Kirche die erste offizielle und bis um 500 n. Chr. (Errichtung Basilika A) die einzige bleiben sollte. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass der Geistliche über eine direkte Verbindung vom südlichen Teil des *Episkopeions* in das Sanktuarium des Gebetshauses gehen konnte ohne Umwege machen zu müssen. Für

¹²⁰ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 63, 64, 69.

¹²¹ Bakirtzis 1998, S. 40.

den Zeitraum nach *Porphyrios*, kann für den Anfang des 5. Jh. n. Chr. ein gewisser Bischof *Flavianus* für Philippi in der schriftlichen Überlieferung erfasst werden. Es ist anzunehmen, dass während seiner Amtszeit das Oktogon (um 400 n. Chr. = Bauphase II) errichtet wurde und im Zuge dessen die Insula östlich davon für Etablierung eines *Episkopeion* herangezogen wurde.¹²² In der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. (= Bauphase III) wurde der freistehende achteckige Bau durch eine Erweiterung mit vier Nischen an den Ecken in ein architektonisches Quadrat eingeschrieben, wobei im Innenraum die oktagonale Form erhalten blieb (Abb. 22). Auch die Ostapsis wurde erweitert und ein *Synthronon* installiert. In der ersten Hälfte des 7. Jh. n. Chr. wurde die Kirche und die dazugehörigen Gebäude durch ein Erbeben stark beschädigt. Der Komplex wurde aber nicht aufgegeben, sondern erfuhr eine Weiternutzung, wobei noch Reparaturen im 9./10. Jh. n. Chr. archäologisch nachgewiesen werden konnten. Wie lange und in welchem Ausmaß die Anlage schließlich genutzt wurde, konnte bis dato nicht festgestellt werden.¹²³

5.2.3 Die oktagonale Form – Martyriumsbau?

Im Kontext mit der Etablierung eines Pilgerwesens stellen sich schließlich die Fragen, warum war der Ort des Kammergrabes (3./2. Jh. v. Chr.) für die frühen Christ_innen von solcher Bedeutung war, dass es zur Übernahme des Platzes und Adaptierung des vormals paganen Kultes kam und welches Ereignis die Auftraggeber veranlasste, dem Bau später die achteckige Form zu geben? Der Ort des Kammergrabes war durch einen kleinen Antentempel auf einem Podium über der Erde gekennzeichnet. Aufgrund von archäologischen Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass zum einen mehrfach am Unterbau bauliche Interventionen vorgenommen wurden. Zum anderen lassen sich diese zum Teil in die frühkaiserzeitliche Phase der Kolonie datieren. Darüber hinaus fanden sich eine große Anzahl spätrömischer und frühbyzantinischer Kupfermünzen (Votivgaben) im Bereich der Plattform, die deutlich machen, dass die Verehrung der frühen Christengemeinde offenbar dem Ort über der Erde (Podium = *locus sanctus*?) galt – Warum? Mentzos bringt mit dem Unterbau ein Ereignis aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Verbindung. Im Hinblick auf die darauffolgend errichteten Basiliken A (Gefängnis des Paulus?) und B (Gefangennahme) etablierte

¹²² Verhoef 2013, S. 79, 80. Bezüglich der schriftlichen Evidenz für Bischof *Flavianus* erwähnt Verhoef einen Briefverkehr zwischen Papst *Innozenz I.* (401-417 n. Chr.) und dem Geistlichen. Darüber hinaus scheint *Flavianus* in den Konzilsakten der Synode von Ephesus 431 n. Chr. auf.

¹²³ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 64, 69, 72.

sich offenbar eine Pilgerroute, da die beiden anderen Kirchen ebenfalls mit einem Vorfall bezüglich Paulus Besuchs in Zusammenhang gebracht werden. Auf dem Podium soll nach Mentzos die, in der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 19-22*) geschilderte Bestrafung des Apostels (*Apg. 16, 22*) stattgefunden haben. Interessant ist, dass für die Verortung dieses Ereignisses das Wort „Markt“ (*Apg. 16, 19*) verwendet wurde. Somit liegt der Schluss nahe, dass sich in der Phase der zweiten Missionsreise des Paulus 49/50 n. Chr. in Philippi die hellenistische Agora, die auf den Insulae der späteren Pilgerunterkünfte und des Kammergrabes vermutet wird, noch in Nutzung befand und ein Stück weiter westlich davon das neue römische Forum (Mitte 1. Jh. n. Chr.) am Entstehen war, wobei es möglich ist, dass einzelne bauliche Strukturen schon in Verwendung waren.¹²⁴ Später, in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr., als den Christ_innen die freie Religionsausübung gewährt wurde, errichtete die Gemeinschaft an genau diesem Platz, der vermutlich schon über einen längeren Zeitraum in einer christlichen Kulttradition stand, ihre erste Kirche (zw. 320 – 340 n. Chr. = Bauphase I) und widmete sie Paulus – *Basilika des Paulus*. Bezüglich der speziellen Form des zweiten Baus, der um 400 n. Chr. (Bauphase II) errichtet wurde, kann geschlussfolgert werden, dass aufgrund der erlebten Leiden Paulus in Philippi (*Apg. 16, 11-40*) und im Hinblick auf die bewusste Etablierung eines Pilgerwesens, die Form eines Oktogons gewählt wurde. Zum einen konnte dadurch der Bau sichtbar herausgehoben werden und hatte eine symbolhafte Wirkung als Martyriumsbau in Gedenken an die leidhaften Erfahrungen des Apostels. Zum anderen war das Achteck bei Mausoleen und Martyria belegbarerweise eine bevorzugte Form, die den Menschen damals bekannt war und zugeordnet werden konnte.¹²⁵ An diesem Punkt sei erwähnt, dass in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass jener Paulus, der in der Stifterinschrift des *Porphyrios* genannt wird und dem die erste Kirche geweiht wurde, tatsächlich der Apostel selbst war.

5.3 Basilika A (um 500 n. Chr.)

Mit dem Bau dieser Kirche wurde mit großer Wahrscheinlichkeit unter dem damals amtierenden Bischof *Sozon* ab dem späten 5. Jh. n. Chr. begonnen. Dieser Geistliche war somit der Nachfolger des davor erwähnten *Flavianus* und war für den bis dato größten freigelegten Kirchenbau innerhalb der Stadtmauern Philipphis verantwortlich. Auch die erhöhte und herausragende Lage der Basilika auf der Geländeterrasse

¹²⁴ Mentzos 2022, S. 303, 308, 310.

¹²⁵ Bakirtzis 1998, S. 41, 42, 45.

oberhalb des Forumsplatzes macht deutlich, welche herausragende Stellung der Bau innerhalb der Gemeinschaft der frühen Christ_innen hatte. Darüber hinaus wurde durch die Abtragung der davor auf dieser Fläche stehenden römischen Heiligtümer, wie dem Tempel der Kapitolinischen Trias, massiv in das Stadtgefüge eingegriffen. Es ist anzunehmen, dass *Sozon* in dieser Phase ebenfalls den Bischofspalast beim Oktogon-Komplex bewohnte und aufgrund des erstarkenden Christentums und der damit einhergehenden steigenden Zahl der Pilger_innen den Bau von Basilika A in Auftrag gab.¹²⁶

5.3.1 Bautypologie und Wahl des Bauplatzes

Bautypologisch handelte es sich um einen dreischiffigen Longitudinalbau mit einem Querschiff und einem apsidialen Abschluss im Osten. In westlicher Richtung schloss sich in Folge Narthex, ein Atrium und als Abschluss ein Peristylhof an (Abb. 23). Es ist anzunehmen, dass die Basilika holzgedeckt war und aufgrund von Überresten einer Treppenanlage am nördlichen Ende des Narthex kann davon ausgegangen werden, dass dieser Teil zweigeschossig war. Es wäre möglich, dass über Durchgänge im Obergeschoss der Vorhalle auch vorhandene Galerien im nördlichen und südlichen Seitenschiff begehbar waren. Diese Annahme bleibt jedoch aufgrund fehlender archäologischer Evidenzen spekulativ. Neben der beeindruckenden Größe (etwa 130 m x 50 m in seiner Gesamtheit) des Baus machte vor allem die repräsentative Ausstattung den Besucher_innen die dominierende Stellung der Christenheit deutlich. Interessant ist, dass mit großer Wahrscheinlichkeit schon im späten 6./frühen 7. Jh. die Kirche durch ein Erdbeben (?) zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Dies war die Folge eines allgemeinen sozioökonomischen Rückgangs in der Stadt durch erbebenbedingte Zerstörungen und vermehrter feindlicher Übergriffe. Dennoch kann für die Phase nach der Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.) davon ausgegangen werden, dass aufgrund des vorhandenen großen Platzangebotes auch die Zahl der Menschen, die diese Basilika besuchten, hoch gewesen sein muss. Dies würde in weiterer Folge für ein florierendes Pilgerwesen in diesem Zeitraum sprechen. Der Hauptzugang zur Basilika erfolgte von Südwesten über eine monumentale repräsentative Treppenanlage, die in einer Flucht mit den Überresten des hellenistischen Tempels auf der Geländeterrasse oberhalb liegt. Das in der Phase der römischen Kolonie funktionell adaptierte Heiligtum wurde bei der Errichtung von

¹²⁶ Verhoef 2013, S. 78-80. Bischof *Sozon* wird in den Konzilsakten der Synode von Ephesus (449 n. Chr.) und von Chalcedon (451 n. Chr.) erwähnt.

Basilika A (um 500 n. Chr.) bis auf die Substruktionen abgetragen und zur Zisterne umgebaut, wobei es ins Zentrum des Peristylhofes integriert wurde und heute noch sichtbar ist (Abb. 7).¹²⁷ Direkt links daran anschließend aber räumlich durch eine Mauer getrennt lag eine weitere schmale Stufenkonstruktion. Hier wird deutlich, dass bei der Anlage der Stadt – unter Einbeziehung der südlichen Ausläufer des Akropolishügels – zur Überwindung des Gefälles entsprechende bauliche Maßnahmen getroffen wurden.¹²⁸ In diesem Fall hatte die kleinere Treppenanlage offensichtlich den Sinn Bereiche am linken Geländehang (Wohnbau-/Versorgungsstrukturen oder Werkstätten/Läden?) beziehungsweise sich oberhalb erstreckende Areale erschließen zu können. Da die aktuellen Grabungen bis dato noch keine Befundung dieser Bereiche zulassen, muss diese Annahme der vermuteten baulichen Strukturen spekulativ bleiben. Aufgrund der bereits erwähnten Topographie wurde Basilika A (um 500 n. Chr.) etliche Meter über dem Forumsplatz, getrennt durch den Verlauf der *Via Egnatia*, auf einer Geländeterrasse des Akropolishügels errichtet. Dies war in der Phase der römischen Kolonie der Standort des Tempels der Kapitolinischen Trias, der nach dem Vorbild Roms erhöht und auf einem Platz gebaut wurde, der mit großer Wahrscheinlichkeit schon in hellenistischer Zeit eine öffentlich/kultische Funktion hatte und somit eine Weiternutzung erfuhr. Hier sei erwähnt, dass sich in Philippi das römische Forum über die, eben genannten, zwei Areale erstreckte, die durch den *Decumanus Maximus* und den darüber liegenden Geländehang getrennt waren. Bei der Besichtigung der archäologischen Stätte konnten aufgrund der aktuell stattfindenden Grabungen in diesen Bereichen, mehrere kleinere Treppenanlagen identifiziert werden, die deutlich machen, dass hier teilweise bewusst Terrassen und Stufenkonstruktionen errichtet wurden, um Zugänglichkeit gewährleisten zu können (Abb. 13). Bezüglich der Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.) postuliert Sève, dass in der Phase der römischen Kolonie die beiden Bereiche durch eine monumentale Treppenanlage verbunden waren. Sie soll in der zentralen Nord-Süd-Achse des Forumsplatzes gelegen sein und erstreckte sich, beginnend auf Bodenniveau der *Via Egnatia*, den Hang hinauf zum Tempel der Kapitolinischen Trias (Abb. 24). Schon im 4./5. Jh. n. Chr. soll es zu baulichen Umstrukturierungen auf dem Gelände zwischen *Decumanus Maximus* und der Fläche, auf der sich die römischen Heiligtümer befanden, gekommen sein. Die archäologische Evidenz liefert unter anderem der Fund

¹²⁷ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 31, 49, 53, 55.

¹²⁸ Sève/Weber 1986, S. 533, 544.

einer Hypokausten-Anlage, die den Schluss nahelegt, dass sich auf dieser Terrasse möglicherweise eine öffentliche Badeanlage etablierte (Abb. 7). Daraus könnte geschlussfolgert werden, dass das immer größer werdende Pilgertum die Errichtung solcher Bauten notwendig machte. Als um 500 n. Chr. Basilika A errichtet wurde, lieferten die davor abgetragenen römischen Heiligtümer wichtiges Baumaterial, wobei vor allem die Substruktionen vermutlich weiterverwendet wurden, da die Terrasse, aber vor allem der Hang aus bautechnischer Sicht dadurch bereits gesichert war.¹²⁹ Darüber hinaus konnten bei der Besichtigung dieses Geländes zwischen der Terrasse, auf der Basilika A (um 500 n. Chr.) stand und der *Via Egnatia* Überreste von Bruchsteinmauern identifiziert werden. Dies macht deutlich, dass jener Hang offensichtlich mit Absicht nach der Abtragung der Treppenanlage weiter terrassiert und mit Mauerwerk gesichert wurde. Somit wurde für bauliche Strukturen jeglicher Art Platz geschaffen, wobei durch aktuelle archäologische Untersuchungen unterhalb des südwestlichen Zugangs zu Basilika A (um 500 n. Chr.) Überreste von Mauern freigelegt werden konnten, die jedoch bis dato nicht publiziert wurden. Daher muss eine genaue Funktionsbeschreibung dieser Ruinen hier ausbleiben. Es liegt jedoch nahe, dass es sich um Versorgungseinheiten (Gastwirtschaften?) und/oder Unterkünfte gehandelt haben könnte, da dies mit einem sich immer stärker etablierenden Pilgerwesen korrespondieren würde (Abb. 25). Bezüglich des Endes von Basilika A (um 500 n. Chr.) wird davon ausgegangen, dass sie im späten 6./frühen 7. Jh. n. Chr. durch ein oder mehrere Erbeben so stark beschädigt wurde, dass sie nicht wiederaufgebaut werden konnte. Damit im Zusammenhang steht auch ein, in dieser Phase beginnender sozioökonomischer Rückgang, verursacht durch eben genannte Naturkatastrophen, aber auch Bedrohung von außen, durch feindlich gesinnte Völkerstämme.¹³⁰

5.3.2 Das „Gefängnis des Paulus“ ?

Es stellen sich schließlich die Fragen, warum dieser Bau in solch präsender Lage errichtet wurde und wie er mit den Ereignissen in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Zusammenhang steht? Hierzu postuliert Mentzos, dass der Ort, an dem Basilika A (um 500 n. Chr.) gebaut wurde, mit dem Gefängnis, in dem Paulus und Silas inhaftiert waren (Apg. 16, 23-26), in Verbindung steht. Wie schon erwähnt, wurde das Forum Philippis nach dem Vorbild Roms errichtet. In der Hauptstadt des Römischen

¹²⁹ Sève 2022, S. 13, 17, 19, 27, 28.

¹³⁰ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 31, 55.

Reiches befand sich das Gefängnis (*Carcer Tullianus*) am Forum Romanum und zwar am Fuße des Kapitolhügels. Wurden Basilika A (um 500 n. Chr.) und das Oktogon (um 400 n. Chr. = Bauphase II) errichtet, um diese mit einem Ereignis aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Verbindung zu bringen, so könnte davon ausgegangen werden, dass sich am Hang unterhalb der später darüber errichteten frühchristlichen Kirche nach dem Vorbild Roms, das Stadtgefängnis der römischen Kolonie befunden hat. Interessant in diesem Kontext ist eine Erwähnung im Pilgerbericht (*Itinerarium Burdigalense*) des anonymen *Pilgers von Burdigala* (heutiges Bordeaux) von 333 n. Chr., in dem er erzählt, dass er das „*Gefängnis des Paulus*“ in Philippi auf seiner Reise besucht und gesehen hat. In der Realität befindet sich an dem Ort, der nach Mentzos mit großer Wahrscheinlichkeit erst um das 10. Jh. n. Chr. schließlich in eine Kapelle zur Verehrung des Apostel Paulus umgestaltet wurde, eine aus römischer Zeit stammende Zisterne. Sie liegt im südwestlichen Bereich unterhalb der Terrasse, auf der Basilika A (um 500 n. Chr.) errichtet wurde, direkt rechts angrenzend an die monumentale Treppenanlage, die als Hauptzugang zur Kirche diente (Abb. 7). Die zum Teil unterirdische Räumlichkeit dieses Wasserreservoirs wurde schließlich als Reflex auf die Erzählung in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 23-26) einer christlichen Kultpraxis zugeführt und war, nachdem das ursprüngliche Gefängnis (?) der römischen Kolonie nicht mehr existierte, der Ort, der mit der Inhaftierung des Paulus in Verbindung gebracht und zu einem *Locus Sanctus* wurde, der bis heute besucht wird.¹³¹

Im Zusammenhang mit einem sich entwickelnden Pilgerwesen erscheint es plausibel, dass sich in weiterer Folge, nach der Errichtung des Oktogons (um 400 n. Chr. = Bauphase II) ein weiterer Ort der Verehrung etablierte, der im engen Zusammenhang mit Paulus und seinem Wirken in Philippi 49/50 n. Chr. stand. Darüber hinaus ist anzunehmen, dass der damals amtierende Bischof, die immer stärker werdende Dominanz des Christentums durch einen prächtigen und groß dimensionierten Bau in erhöhter und somit gut sichtbarer Lage unterstreichen wollte. Nach Basilika A (um 500 n. Chr.) folgen in einem relativ kurzen Zeitraum weitere Kirchen (Basilika B, C, D), die deutlich machen, dass sich Philippi ab dem 4. Jh. n. Chr. bis um 700 n. Chr. in einer sozioökonomisch stabilen und prosperierenden Phase befand. Die Stadt war ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. Bischofssitz (*Porphyrios*) und zog durch die Präsenz des

¹³¹ Mentzos 2022, S. 298, 299.

Apostel Paulus und den mit ihm verbundenen Ereignissen (*Apg. 16, 11-40*) Pilger_innen an. Im Laufe der Zeit entwickelte sich ein Pilgerwesen, wobei auch die Zahl der Gläubigen stetig stieg, die die Stadt besuchten und neben anderen Faktoren (Handel) für eine wirtschaftliche Blüte sorgten.¹³²

5.4 Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.)

Mit der Errichtung dieser Kirche wurde im 1. Viertel des 6. Jh. n. Chr. (Bauphase I) begonnen. Bauphase II hatte eine wesentliche Erweiterung dieses Gebäudes zur Folge und wird um die Mitte des 6. Jh. n. Chr. angenommen. Auffällig ist, dass zum Zeitpunkt des Baubeginns Basilika A (um 500 n. Chr.) mit großer Wahrscheinlichkeit noch nicht in ihrer Gesamtheit fertiggestellt war und dennoch eine weitere Kirche begonnen wurde. Darüber hinaus sticht auch die Lage ins Auge. Ein Stück weiter westlich von Basilika A (um 500 n. Chr.) und in erhöhter, gut sichtbarer Position auf den südlichen Ausläufern des Akropolishügels.¹³³ Es wird deutlich, dass hier offenbar bewusst ein Zeichen gesetzt wurde, um die Dominanz des Christentums, dass sich für Philippi im 5./6. Jh. n. Chr. mit Sicherheit auf einem Höhepunkt befand, für Gläubige und Pilger_innen zu visualisieren.

5.4.1 Bautypologie und Phasen der Errichtung

Grundsätzlich wurde Basilika C (1. V. 6. Jh. n. Chr. = Bauphase I) als dreischiffiger Longitudinalbau errichtet (Abb. 26). Vom Westen gelangten die Menschen über ein Atrium in den Narthex und konnten von dort in den Kirchenraum eintreten. Dieser teilte sich in ein nördliches und südliches Seiten- und das zentrale Mittelschiff, das breiter ausgeführt war als die beiden anderen. In Phase I (1. V. 6. Jh. n. Chr.) wurde kein Querschiff errichtet und ob ein apsidialer Ostabschluss vorhanden war, konnte bis dato noch nicht festgestellt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass, wie bei Basilika A (um 500 n. Chr.), der Bau architektonisch sichtbar geostet war. Um die Mitte des 6. Jh. n. Chr. (= Bauphase II) wurde ein eingeschriebenes Transept im Osten errichtet. Dieses ragte nicht über die Flucht der Seitenschiffe hinaus, wobei der nördliche und südliche Arm wahrscheinlich die Funktion von Nebenapsiden hatten, also *Prothesis* und *Diakonikon*. Zusätzlich wurde der Altarraum großzügig gestaltet und zentral vor den apsidialen Ostabschluss platziert. Das Presbyterium erhielt eine Abschränkung durch eine Templonanlage, wodurch es deutlich vom restlichen

¹³² Gounari/Gounaris 2004, S. 18, 108.

¹³³ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 60.

Kirchenraum getrennt wurde. Interessant ist, dass in Basilika C in Bauphase II (Mitte 6. Jh. n. Chr.) zwei Ambonen installiert wurden. Im südöstlichen Bereich des Mittelschiffes, unterhalb der imaginären Linie der Hauptachse, stand der größere Ambo. Ein zweiter, kleinerer wurde in der linken unteren Ecke innerhalb der Templonanlage errichtet. Darüber hinaus wurden während Bauphase II (Mitte 6. Jh. n. Chr.) im nordwestlichen Bereich Annexbauten angeschlossen, die neben anderen Räumlichkeiten auch ein Baptisterium beinhalteten (Abb. 26). An der außenliegenden nordwestlichen Ecke des Narthex wurden Überreste einer Treppenanlage freigelegt, die den Schluss nahelegen, dass sich über der Vorhalle Emporen befanden und möglicherweise auch Durchgänge im Norden und Süden, die zu Galerien über den Seitenschiffen führten. Eine Zweigeschossigkeit wird auch, aufgrund von archäologischen Untersuchungen, bei den Räumen im westlichen Teil der Annexbauten angenommen, wobei hier von Gounari/Gounaris postuliert wurde, dass es sich um die Bischofsresidenz gehandelt haben könnte.¹³⁴

Warum wurde nun ein zweiter, ebenfalls prächtig ausgestatteter Kirchenbau in solch kurzer zeitlicher Abfolge nach Basilika A (um 500 n. Chr.) in Philippi errichtet? Wie schon erwähnt, kann aufgrund schriftlicher Quellen (Konzilsakten) davon ausgegangen werden, dass der Kirchenbau A (um 500 n. Chr.) von dem, in dieser Phase amtierenden Bischof *Sozon*, in Auftrag gegeben wurde. Für das erste Viertel des 6. Jh. n. Chr. ist nun ein gewisser Bischof *Demetrios* für die Stadt belegt. Seine Amtszeit fällt in die Regierungszeit von Kaiser Justinian I. (527 – 565 n. Chr.). Durch eine persönliche Verbindung zum Herrscher fand dieser Geistliche und sein Wirken in den Quellen Erwähnung.¹³⁵ Es ist naheliegend das *Demetrios* den Bau von Basilika C in Auftrag gegeben hat – Warum? Dieser Geistliche übernahm das Amt des Bischofs in einer Phase, in der die praktizierte und gelebte christliche Religion in Philippi ihren Höhenpunkt hatte. Es ist anzunehmen, dass die Stadt mittlerweile zum Ziel von immer mehr Pilger_innen geworden war, die zum einen für einen ökonomischen Aufschwung sorgten und zum anderen die Rechtfertigung waren, groß dimensionierte Basiliken zu errichten. Der Oktogon-Komplex mit dem angeschlossenen Baptisterium konnte mit Sicherheit zu Beginn die Bedürfnisse der Gläubigen noch abdecken. Als schließlich das Christentum immer mehr erstarkte und der erste Kirchenbau Philipphis offenbar nicht mehr ausreichte, wurde der Bau von Basilika A (um 500 n. Chr.) initiiert. Dies

¹³⁴ Gounari/Gounaris 2004, S. 89, 91.

¹³⁵ Verhoef 2013, S. 79, 83, 84.

hatte mit Sicherheit zum einen erwähnte praktische Gründe, aber dieser Bau war zum anderen auch aufgrund seiner Größe, prächtigen Ausstattung und Lage ein gut sichtbares Statement der frühen Christenheit. Interessant ist, dass in Kirche A (um 500 n. Chr.) bis dato kein Baptisterium archäologisch nachgewiesen werden konnte und offensichtlich im Kontext der Kultpraxis nur die Verbindung zum „*Gefängnis des Paulus*“ besteht.¹³⁶ Es liegt der Schluss nahe, dass *Demetrios* den Bau von Basilika C primär als neue Bischofskirche (1. Viertel 6. Jh. n. Chr. = Bauphase I) in Auftrag gab und sich später (um Mitte 6. Jh. n. Chr. = Bauphase II) dazu entschied, ein weiteres Baptisterium, neben jenem im Oktogon-Komplex und seinen eigenen Bischofspalast in den nordwestlichen Annexbauten (Zweigeschossigkeit?) zu realisieren. Darüber hinaus wird diese Annahme durch das Vorhandensein von zwei Ambonen gestützt, da auch im Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. V. 6. Jh. n. Chr.) zwei davon errichtet wurden. Gounari/Gounaris postulieren hierzu, dass der kleinere Ambo innerhalb des Presbyteriums ausschließlich vom amtierenden Bischof benützt wurde. Dies klingt plausibel, da der Geistliche den Altarraum, das Allerheiligste, nicht verlassen musste, wenn er sich an die Gemeinde wandte und somit eine hervorgehobene Position einnahm.¹³⁷ Bezüglich des *Episkopeions* im Oktogon-Komplex ist anzunehmen, dass es aufgegeben und einer anderen Nutzung (Pilgerunterkünfte? /Läden? /Produktionsstätten?) zugeführt wurde. Das Baptisterium blieb mit Sicherheit in Verwendung und wurde durch jenes in Basilika C entlastet. Somit war es Bischof *Demetrios* durch die Dominanz des Christentums und durch die Tatsache, dass sich ein starkes Pilgerwesen in Philippi etabliert hatte, aber auch durch die, wie schon erwähnte, kaiserliche Unterstützung Justinians I. (527 – 565 n. Chr.), möglich, diesen Bau inklusive eines neuen Bischofspalastes errichten zu lassen. Die Stadt hatte ab diesem Zeitpunkt nun einen weiteren wichtigen sakralen Komplex, der ebenfalls, neben dem Oktogon, die Möglichkeit zur Taufe bot und dadurch wesentlich zur Vergrößerung der christlichen Gemeinschaft beitragen konnte.

5.4.2 Lage im Stadtgefüge und Bauplatz

Bei der Betrachtung von Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: um Mitte 6. Jh. n. Chr.) ist auch die Lage des gewählten Bauplatzes zu erwähnen. Sie wurde westlich von Basilika A (um 500 n. Chr.) errichtet und ist noch ein Stück höher auf den südlichen Ausläufern des Akropolishügels zu finden (Abb. 9). Durch diesen Standort blickt sie

¹³⁶ Hoddinott 1963, S. 170.

¹³⁷ Gounari/Gounaris 2004, S. 68, 89, 91.

quasi auf die anderen Kirchenbauten hinab, wodurch deutlich wird, dass im Kontext der Stellung dieses Baus innerhalb der Christengemeinde, Bischof *Demetrios* und „seine“ Kirche eine herausragende Position bezogen hatten. Darüber hinaus wird dies durch die prächtige Ausstattung (zwei Ambonen), das Vorhandensein eines Baptisteriums und mit großer Wahrscheinlichkeit die Errichtung einer neuen Bischofsresidenz, in den nordwestlichen Räumlichkeiten der Annexbauten verdeutlicht.¹³⁸ Es ist davon auszugehen, dass die Zugänglichkeit durch die Verwendung von, aus hellenistischer Zeit stammender, *cardines* gegeben war. Durch archäologische Untersuchungen und Freilegung von Wohnbaustrukturen und einem Teilabschnitt eines *cardos* aus der Phase des makedonisch/griechischen Philippiis, südwestlich unterhalb des Standortes von Basilika C, kann davon ausgegangen werden, dass die Kirche in ein übernommenes, rasterartiges Straßennetzwerk (*Hippodamisches Schema*) baulich eingepasst wurde (Abb. 4). Diese Annahme wird durch den Fund eines weiteren *cardos* gestützt. Er verlief in Nord-Süd-Richtung an der Ostseite von Basilika C und gewährte Zugang zum, im südlichen Transeptarm eingerichteten *Diakonikon*. Durch eine geophysikalische Prospektion und einen Oberflächen-Survey, der noch nicht archäologisch freigelegten Bereiche innerhalb der Stadtmauern, konnten auch für die südlichen Ausläufer des Akropolishügels, *Insulae* und die dazugehörigen Straßen festgestellt werden, die diese Annahme untermauern (Abb. 6).¹³⁹ Hier stellt sich nun die Frage, ob für die Errichtung von Basilika C Wohnbaustrukturen zerstört werden mussten und wenn ja, wie verhielt es sich rechtlich, bezüglich Übernahme/Aneignung von Grundbesitz? Diese wichtige Frage soll in einem Teilabschnitt des nächsten Kapitels dargestellt werden.

Im frühen 7. Jh. n. Chr. wurde diese Kirche durch ein starkes Erdbeben, wie auch viele andere Bauten der Stadt, größtenteils zerstört und nicht wiederaufgebaut. In den noch stehen gebliebenen Teilen der nordwestlichen Annexbauten wurde im Bereich des Baptisteriums eine kleine Kirche eingerichtet, wobei das südlich angrenzende Areal des davor bestehenden Narthex für Bestattungen herangezogen wurde. Die Funde können bis ins 11./12. Jh. n. Chr. datiert werden, wodurch sich bis zu diesem Zeitpunkt eine kontinuierliche Nutzung bestätigen lässt.¹⁴⁰

¹³⁸ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 60.

¹³⁹ Doukata-Demertzi 2022, S. 347, 350, 378.

¹⁴⁰ Gounari/Gounaris 2004, S. 91.

5.5 Basilika B (um 550 n. Chr.)

Die Errichtung dieser Kirche wird um 550 n. Chr. angesetzt und fällt somit in die Regierungszeit Kaiser Justinians I. (527 – 565 n. Chr.). Es gibt für diesen Bau keinen Nachweis, wer der/die Auftraggeber_in beziehungsweise der/die Stifter_innen waren. Für den Bau kann aber dennoch von kaiserlicher Unterstützung ausgegangen werden, da neben der zentralen und damit dominanten Lage in der Stadt auch ein sich neu etablierender Bautypus (*Kuppelbasilika*) deutlich macht, welche wichtige Stellung das Christentum im Oströmischen Reich nun eingenommen hatte.¹⁴¹ In Philippi markiert dieser Bau einen Höhepunkt im religiösen Leben, aber auch in sozioökonomischer Hinsicht wird die Prosperität dieser Phase nochmals sichtbar.

5.5.1 Bautypologie und Wahl des Bauplatzes

Grundsätzlich handelt es sich bei Basilika B (um 550 n. Chr.) um einen dreischiffigen Longitudinalbau mit eingeschriebenem Querhaus und einer nach Osten ausgerichteten Hauptapsis, die mit einem umlaufend gemauerten Synthronon ausgestattet wurde. Vom Westen konnte die Kirche über einen Narthex betreten werden, wobei sich der Innenraum in ein schmales nördliches und südliches Seiten- und das wesentlich breitere Mittelschiff teilte. Das Presbyterium wurde durch eine Templananlage deutlich vom restlichen Kirchenraum abgeschränkt, in dessen Zentrum einige Meter vor dem Altarraum ein Ambo direkt auf der imaginären Linie der Hauptachse, installiert wurde. Im Bereich des Querhauses wurden nord- und südöstlich Annexbauten mit apsidialen Abschlüssen und westlich anschließenden Raumeinheiten errichtet (Abb. 27). Bezüglich der Überdachung wurde der Altarraum mit großer Wahrscheinlichkeit mit einer *Pendentifkuppel* (Bautyp: *Kuppelbasilika*) und das Mittelschiff mit einer flach ausgeführten Wölbung überdeckt (Abb. 28). Die noch vorhandenen Überreste der massiven Pfeilerstrukturen lassen diese Annahme plausibel erscheinen und sprechen für eine solche Ausführung der Überdachung. Der Narthex, die Seitenschiffe, der nördliche und südliche Transeptarm waren mit großer Wahrscheinlichkeit tonnengewölbt. Bei der Besichtigung der archäologischen Stätte konnten in der Vorhalle der Kirche an den Überresten des aufgehenden Mauerwerks solche Gewölbeansätze begutachtet werden und bestätigen in erster Linie für diesen Bauteil die Annahme eines Tonnengewölbes.¹⁴² Darüber hinaus wurden im südlichen Bereich des Narthex, neben einem dort befindlichen Eingang, Ruinen einer

¹⁴¹ Gounari/Gounaris 2004, S. 51, 53.

¹⁴² Archaeological Receipts Fund 2015, S. 56, 57.

Treppenanlage freigelegt, die darauf hinweisen, dass die Vorhalle und vermutlich auch die Seitenschiffe (Galerien) zweigeschossig angelegt waren. Bezüglich der nord- und südöstlichen Annexbauten im Querhausbereich postulieren Gounari/Gounaris, dass sich im Norden ein Baptisterium befunden haben könnte, da westlich an den Raum angeschlossen das Brunnenhaus (*Phiale*) der Kirche aufgrund von Überresten, identifiziert werden konnte. Der südliche Nebenraum hatte mit großer Wahrscheinlichkeit die Funktion des *Diakonikon*s. Abschließend soll erwähnt werden, dass durch den sich neu etablierenden Bautypus der *Kuppelbasilika*, die unter Kaiser Justinian I. (527 – 565 n. Chr.) erstmals riesige Dimensionen annehmen konnten (*Hagia Sophia*), diese Bauten innerhalb eines Stadtgefüges zu visuellen Fix- und Orientierungspunkten wurden.¹⁴³ So liegt für Philippi der Schluss nahe, dass die Errichtung von Basilika B (um 550 n. Chr.) den Zenit einer baugeschichtlichen Entwicklung innerhalb der frühen christlichen Architektur darstellt, bevor aufgrund erwähnter Naturkatastrophen und Bedrohungen von außen, ab der ersten Hälfte des 7. Jh. n. Chr. allmählich ein sozioökonomischer Verfall einsetzt.

Bezüglich der Wahl des Bauplatzes wurde Basilika B (um 550 n. Chr.) sehr zentral, südlich des Forums, innerhalb des Stadtgefüges platziert (Abb. 9). Der Bau erstreckt sich in Ost-West-Richtung über drei Insulae und ist zwischen der nördlichen *Geschäfts-/Handelsstraße* und einem weiteren *decumanus* im Süden eingebettet. Darüber hinaus wurden zwei wichtige Einrichtungen der römischen Stadt überbaut und somit für die Errichtung der Kirche zerstört – das Macellum und die westlich davon liegende Palästra (Abb. 29). Beim Marktplatz wurde in erster Linie der südliche Teil von Basilika B überbaut, wobei der nördliche eingegliedert wurde und als weitere repräsentative Zugangsmöglichkeit fungierte. Im Falle der Sportstätte waren es die zentralen Bereiche im Osten (kleines Amphitheater), die teilweise zerstört und als Baumaterial weiterverwendet wurden. Die Substruktionen erfuhren ebenfalls eine Weiternutzung als Unterbau für den Eingangsbereich zur Kirche. In diesem Kontext wurden bei archäologischen Untersuchungen Reste einer Unterkonstruktion aus Marmor einige Meter westlich des Narthex freigelegt, die vermutlich zu einer Portikusanlage oder dem östlichen Teil eines Atriums gehörten. Zuletzt muss noch erwähnt werden, dass die Vorhalle der Kirche über einem ursprünglich dort verlaufenden *cardo* errichtet wurde. Hier wird deutlich, dass mit dem Bau gezielt in

¹⁴³ Gounari/Gounaris 2004, S. 54, 56.

die urbane Struktur eingegriffen wurde, wodurch sich auch die Mobilität innerhalb des Straßennetzes veränderte. Schon nach einigen Jahrzehnten kam es vermutlich durch Erdbeben im späten 6./frühen 7. Jh. n. Chr. zu Schäden und schließlich zum Einsturz der Kuppeln, die das Hauptschiff und den Altarraum bedeckten. Der Narthex wurde schließlich zu einer kleinen Kirche umfunktioniert und der Haupteingang ins ehemalige Mittelschiff im Osten, wurde mit einer Apsis versehen, wodurch dieser Bereich eine Weiternutzung erfuhr. Die östlichen Teile von Basilika B wurden nicht wiederaufgebaut.¹⁴⁴

5.5.2 Basilika B – Station für Pilger_innen ?

Beim Versuch zwischen Basilika B (um 550 n. Chr.), Basilika A (um 500 n. Chr.) und dem Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.) eine Verbindung festzustellen, sticht in erster Linie deren Verortung innerhalb des Stadtgefüges ins Auge. Alle 3 Kirchen zeichnen sich durch ihre zentrale Lage und unmittelbare Nähe zueinander, aber auch durch Bautypus (Oktogon, Kuppelbasilika) oder riesige Dimensionen (Basilika A) aus. Darüber hinaus wurden die Gebäude so platziert, dass die Zugänglichkeit über die Hauptverkehrswege (*decumani*) und die Sichtbarkeit/Erkennbarkeit durch erhöhte Lage (Basilika A) oder einer bestimmten Form des Außenbaus (Oktogon, Kuppelbasilika) gegeben war (Abb. 9). Bei Errichtung von Kirchen A und B kam es darüber hinaus zu massiven Eingriffen in bestehende bauliche Strukturen, die zur Folge hatten, dass durch die daraus entstandene architektonische Dominanz dieser Bauten, das ursprüngliche Zentrum der römischen Stadt – das Forum – immer mehr an Bedeutung verlor. Im Kontext des Pilgerwesens, das sich Mitte des 6. Jh. n. Chr. mit Sicherheit an einem Höhepunkt befand, kann schließlich auch Basilika B (um 550 n. Chr.) mit einem Ereignis aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Verbindung gebracht werden. Dadurch ist es möglich, die drei Kirchen in Bezug zueinander zu setzen, wobei jede mit einem Geschehen aus jener Erzählung (Apg. 16, 11-40) assoziiert werden kann und eine Station für Pilger_innen auf ihrer Reise darstellte.¹⁴⁵

Das Ereignis aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) ist jenes, bei dem Paulus an einer jungen Frau einen Exorzismus (Apg. 16, 16-18) vollzogen haben soll. Da sie nun als Wahrsagerin für ihren Herren keinen Gewinn mehr einbrachte, soll der Mann

¹⁴⁴ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 50, 51, 56, 57.

¹⁴⁵ Mentzos 2022, S. 297, 298.

Paulus und Silas auf den Markt (?) vor die Stadtbehörden (*Apg. 16, 19*) gebracht haben. Dort wurden sie verhaftet, wobei eine Bestrafung (Podium nördlich des Oktogons?) folgte (*Apg. 16, 22*) und am Ende wurden sie ins Stadtgefängnis (Basilika A), irgendwo im Bereich des Hanges (?), unterhalb der Terrasse, mit dem Tempel der Kapitolinischen Trias gebracht (*Apg. 16, 22-23*). Somit ist die Handlung der Verhaftung offenbar das Ereignis, mit dem Basilika B in Verbindung gebracht wurde.¹⁴⁶ Im Kontext mit der Verortung dieses Geschehens ist interessant, wo sich nun der Marktplatz (Agora) der Kolonie in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. befunden haben könnte. Wie schon in dieser Arbeit erwähnt, wird davon ausgegangen, dass die hellenistische Agora von den italischen Kolonist_innen für einen gewissen Zeitraum weiterverwendet wurde. Sie befand sich vermutlich auf den Arealen (Insulae), auf welchem später die augusteische Badeanlage (1. Jh. v. Chr.) und im frühen 4. Jh. n. Chr. schließlich die *Basilika des Paulus* errichtet wurden. Das römische Macellum, welches durch bis dato freigelegte Überreste ins 2. Jh. n. Chr. datiert wird, kann somit in dieser Form, als Paulus 49/50 n. Chr. in Philippi war, noch nicht existiert haben.¹⁴⁷ Aufgrund archäologischer Untersuchungen durch Sève, wobei die frühesten baulichen Strukturen des Forums in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. datiert werden konnten, wurden an der Südseite doppelreihig angelegte Räumlichkeiten freigelegt. Die nördlichen Zimmer öffneten sich zum Platz selbst hin. Die direkt im Süden angebaute Raumzeile liegt auf einem tieferen Bodenniveau als der Forumsplatz selbst und steht dadurch in direkter räumlicher Kommunikation mit der davor vorbeiführenden *Geschäfts-/Handelsstraße*.¹⁴⁸ Es könnte nun aufgrund dieser südlichen Geschäftsräumlichkeiten (?) geschlossen werden, dass sich gegenüber auf dem Areal des späteren Macellums (2. Jh. n. Chr.) schon in frühkaiserzeitlicher Phase ein Bereich etablierte, der für kommerzielle Angelegenheiten genutzt wurde. Die hellenistische Agora wurde schließlich in diesem Zeitraum in erster Linie für öffentlich/kultische Zwecke herangezogen.

Möglicherweise ist die Schilderung in der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 11-40*) ein Reflex auf die Verortung eines rudimentären Marktplatzes in der Frühphase der Kolonie, auf dem im 2. Jh. n. Chr., nachdem sich eine sozioökonomische Stabilität etabliert hatte, das Macellum errichtet wurde. Als schließlich Basilika B (um 550 n.

¹⁴⁶ Mentzos 2022, S. 299, 300.

¹⁴⁷ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 50, 63, 70.

¹⁴⁸ Sève 2022, S. 2.

Chr.) hinzukam, wurde auf die *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) Bezug genommen, um aus diesem Ort einen *Locus Sanctus* zu machen und ihn somit in ein System von Pilgerstationen innerhalb der Stadt einzugliedern zu können.

5.6 Basilika D (?)

Mit Hilfe moderner Methoden (geophysikalische Prospektion und Oberflächen Survey) der nicht invasiven Untersuchung von Bodenstrukturen, konnte bestätigt werden, dass sich neben anderen architektonischen Gebilden direkt südlich unterhalb der *Via Egnatia* und westlich des römischen Forumsplatzes ein weiterer großdimensionierter Kirchenbau befindet. Die sogenannte Basilika D wurde bis dato noch nicht freigelegt und aufgrund fehlender archäologischer Grabungen konnte der Bau nicht datiert werden (Abb. 6).¹⁴⁹

Die erste Sichtung von baulichen Überresten fand im Jahr 1934 statt, als die Ruinen eines kleinen, rechteckigen Gebäudes auf einem Feld südlich unterhalb der damals existierenden Durchfahrtsstraße entdeckt wurden. Dieser Bau wurde als kleine Kirche identifiziert und ihre Entstehung, aufgrund damaliger archäologischer Untersuchungen in die byzantinische Phase der Stadt eingeordnet. Dies gilt als bestätigt, da nach dem Niedergang des wichtigen christlichen Pilgerzentrums im Verlauf der ersten Hälfte des 7. Jh. n. Chr. (Erdbeben, Bedrohung von außen), einige solcher klein dimensionierten Kirchenbauten, vor allem in den Bereichen der davor bestehenden großen Basiliken errichtet wurden und diese Areale somit eine Weiternutzung erfuhren. Im Falle von Basilika D wurden im Bereich rund um dieses kleine Gebetshaus Überreste massiver Mauerzüge entdeckt, die 1934 primär als „römisch“ eingestuft wurden. Nach weiteren Untersuchungen konnten diese Ruinen schließlich einem großen Kirchenbau zugeschrieben werden. Das Areal, auf dem sich dieses Gebäude befindet, wurde von Boyd und Provost einer geophysikalischen Prospektion unterzogen, die dessen Existenz bestätigen konnten. Das Gebäude wartet nach wie vor auf seine Freilegung.¹⁵⁰

Durch die Interpretation der Untersuchungsergebnisse kann davon ausgegangen werden, dass sich Basilika D in Ost-West-Richtung über die Fläche von drei Insulae erstreckte. Wie bei den anderen Kirchen der Stadt war auch hier die Zugänglichkeit über mindestens zwei Hauptverkehrswege gegeben – der *Via Egnatia* im Norden und

¹⁴⁹ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 73.

¹⁵⁰ Boyd/Provost 2002, S. 460-464.

der *Geschäfts-/Handelsstraße* im Süden (Abb. 30). Der Bau entspricht dem gängigen Bautypus der mehrschiffigen Basilika mit apsidialen Ostabschluss (?) und einem südöstlichen Annexbau. Bei diesem Nebengebäude handelte es sich vermutlich um eine angeschlossene Kapelle (Baptisterium?), da sie durch einen trikonchalen östlichen Abschluss eine besondere architektonische Form aufweist und ihre Bedeutung dadurch herausgehoben wurde. In westlicher Richtung, an das Kirchschiff angeschlossen, war mit großer Wahrscheinlichkeit ein Narthex gefolgt von einem Atrium (Abb. 31). Der östliche Bereich der Basilika D ragte in den westlichen Teil einer Platzanlage, deren südliches Areal von einer mehrschiffigen Struktur (Stoa?) eingenommen wurde (Abb. 6). Aufgrund des formalen Vergleichs der durch die geophysikalische Prospektion sichtbar gemachten baulichen Überreste mit den anderen Basiliken der Stadt wurde eine Datierung in die erste Hälfte des 6. Jh. n. Chr. vorgeschlagen. Dies klingt plausibel, da zum einen der Bautypus dem entspricht, den auch die anderen beiden Kirchen A und C aufweisen und in diesem Zeitraum mit Sicherheit auch die Zahl der in die Stadt strömenden Pilger_innen hoch war.¹⁵¹ Durch die Größe des Baus und aufgrund der Annahme eines Baptisteriums, konnte nun in quantitativer Hinsicht zum einen die Möglichkeit der Liturgie beiwohnen zu können gewährleistet werden und zum anderen konnten sich die Menschen taufen lassen, um neues Mitglied der Christengemeinde zu werden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass auch Basilika D in herausragender Lage errichtet wurde und aufgrund ihrer vermuteten Funktion (Baptisterium?), zusammen mit den anderen Kirchen die religiösen Bedürfnisse von Menschen, die auf ihrer Pilgerreise in die Stadt kamen, abdecken konnte. Die Häufung und die großen Ausmaße der Gebetshäuser lässt darauf schließen, dass sich Philippi vor allem im 6. Jh. n. Chr. zu einem wichtigen Pilgerzentrum entwickelt hatte und viele Gläubige anzog. Das „*Römische*“ geriet immer mehr in den Hintergrund und durch die architektonische Transformation der Kolonie hin zu einem Pilgerzentrum wurde das Stadtbild grundlegend verändert. Die Auswirkungen dieser baulichen Maßnahmen sollen im nächsten Kapitel nun betrachtet werden.

6 Die Auswirkungen der Baumaßnahmen

Nach der römischen Eroberung des makedonischen Königreiches (Schlacht bei Pydna 168 v. Chr.) und 167 v. Chr. die Aufteilung dessen, in vier unabhängige

¹⁵¹ Boyd/Provost 2002, S. 466-473.

Verwaltungsbezirke, wobei Philippi dem ersten, mit der Hauptstadt Amphipolis zugeteilt wurde, behielt die Siedlung noch lange Zeit das architektonische Aussehen einer hellenistischen Stadt. Als schließlich nach 31. v. Chr. (Schlacht bei Actium) durch den siegreichen Octavian eine römische Militärkolonie – *Colonia Augusta Iulia Philippensis* – etabliert wurde, begann der Prozess der architektonischen Transformation, um die Stadt ins System *Römisches Reich* baulich eingliedern zu können. Bis dato kann als erste, typisch römische bauliche Struktur, der Forumsplatz archäologisch erfasst werden, dessen Errichtung in die Regierungszeit Kaiser Claudius (41 – 54 n. Chr.) datiert wird.¹⁵² Obwohl mit großer Wahrscheinlichkeit zu Beginn der Kolonie bestimmte hellenistische Einrichtungen über einen gewissen Zeitraum eine Weiternutzung erfuhren, passierte hier die erste große architektonische Umwandlung in eine römische Stadt. Als schließlich 380 n. Chr. durch Kaiser Theodosius I. das Christentum zur Staatsreligion deklariert wurde, begann die zweite bauliche Transformation der Kolonie hin zu einem frühchristlichen Pilgerzentrum. Ab diesem Zeitpunkt kam es in weiterer Folge zur Zerstörung wichtiger römischer Einrichtungen, um für die großdimensionierten Basiliken Platz zu schaffen.¹⁵³ Die verschiedenen Aspekte dieser bewussten baulichen Interventionen sollen im folgenden Kapitel betrachtet werden.

6.1 Das Überbauen wichtiger römischer Einrichtungen

Durch die Etablierung eines Pilgerzentrums in Philippi und die daraus resultierende Errichtung von mehreren großen Basiliken (A, B, C, D) rund um das Zentrum – das Forum – der römischen Kolonie im späten 5. und im Verlauf der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr., hatte zur Folge, dass unter anderen die öffentlich-kultische Platzanlage mit dem Tempel der Kapitolinischen Trias (Basilika A) sowie das Macellum und die Palästra (Basilika B) abgetragen und überbaut wurden. Die Substruktionen dieser davor bestehenden Bauten erfuhren teilweise eine Weiternutzung, beziehungsweise wurden Teile der römischen Strukturen in die neuen Gebäudekomplexe eingegliedert. Wichtig zu erwähnen ist, dass zum einen massiv in das Stadtgefüge der Kolonie eingegriffen wurde und zum anderen, essentielle Komplexe wie das Macellum, zerstört und mit großer Wahrscheinlichkeit an einen anderen Ort innerhalb der Stadtmauern verlegt wurden.

¹⁵² Koukouli-Chrysanthaki 2011, S. 446-448.

¹⁵³ Verhoef 2013, S. 70, 71, 78, 84, 85.

6.1.1 Basilika A (um 500 n. Chr.) – das römische Forum

Aufgrund der topographischen Situation in Philippi und des Verlaufs des *Decumanus Maximus* (Via Egnatia) erstreckt sich das Forum in seiner Gesamtheit über zwei Areale, die durch einen Höhenunterschied von mehreren Metern voneinander getrennt sind. Der Bauplatz von Basilika A (um 500 n. Chr.) befindet sich auf einer Terrasse nördlich, oberhalb der Via Egnatia und war ursprünglich der öffentlich-kultische Bereich der römischen Kolonie. An diesem Ort wurde, nach dem Vorbild Roms und in erhöhter Lage, sehr wahrscheinlich der Tempel der Kapitolinischen Trias errichtet, der über einen langen Zeitraum ein visueller Fixpunkt innerhalb der Stadtmauern war.¹⁵⁴ Der eigentliche Forumsplatz – administratives/politisches Zentrum und Ort für den Kaiserkult – wurde südlich unterhalb der Hauptstraße errichtet (Abb. 9).¹⁵⁵ Hier konnte aufgrund von archäologischen Untersuchungen festgestellt werden, dass er *ex novo* in der Regierungszeit Kaiser Claudius (41 – 54 n. Chr.) begonnen und im dritten Viertel des 2. Jh. n. Chr. ausgebaut und modifiziert wurde. Da dieses Areal etwa zwei Meter unter dem Bodenniveau der Via Egnatia lag, wurden am östlichen und westlichen Ende Rampen (lokaler Marmor) errichtet, um diese beiden Strukturen zu verbinden. Es kann davon ausgegangen werden, dass auch die Terrasse nördlich oberhalb des *Decumanus Maximus*, die nach Sève um die acht Meter höher liegt, durch Treppenanlagen zugänglich gemacht wurde. In Bezug auf die Erreichbarkeit des Tempels der Kapitolinischen Trias postulierte Sève darüber hinaus, dass eine monumentale Stufenkonstruktion, die vermutlich in der zentralen Nord-Süd-Achse des Forumsplatzes lag, die Via Egnatia mit dem genannten Hauptheiligtum verband (Abb. 24).¹⁵⁶ Dies klingt plausibel, da dieser wichtige Ort somit visuell, durch die Monumentalität der Treppe, nochmals hervorgehoben und mit dem unteren Platz zu einer Einheit zusammengeschlossen wurde. Überdies konnten bei der Besichtigung der archäologischen Stätte ebenfalls auf diesem Hang, zwischen Hauptstraße und oberer Terrasse, durch aktuell stattfindende Ausgrabungen, mehrere kleinere Stufenanlagen beobachtet werden. Sie untermauern die Annahme, dass unterschiedlich große Treppenkonstruktionen verwendet wurden, um das Gefälle überwinden und Zugänglichkeit zu den Objekten gewährleisten zu können. Im Kontext der weiteren Entwicklung muss erwähnt werden, dass der Forumsplatz in diesem

¹⁵⁴ Sève 2022, S. 13, 19.

¹⁵⁵ Bormann 1995, S. 41.

¹⁵⁶ Sève 2022, S. 16, 18, 19, 22.

Zeitraum des 2./3. Jh. n. Chr. einen halböffentlichen Charakter hatte, da er nur über vier Eingänge, für Fußgänger, betretbar war. Je ein Zugang existierte im Osten und Westen über den *Decumanus Maximus*, wobei diese Durchgänge vermutlich zusätzlich mit steinernen Torbögen ausgestattet waren. Sie nahmen die gesamte Straßenbreite ein und konnten außerdem verschlossen werden. Somit wirkten sie sich einschränkend auf die Mobilität in diesem Bereich aus (Abb. 24). Mit großer Wahrscheinlichkeit waren auch an denselben Ecken im Süden des Platzes, wo die *Geschäfts-/Handelsstraße* verlief, weitere Zugänge verortet. Es kann gefolgert werden, dass aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit für Fuhrwagen mit Pferden oder Ähnlichem, für kommerzielle Angelegenheiten ausschließlich die südlichen Bereiche außerhalb dieses Areals verwendet wurden. Dort verortet sind Räumlichkeiten, die direkt mit ihrer Rückwand an die südlichen Mauerstrukturen des Forums angrenzen und aufgrund ihres tiefer angesetzten Bodenniveaus unmittelbar mit der, dort verlaufenden, *Geschäfts-/Handelsstraße* in Verbindung stehen. Vermutlich wurden diese Räume für kommerzielle Zwecke genutzt, wobei sich Läden oder Werkstätten etabliert hatten. Es wird deutlich, dass das Forum zwar von allen Bewohner_innen der Kolonie betreten werden konnte, aber dennoch ein halböffentlicher Bereich war, wo in erster Linie die römischen Eliten der Stadt ihren administrativen, politischen und kulturellen Tätigkeiten nachgingen.¹⁵⁷ Mit der zunehmenden Etablierung des Christentums kommt es schließlich zu einer örtlichen Verlagerung beziehungsweise Verteilung des Zentrums, wobei das Forum als solches schließlich an Bedeutung verliert.

Um 337 n. Chr. erschütterte ein Erdbeben Philippi, wobei die architektonischen Strukturen des Forumsplatzes schwer beschädigt wurden. Einzelne Teile konnten bei archäologischen Untersuchungen als Spolienmaterial im Oktogon (II: um 400 n. Chr.) festgestellt werden.¹⁵⁸ Dennoch wurde der Platz wiederaufgebaut und behielt offenbar seinen halböffentlichen Charakter, bis um 500 n. Chr. weitere Erdstöße die Stadt ereilten. Das Forum verlor nun vermutlich in erster Linie durch den Einsturz der steinernen Torbögen diese Geschlossenheit, und es wurde ein Prozess in Gang gesetzt, an dessen Ende dieses Areal seine Position als „Stadtzentrum“ verlor. Im Kontext der

¹⁵⁷ Sève 2022, S. 21, 23, 25-27, 33. Durch die steinernen Torbögen wurde die Mobilität auf dem *Decumanus Maximus* maßgeblich eingeschränkt. Warentransporte aller Art mussten das Forum über die östlich und westlich daran angrenzenden *cardines* umfahren, um wieder auf die *Via Egantia* zu gelangen.

¹⁵⁸ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 48.

Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.) ist zu erwähnen, dass die Menschen nun auch ungehindert zwischen dem Oktogon (II: um 400 n. Chr.), über die Via Egnatia und Kirchenbau A passieren konnten.¹⁵⁹ Aufgrund des sich immer stärker etablierenden Christentums ab dem späten 4. Jh. n. Chr. und im Hinblick auf ein sich entwickelndes Pilgerwesen verschoben sich nun offenbar die Prioritäten und ein Wiederaufbau oder eine Restaurierung des zerstörten Forums erschien ab diesem Zeitraum als nicht mehr erstrebenswert. Überdies kann davon ausgegangen werden, dass im späten 5. Jh. n. Chr. schon mit dem Bau von Basilika A (um 500 n. Chr.) begonnen wurde, wodurch es wahrscheinlich auch praktische Gründe bezüglich der Mobilität der Gläubigen hatte, dass das Forum nur begrenzt wiederhergestellt wurde. Interessant im Kontext eines sich etablierenden Christentums ist zu erwähnen, dass im Hangbereich zwischen Via Egnatia und oberer Terrasse, dem späteren Bauplatz von Kirche A (um 500 n. Chr.), aufgrund von archäologischen Untersuchungen Überreste einer Hypokausten-Anlage freigelegt werden konnten (Abb. 7). Sie könnte Teil einer öffentlichen Badeanlage gewesen sein, die der immer größer werdenden Zahl von Pilger_innen nützte. In diesem Zusammenhang kann man annehmen, dass die monumentale Treppenanlage, die nach Sève zum Tempel der Kapitolinischen Trias führte, abgetragen und das Gefälle in diesem Bereich weiter terrassiert sowie gesichert wurde. Anschließend entstanden auf diesem Areal Strukturen, die zur Versorgung und/oder Unterbringung von Menschen genutzt werden konnten.¹⁶⁰ Zusätzlich gestützt wird diese Annahme durch Funde baulicher Überreste, die durch aktuell stattfindende archäologische Grabungen freigelegt, aber noch nicht publiziert wurden. Diese Mauerruinen liegen unterhalb der südwestlichen Treppenanlage, die zu Basilika A (um 500 n. Chr.) hochführt und lassen den Schluss zu, dass es sich um Versorgungseinheiten (Gastwirtschaften oder Läden?) und /oder Unterkünfte gehandelt haben könnte (Abb. 25). Es liegt nahe, dass diese schmale Geländeterrasse zwischen *Via Egnatia* und Basilika A (um 500 n. Chr.) genutzt wurde, um die Bedürfnisse der Gläubigen auf ihrer Pilgerreise abdecken zu können. Dies korrespondiert auch mit der Tatsache eines stetig wachsenden und an Bedeutung gewinnenden Christentums, wodurch auch die Zahl der Pilger_innen, die in die Stadt kamen, immer größer wurde.

¹⁵⁹ Gounari/Gounaris 2004, S. 50.

¹⁶⁰ Sève 2022, S. 27.

Bezüglich der Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.) ist davon auszugehen, dass schon im späten 5. Jh. n. Chr. mit dem Bau begonnen wurde. Hierzu musste der Tempel der Kapitolinischen Trias und auch andere, eventuell bestehende bauliche Strukturen abgetragen werden. Durch Weiterverwendung der Substruktionen war der Hang gesichert und bot ein stabiles Fundament für den darüber errichteten Kirchenbau. Aufgrund archäologischer Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass auch das gewonnene Steinmaterial der davor bestehenden Heiligtümer als Spolien in Basilika A teilweise wieder Verwendung fanden.¹⁶¹ Falls, wie von Sève postuliert, eine monumentale Treppenanlage am Hang zwischen römischem Hauptheiligtum und *Decumanus Maximus* existierte, dann musste sie in diesem Zeitraum ebenfalls abgetragen worden sein. Grund zu dieser Annahme liefern Überreste von Bruchsteinmauern in diesem Bereich (Abb. 32). Sie sicherten den Hang, um darunter liegende, durch Terrassierung (?) neu entstandene Flächen zu schützen, auf der mit großer Wahrscheinlichkeit in weiterer Folge, wie schon erwähnt, öffentliche Einrichtungen (Badeanlage, Unterkünfte, Gastwirtschaften oder Läden?) entstanden, um ein aufkommendes Pilgerwesen bewältigen zu können. Ab diesem Zeitpunkt konnte der Kirchenbau über eine am südwestlichen Ende liegende, monumentale Treppenanlage betreten werden, wodurch sich auch Bewegungsabläufe änderten. An diesem Punkt erscheint es plausibel, dass am unteren Forumsplatz die steinernen Torbögen, die über die gesamte Breite der Hauptstraße verliefen, nicht mehr aufgebaut wurden, da nun die uneingeschränkte Verbindung zwischen Oktogon (II: um 400 n. Chr.) und neu errichteter Basilika A (um 500 n. Chr.) Priorität hatte. Durch diese erste bewusste Überbauung (Tempel der Kapitolinischen Trias) beziehungsweise nur begrenzte Wiedererrichtung (Forumsplatz) einer wichtigen römischen Institution wird deutlich, welche Bedeutung das aufstrebende Christentum nun hatte. Diese erlaubte massiv in ein bestehendes Stadtgefüge einzugreifen, wodurch das ehemalige gesellschaftspolitische Zentrum zunehmend an Bedeutung verlor. Hatte das Forum zu Beginn einen eher geschlossenen/halböffentlichen Charakter, wurde es ab dem frühen 6. Jh. n. Chr. zunehmend als verbindendes Element zwischen den Kirchenbauten (Oktogon, Basilika A, B, C, D) genutzt und avancierte somit zu einem wichtigen Transitareal. Die neuen Zentren des gesellschaftlichen, aber auch religiösen Lebens

¹⁶¹ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 48, 55.

der römischen Kolonie, waren nun die großdimensionierten Basiliken, die auch die neuen visuellen Fixpunkte der Stadt darstellten.¹⁶²

6.1.2 Basilika B (um 550 n. Chr.) – Macellum und Palästra

Durch die Errichtung dieses Kirchenbaus über große Teile des Macellums wurde nachhaltig in das kommerzielle Leben der Kolonie eingegriffen. Als Konsequenz der Fertigstellung musste ein Ort innerhalb der Stadtmauern ausgewählt werden, wo sich von Neuem ein Marktplatz etablieren konnte, um die Versorgung der Bevölkerung aufrechterhalten zu können. Gounari/Gounaris postulierten, dass sich auf den gegenüberliegenden Insulae des Oktogon-Komplexes, nördlich des *Decumanus Maximus*, ein neues ökonomisches Zentrum entwickelt haben könnte.¹⁶³ Diese Annahme erscheint plausibel, da zum einen ein direkter Anschluss an die *Via Egnatia* vorhanden war, die zu diesem Zeitpunkt wieder in beiden Richtungen passiert werden konnte, da, wie bereits erwähnt, die steinernen Torbögen, die zuvor die Mobilität zum Forumsplatz einschränkten, nicht wieder aufgebaut wurden. Zum anderen wurde in dieser Arbeit bereits postuliert, dass sich die Agora des hellenistischen Philippi mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Insulae des späteren Oktogon-Komplexes befunden hat. Somit war dieser Bereich schon in der Vergangenheit in kommerzieller Nutzung und aufgrund der optimalen Lage, könnte das Areal nördlich des *Decumanus Maximus* nun als Ort für den Marktplatz gewählt worden sein. Da in diesen Bereichen archäologische Untersuchungen fehlen, muss auch diese Annahme spekulativ bleiben.

Bei der Errichtung von Basilika B (um 550 n. Chr.) wurde schließlich das Macellum (2. Jh. n. Chr.) teilweise abgetragen, wobei der nördliche Bereich in den Kirchenbau eingegliedert wurde (Abb. 29). Bei diesen architektonischen Elementen handelte es sich um einen Portikus mit sechs Säulen an der Nordseite. In direktem Anschluss im Süden befanden sich drei Einheiten, die zuvor als Eingangsräumlichkeiten zum Peristylhof des Marktes fungierten. Dieses bauliche Ensemble diente nun als zusätzliche, monumentale Eingangsmöglichkeit, wobei das nördliche Seitenschiff direkt darüber betretbar war. Der größte Teil des Kirchenraumes erhob sich über das gesamte südliche Areal des Macellums, wobei der östliche Bereich den dort befindlichen *cardo* überlagerte und auf die nächste Insula übergrieff. Hier kam es sehr wahrscheinlich ebenfalls zur Zerstörung beziehungsweise Überbauung vorhandener

¹⁶² Sève 2022, S. 19, 28, 31-33.

¹⁶³ Gounari/Gounaris 2004, S. 58, 59.

baulicher Strukturen. Im Westen wurde der Narthex in selber Weise direkt über die dort zuvor verlaufende Nebenstraße errichtet, wodurch deutlich wird, dass es zu massiven Eingriffen in die Mobilität innerhalb des Straßennetzes gekommen ist. Im Kontext der Zugänglichkeit zum Kirchenbau ist dasselbe Vorgehen wie auch bei den anderen Gebetshäusern zu beobachten. Auch bei Basilika B (um 550 n. Chr.) war der Bau über *decumani* vom Norden beziehungsweise vom Süden her zu erreichen, wobei im Falle des Narthex zusätzliche Eingänge an den Kurzseiten geschaffen wurden, die über die verbleibenden Reste des dort verlaufenden *cardos*, an die beiden Hauptstraßen angeschlossen wurden. Eine dritte Zugangsmöglichkeit und vermutlich auch der Haupteingang bestand vom Westen her über eine Art Portikus. Von hier aus konnten die Gläubigen über drei Eingänge in der Westwand des Narthex schließlich in die Kirche gelangen. Bei archäologischen Untersuchungen wurden einige Meter westlich der Vorhalle Teile einer Art Unterbau aus Marmor freigelegt, die als *Stylobat* einer Portikusanlage (?) identifiziert wurden. Darüber hinaus wurde postuliert, dass mit großer Wahrscheinlichkeit kein Atrium errichtet wurde. Beim Vergleich mit den restlichen Basiliken erscheint diese Annahme jedoch schwer nachvollziehbar, da vor allem in westlicher Ausdehnung, durch die davor aufgegebene Palästra (2. Jh. n. Chr.), genügend Platz vorhanden war. Bei der Freilegung der Überreste der westlich vorgelagerten Säulenhalle konnte festgestellt werden, dass sie über die zentralen östlichen Bereiche der Sportstätte errichtet wurde. Dort befand sich ein kleines Amphitheater, dessen Substruktion beim Bau des Portikus eingegliedert wurde. Auch die anderen Bereiche der Palästra dürften zum großen Teil abgetragen worden sein, da durch archäologische Untersuchungen festgestellt werden konnte, dass vor allem die Bauteile aus Marmor als Spolien in Basilika B (um 550 n. Chr.) weiterverwendet wurden. Im Zusammenhang mit der Errichtung eines Atriums liegt der Schluss nahe, dass die Sportstätte zum Teil abgetragen und entsprechend modifiziert wurde, um den Ansprüchen eines christlichen Gebäudekomplexes und den Bedürfnissen der Gemeinschaft der Gläubigen zu entsprechen. Gestützt wird diese Annahme durch den Fund der, ehemals zur Palästra gehörenden Latrinen in der südöstlichen Ecke der Anlage. Sie erfuhren offenbar eine Weiternutzung als Teil des neu adaptierten Atriums, da sie nicht zerstört wurden. Es kann angenommen werden, dass auch andere bauliche Strukturen der Sportstätte eine Weiternutzung erfuhren. Diese Annahmen

müssen jedoch aufgrund von fehlenden archäologischen Untersuchungen auf den sich westlich von Basilika B erstreckenden Insulae bis dato spekulativ bleiben.¹⁶⁴

Durch die Errichtung dieser Kirchenbauten (A, B, C, D) wurde teilweise massiv in das Stadtgefüge eingegriffen, wobei auch die Mobilität innerhalb des Straßennetzes in manchen Bereich erheblich gestört wurde. Besonders auffällig passierte dies im Falle von Basilika B (um 550 n. Chr.), da hier zum einen das Macellum zerstört werden musste und zum anderen verbindende Nebenstraßen durch den Bau plötzlich blockiert waren. Es wird deutlich, dass alles darauf ausgerichtet wurde, die Gebetshäuser zu visuellen Fixpunkten in der Stadt zu machen und die Zugänglichkeit von allen Himmelsrichtungen zu gewährleisten. Die Aufgabe wichtiger römischer Einrichtungen, der daraus resultierende Bedeutungsverlust des Forums und die Verlagerung der zentralen gesellschaftlichen Treffpunkte auf die Areale rund um die Basiliken macht die über alles dominierende Stellung des Christentums nun deutlich. Die ehemals römische Militärkolonie hatte sich nun in ein frühes christliches Pilgerzentrum transformiert, wobei die neue Religion besonders im Architektonischen ihren Ausdruck fand.

6.2 Die Etablierung eines Pilgerwesens

Die Besonderheit bei Philippi ist die Tatsache, dass bis dato durch archäologische Grabungen fünf Kirchengebäude (Oktogon, Basilika A, B, C, D) entdeckt und bis auf Basilika D freigelegt werden konnten. Sie waren aufgrund ihres Bautypus (*Kuppelbasilika*, Oktogon), aber auch durch ihre Größe und prächtige Ausstattung visuelle Fixpunkte und dominierten schließlich ab ihrer Errichtung das Stadtbild. Alle Gebetshäuser wurden zentral und/oder in repräsentativen Lagen errichtet, wodurch die Bedeutung der erstarkenden Religion nochmals hervorgehoben wurde.¹⁶⁵ Das Forum – das administrative/kultische Zentrum der römischen Kolonie – verlor schließlich vor allem ab dem 6. Jh. n. Chr. sukzessive an Bedeutung. Wie schon erwähnt, diente das Areal nun zunehmend als verbindendes Element im Sinne eines Durchgangsbereichs zwischen den, im Kontext der Verehrung des Apostel Paulus, wichtigsten Kirchen: dem Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.), Basilika A (um 500 n. Chr.) und Basilika B (um 550 n. Chr.).¹⁶⁶ Im Zusammenhang mit der Etablierung eines Pilgerwesens lassen sich aufgrund der Schilderungen in der *Apostelgeschichte* (Apg.

¹⁶⁴ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 50, 51, 56, 57.

¹⁶⁵ Mentzos 2022, S. 296.

¹⁶⁶ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 48.

16, 11-40) einzelne Ereignisse während des Aufenthalts des Paulus in Philippi 49/50 n. Chr. mit entsprechenden Kirchen in Verbindung bringen. Somit entwickelte sich nach Mentzos eine Pilgerroute zwischen diesen drei Gebetshäusern (Oktogon, Basilika A und B), wobei alle durch mindestens zwei *decumani* zugänglich waren und über repräsentative Eingangsbereiche verfügten.¹⁶⁷ In Basilika C und D konnten die Gläubigen in den großdimensionierten Bauten trotz großen Andrangs der Liturgie beiwohnen und hatten die Möglichkeit, sich in den baulich angeschlossenen Baptisterien taufen zu lassen. Aufgrund der Tatsache, dass sich Philippi ab dem späten 5. /frühen 6. Jh. n. Chr. zu einem bedeutenden Pilgerzentrum entwickelte, stellt sich im Kontext der vielen Menschen, die diese Stadt auf ihrer Wallfahrt besuchten die Frage, ob und wenn ja, wo sich Herbergen und Versorgungseinheiten etabliert hatten?

6.2.1 Die Pilgerunterkunft Philippis – *Xenodocheion*

Einen ersten Hinweis auf eine Herberge für Pilger_innen lässt sich im Zusammenhang mit dem Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.) feststellen. Als das erste christliche Gebäude – die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) – errichtet wurde, befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf der westlich davon liegenden Insula ein römisches Atriumhaus. Grund für diese Annahme liefern archäologische Untersuchungen die zeigten, dass durch bauliche Modifizierung dieses Gebäudes, dessen Räumlichkeiten sich ursprünglich um einen innenliegenden Hof (Atrium) organisierten, eine Unterteilung vorgenommen wurde, sodass mehrere kleinere Zimmer (Schlafstätten) entstanden. Zur Datierung der römischen Wohnbaustruktur konnten Funde von Spolien einen entscheidenden Hinweis erbringen. Südlich an den Komplex angeschlossen befand sich ein Peristylhof – dem späteren Atrium der Kirche – an dessen westliche Wand eine Brunnenanlage, mit großer Wahrscheinlichkeit schon im Zuge der Erbauung des Oktogons (I: um 400 n. Chr.), errichtet wurde. Wichtig für die Datierung des Atriumhauses ist, dass bei archäologischen Untersuchungen festgestellt wurde, dass Spolien von einem Gebäude (?) aus dem 2. Jh. n. Chr. in dieser Brunnenanlage verbaut wurden. Somit liegt der Schluss nahe, dass nach der Abtragung beziehungsweise teilweisen Zerstörung des römischen Stadthauses repräsentative Architekturteile weiterverwendet wurden. Diese Vorgehensweise ist auch aus ökonomischer und logistischer Perspektive plausibel.¹⁶⁸ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich nach dem Ende der Nutzung dieser westlichen Insula als Teil

¹⁶⁷ Mentzos 2022, S. 297, 298.

¹⁶⁸ Bakirtzis 2008, S. 367-369.

der ursprünglich dort verorteten Agora ab dem 2. Jh. n. Chr. Wohnbauten etablierten. Das ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. begonnene Forum war nun soweit fertiggestellt, dass es die hellenistische Platzanlage zur Gänze ablösen konnte. Die zentral gelegenen Areale dienten ab diesem Zeitraum nun offenbar der Errichtung repräsentativer Stadthäuser mit direkter Anbindung an die Hauptstraßen. Auch auf den in östlicher Richtung folgenden Insulae mit Ausnahme jener, auf der sich das *Balneum* und das Kammergrab befanden, entstanden ebenfalls Wohnbauten. Auf jenem Areal, auf dem später der Bischofspalast entstehen sollte, konnte bei archäologischen Untersuchungen festgestellt werden, dass auch hier ein oder mehrere Häuser vorhanden waren, die ebenfalls ins 2. Jh. n. Chr. datiert werden (Abb. 12).¹⁶⁹ Bei den beiden östlichsten Insulae (Nummer 4 und 5) wurden die Wohnbaustrukturen erst in das 4. Jh./5. Jh. n. Chr. datiert, obwohl bei Insula 4 vermerkt wurde, dass sich in der darunter liegenden Schicht weitere Gebäudereste befinden (Abb. 33). Eine Fortsetzung der stratigraphischen Untersuchung fand nicht statt.¹⁷⁰ Es kann aber davon ausgegangen werden, dass sich auf diesen beiden Insulae auch schon zu einem früheren Zeitpunkt bauliche Strukturen etabliert hatten.

Um 400 n. Chr. wurde die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) nun durch ein freistehendes oktogonales Kirchengebäude überbaut. Offenbar sollte der Bau nun den repräsentativen Ansprüchen einer größer gewordenen Christengemeinde gerecht werden. Darüber hinaus kennzeichnete die achteckige Form das Gebäude als Martyriumsbau, wobei nun Apostel Paulus durch seine leidhaften Erlebnisse (*Apg. 16, 11-40*) während seines Aufenthaltes in Philippi 49/50 n. Chr., eine kultische Verehrung zu Teil wurde. Es ist davon auszugehen, dass sich der damals amtierende Bischof *Flavianus* (ab frühen 5. Jh. n. Chr.) dazu entschloss, auf der westlich des Oktogons gelegenen Insula eine Herberge einzurichten – Warum?¹⁷¹ Im 4. Jh. n. Chr. waren es noch in erster Linie Räumlichkeiten, die an einen Bischofspalast angeschlossen waren, die Pilger_innen auf ihrer Reise als Unterkunft und zur Versorgung dienten. Ab dem 5. Jh. n. Chr. lässt sich feststellen, dass sich sogenannte *Xenodocheia* an vielen Pilgerorten entwickelten, die in erster Linie Unterkunft boten, aber in vielen Fällen auch die Gläubigen, vor allem in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft, kostenlos

¹⁶⁹ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 72.

¹⁷⁰ Gounari/Paissidou 2022, S. 389, 396, 404, 406.

¹⁷¹ Verhoef 2013, S. 71, 72, 78, 79.

verköstigten.¹⁷² Im Fall von Philippi könnte es aufgrund der immer größer werdenden Zahl von Pilger_innen notwendig geworden sein, zusätzliche Unterkünfte zu schaffen. So wurde das Atriumhaus auf der westlich an das Oktogon (II: um 400 n. Chr.) angrenzenden Insula modifiziert, wobei im nördlichen Teil Schlafstätten und Versorgungseinheiten (Nahrung) eingerichtet wurden mit einem direkten Anschluss an die nördlich verlaufende *Via Egnatia*. Der südliche Teil – Peristylhof – wurde mit einer Brunnenanlage an der Westseite versehen und so adaptiert, dass eine Verbindung zum östlich davon liegenden Narthex des Oktogons hergestellt wurde, um den Menschen einen direkten Zugang zur Kirche zu ermöglichen (Abb. 12). Darüber hinaus kam es zur Errichtung einer repräsentativen Treppenanlage an der Südseite des Atriums, die eine Verbindung zur dort verlaufenden *Geschäfts-/Handelsstraße* herstellte. Eine zweite Möglichkeit den Gebäudekomplex zu betreten bestand von der nördlich verlaufenden *Via Egnatia* her. Es war ein dreischiffiger Säulengang, wobei der Mittelteil vermutlich nicht überdacht war, der zwischen westlicher Pilgerunterkunft und östlichem *Balneum* (2. Jh. v. Chr.) errichtet wurde und in südlicher Richtung in den nördlichen Teil des Narthex mündete. Ein weiterer Durchgang am südlichen Ende des westlichen Schiffes dieses Säulenganges führte in das tieferliegende Atrium, wodurch die Möglichkeit bestand, auch von dieser Richtung in jenen Teil zu gelangen, um zum Beispiel die Brunnenanlage nutzen zu können. Außerdem konnte die Pilgerherberge selbst über weitere Türen in der westlichen Wand des Säulenganges betreten werden. Bakirtzis geht davon aus, dass dieser dreischiffige Eingangskomplex das eigentliche Atrium des Oktogons war, da der ehemalige Peristylhof aufgrund des Niveauunterschiedes zur Kirche, aber auch aufgrund der eher eingeschränkten Zugänglichkeit in den Narthex, sich dafür nicht eignete.¹⁷³ Die jedoch sehr prächtige Ausstattung des Hofes, die Errichtung einer repräsentativen Brunnenanlage an der Westseite und die Schaffung von Durchgangsmöglichkeiten zum Narthex lassen in dieser Arbeit davon ausgehen, dass dies tatsächlich das Atrium des Oktogons war. Darüber hinaus wurde die Verbindung zur südlichen *Geschäfts-/Handelsstraße* hergestellt, und die Pilger_innen konnten direkt von den Unterkünften

¹⁷² Ritter 2019, S. 95, 96, 101.

¹⁷³ Bakirtzis 2008, S. 367-369. Der Niveauunterschied zwischen Atrium und Oktogon ergibt sich zum einen aufgrund der Geländetopographie und zum anderen durch das Überbauen der ersten Kirche – der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.).

über südliche Türen in das Atrium gelangen und von dort weiter über den Narthex in die Kirche.

Bei Betrachtung des Grundrisses wird deutlich, dass durch die Errichtung einer Pilgerunterkunft (*Xenodocheion*) auf der westlichen Insula sowie deren Zusammenschluss mit dem Oktogon über das Atrium und den dreischiffigen Säulengang, bewusst ein Komplex generiert wurde, der darüber hinaus durch das Vorhandensein einer Badeanlage und eines Baptisteriums, die Bedürfnisse von Pilger_innen in allen Belangen abdecken konnte. Auf der direkt östlich daran anschließenden Insula hatte sich schon davor das *Episkopeion* etabliert, das mit großer Wahrscheinlichkeit nun neben dem Bischof auch seinem, von ihm ernannten Verwalter (*Xenodochos* oder *Oikonomos*) des bischöflichen *Xenodocheions* als Wohnstätte diente. Im Fall von Philippi könnte davon ausgegangen werden, dass die westliche Insula mit dem römischen Atriumhaus möglicherweise von einem_er wohlhabenden christlichen Stifter_in zur Verfügung gestellt wurde (?) um eine Pilgerherberge zu errichten.¹⁷⁴ Diese Annahme muss aber aufgrund fehlender schriftlicher Primärquellen beziehungsweise epigraphischer Evidenz spekulativ bleiben. Darüber hinaus zeigen die Funde baulicher Strukturen – Hypokausten-Anlagen, Badeanlagen, große Räume mit apsidialem Abschluss (Triklinium?) –, die mittels Freilegung oder geophysikalischer Prospektion in den Erdschichten detektiert werden konnten, dass die Möglichkeit besteht, dass noch weitere Pilgerherbergen mit angeschlossener Infrastruktur entstanden sein konnten.¹⁷⁵ Aber auch hier fehlt bis dato eine weitere archäologische Befundung, wodurch die Annahme von anderen *Xenodocheia* in Philippi spekulativ bleiben muss.

6.2.2 Das Pilgerzentrum Abû Mînâ – ein Vergleich

Um die Annahme einer Pilgerherberge in Philippi auf der westlich an den Oktogon-Komplex angrenzenden Insula zu untermauern, sollen als architektonischer Vergleich die *Xenodocheia* von Abû Mînâ herangezogen werden. Dieser Pilgerort liegt etwa 45 km südwestlich von Alexandrien (Ägypten), wo ab dem späten 4. Jh. n. Chr. die Verehrung des Heiligen *Menas* belegbar ist. Nachdem er einen Märtyrertod starb, wurden seine Gebeine an diesen Ort gebracht und begraben. Die ältesten Funde, die eine bis heute anhaltende Kultpraxis rund um diesen Heiligen belegen, sind die

¹⁷⁴ Ritter 2019, S. 101, 102.

¹⁷⁵ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 73.

Überreste seines Grabes, die nach Grossmann ins späte 4. Jh. n. Chr. datiert werden. Eine erste kleine Kirche über dem Mausoleum entstand in der 1. Hälfte des 5. Jh. n. Chr. bis schließlich gegen Ende dieses Jahrhunderts eine groß dimensionierte Transeptbasilika ein Stück weiter östlich davon entstand. Unter Justinian wurde das kleine Gebetshaus über dem Grab durch einen Tetrakonchos überbaut, der in ein architektonisches Quadrat eingeschrieben war. In den Bereich zwischen Transeptbasilika und Märtyrer-Kirche wurde schließlich ein Narthex baulich eingeschoben. Somit entstand ein zusammenhängender Komplex, wobei ein großes Baptisterium im Westen den Abschluss bildete. Ab dem Zeitpunkt der Errichtung der ersten Kirche (1. Hälfte 5. Jh. n. Chr.) entstanden rund um das Zentrum mit dem Grab des Heiligen sukzessive Gebäude, die die Bedürfnisse von Gläubigen auf Wallfahrt abdecken konnten. In Abû Mînâ gipfelte der Prozess in einem großangelegten Pilgerzentrum, in dem es neben mehreren *Xenodocheia* auch prächtige Kolonnadenstraßen für Prozessionen und Unterkünfte für dort arbeitende Menschen gab. Darüber hinaus wurde südwestlich unterhalb der Kirche ein großes halbkreisförmiges Gebäude (Sanatorium?) freigelegt, das mit großer Wahrscheinlichkeit Gläubigen diente, die sich durch die Nähe zum Grab des Heiligen, durch einen längeren Aufenthalt in einem der Zimmer Heilung von einer Krankheit oder Gebrechen erbaten (Abb. 34).¹⁷⁶

Die mit Philippi vergleichbaren *Xenodocheia* in Abû Mînâ wurden sehr zentral entlang der nordwestlichen Seite des großen Pilgerhofes errichtet und liegen somit dem Grab des Heiligen direkt gegenüber. Bei Betrachtung des Grundrisses werden drei Komplexe sichtbar, die sich in westlicher Richtung ausdehnen und offenbar baulich miteinander in Verbindung standen. Bei dem ersten östlichsten Gebäude handelte es sich um ein Peristylhaus, bei dem rund um den Säulenhof an allen vier Seiten Räume vorhanden waren. Der Fund einer Treppenanlage auf der Westseite des Gebäudes bestätigt eine Mehrgeschossigkeit, wodurch deutlich wird, dass hier Platz für Unterkünfte geschaffen wurde. Der Haupteingang lag auf der Südseite und stand damit direkt mit dem zentralen Pilgerhof in Verbindung. In westlicher Richtung, an das Peristylhaus angeschlossen, stand ein Gebäude, das sich in einer Nord-Süd-Achse der Länge nach erstreckte und doppelt angelegte Räume aufwies. Hier ist unklar, ob der Bau mit einem der anderen in Verbindung oder für sich selbständig stand. Der letzte

¹⁷⁶ Grossmann 1998, S. 281-286, 288.

westlichste Komplex besaß wieder einen Peristylhof, wobei die Nordseite ebenfalls eine Doppelreihe von Zimmern aufwies. Auch an der West- und Südseite konnten Überreste von Wänden freigelegt werden, die eine Unterteilung im Sinne von Räumen annehmen lassen. Interessant ist die Ostseite, da bei Betrachtung des Grundrisses ersichtlich wird, dass offenbar eine Nebenstraße (?) überbaut und in das Gebäude eingegliedert wurde. Somit könnte angenommen werden, dass das davor erwähnte Haus mit der, sich in Nord-Süd-Richtung erstreckenden Doppelreihe an Zimmern, die Ostseite dieses kleineren Peristylhauses bildete. So liegt der Schluss nahe, dass hier ein *Xenodocheion* entstand, das aus zwei Komplexen zusammengesetzt war, wobei beide jeweils einen Peristylhof in unterschiedlicher Größe besaßen.¹⁷⁷ Hier wird deutlich, dass auch in Abû Mînâ offenbar teilweise stark in die Stadtstruktur eingegriffen wurde, um vor allem den Bedarf an Platz für eine große Zahl an Pilger_innen abdecken zu können. Abschließend sei noch ein Gebäude erwähnt, das sich nördlich, oberhalb des davor beschriebenen Komplexes befand. Es handelt sich um eine groß dimensionierte Anlage in Ost-West-Ausrichtung, die ebenfalls zwei Peristylhöfe besaß, welche durch eine mittig verlaufende Zimmerzeile räumlich streng voneinander getrennt waren und darüber hinaus separate Eingänge besaßen (Abb. 35). Interessant ist die Tatsache, dass sich hier keine Räume rund um die Höfe anordneten, sondern die Portiken ungewöhnlich breit ausgeführt waren, sodass naheliegt, dass die Gläubigen ausschließlich in den Säulengängen Unterkunft fanden. Aufgrund dieser Tatsache ist anzunehmen, dass es sich um eine Herberge für Pilger_innen handelte, die sich ein Zimmer in dem zentral, nahe dem Grab liegenden *Xenodocheion* nicht leisten konnten.¹⁷⁸

Im Fall von Philippi muss vorab erwähnt werden, dass Grossmann postulierte, dass der Bautypus des Peristylhauses offenbar die bevorzugte Form von Gästehäusern im antiken Griechenland war und diese aufgrund ihrer Funktionalität schließlich für *Xenodocheia* übernommen wurde.¹⁷⁹ Auch in Philippi kam es zu einer Adaptierung eines bestehenden Peristylbaus, um offenbar den Bedarf an mehr Platz für Pilger_innen abdecken zu können. Dazu wurden die ursprünglichen Räume nördlich und südlich des Innenhofes durch das Einziehen von Wänden geteilt, um mehr Zimmer

¹⁷⁷ Grossmann 2018, S. 203, 204.

¹⁷⁸ Grossmann 2018, S. 204, 205. Bezüglich der scharfen Trennung der beiden Peristylhöfe in diesem Gebäude postulierte Grossmann, dass ein Bereich für Männer und der andere ausschließlich für Frauen und Kinder gedacht war.

¹⁷⁹ Grossmann 2018, S. 203.

zu erhalten. In weiterer Folge kam es dann auch zur Eingliederung und Nutzung des Peristyls für die Errichtung von Räumen, wobei hier ebenfalls Mauerreste von Wänden freigelegt werden konnten. Ob eine Mehrgeschossigkeit wie in Abû Mînâ bestand, konnte aufgrund fehlender archäologischer Funde einer Treppenanlage oder Ähnlichem nicht festgestellt werden. Aufgrund des Vorhandenseins von Zimmern und der zentralen Lage, in direkter Nachbarschaft zum Oktogon, kann angenommen werden, dass es sich hier, vergleichbar mit Abû Mînâ, um Unterkünfte handelte, die sich ausschließlich wohlhabendere Gläubige leisten konnten. Neben der Funktion als Unterkunft bestand auch die Möglichkeit der Verköstigung. Dies konnte durch Funde von einfacher Keramik (Ess-, Kochgeschirr?) und von Lagerungsbehältnissen für Lebensmittel bestätigt werden. Darüber hinaus standen die nördlichen Räumlichkeiten durch Öffnungen in direkter Verbindung mit der davor verlaufenden Via Egnatia (Abb. 12). Es kann angenommen werden, dass es sich hierbei um Läden handelte, was wiederum mit den davor erwähnten Funden korrespondieren würde.¹⁸⁰

Durch bereits genannte Indizien wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass es sich bei dem Gebäude auf der westlich an den Oktogon-Komplex angrenzenden Insula um ein *Xenodocheion* gehandelt hat, das den ausschließlich wohlhabenderen Pilger_innen Kost und Logis bot. Aufgrund der Tatsache, dass noch vier große Kirchenbauten (Basilika A, B, C, D) in Philippi errichtet wurden, da sich die Kolonie vor allem ab dem späten 5./frühen 6. Jh. n. Chr. zu einem Pilgerzentrum entwickelte, ist anzunehmen, dass es in Folge dessen notwendig war, weitere Herbergen mit entsprechender Infrastruktur (Badeanlagen) zu etablieren. Diese konnten jedoch durch fehlende archäologische Grabungen und Befunde bis dato noch nicht bestätigt werden.

6.3 Baurecht und Religionspolitik in der Spätantike

Da in Philippi die groß dimensionierten Basiliken (A, B, C, D) über bestehenden baulichen Strukturen errichtet wurden, stellt sich abschließend die Frage, wie es rechtlich möglich war, zum einen wichtige Einrichtungen der römischen Kolonie zu überbauen und zum anderen Insulae dafür zu verwenden, auf denen mit großer Wahrscheinlichkeit Wohnbauten standen. Konkret handelte es sich bei Basilika A (um 500 n. Chr.) um die Überbauung des Tempels der Kapitolinischen Trias auf der oberen Terrasse des Forums, dem kultisch/öffentlichen Bereich der Kolonie. Für Basilika B (um 550 n. Chr.) wurde der südliche Teil des römischen Macellums abgerissen und

¹⁸⁰ Bakirtzis 2008, S. 368, 369.

der nördliche Bereich mit der Portikusanlage als weiterer repräsentativer Eingang in den Bau eingegliedert. Der westliche Teil der Kirche wurde auf den Substruktionen der Palästra errichtet, wobei mit großer Wahrscheinlichkeit Teile der Anlage, wie die Latrinen, eingegliedert und damit weitergenutzt wurden.¹⁸¹ Bei Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.) konnte bei archäologischen Untersuchungen festgestellt werden, dass sich der Bau in das rasterartige System der Stadtanlage einpasste, wobei auf dem Areal bis dato noch keine Wohnbaustrukturen entdeckt werden konnten. Alleine die Freilegung eines Teilabschnittes einer Nebenstraße, die östlich der Kirche verlief, bestätigt neben der geophysikalischen Untersuchung, dass bis kurz vor dem Geländeanstieg des Akropolishügels offenbar Insulae und die dazugehörigen *cardines* vorhanden waren (Abb. 6).¹⁸² Auf den Insulae rund um die bis dato noch nicht freigelegte Basilika D (1. H. 6. Jh. n. Chr. ?) konnten ebenfalls durch archäologische Untersuchungen (geophysikalische Prospektion) bauliche Strukturen detektiert werden, die in diesem Fall als Wohnbauten identifiziert wurden.¹⁸³ Zuletzt sei noch die erste Kirche Philippis – die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) – erwähnt, da sie mit großer Wahrscheinlichkeit, wie in dieser Arbeit durch die Zusammenführung von Indizien bereits postuliert, *ex novo* auf öffentlichem Grund (Agora?) errichtet wurde. Es wird deutlich, dass sich ab dem späten 4. Jh. n. Chr. eine Dominanz des Christentums einstellte, die es den Amtsträgern der Religionsgemeinschaft erlaubte, pagane Heiligtümer aber auch kommunal/ökonomische Einrichtungen zu überbauen, wodurch es, im Fall von Philippi, zu einer Verlagerung des ehemaligen Zentrums der römischen Kolonie – dem Forum – kommt. Dieses verlor zunehmend an Bedeutung, wobei sich neue städtische Zentren rund um die Basiliken etablierten und zu wichtigen gesellschaftlichen Fixpunkten wurden.¹⁸⁴

6.3.1 Rechtliche Grundlagen in der Spätantike

Grundsätzlich unterschied das römische Recht bei der Frage, wo gebaut werden darf vier Qualitäten von Grund und Boden: 1. Privatgrund; 2. öffentlicher Boden; 3. Grund, den niemand besaß (Küstenbereiche); 4. religiös geweihter Boden. Noethlichs macht in seinem Aufsatz ausdrücklich darauf aufmerksam, dass diese Unterscheidung schon seit republikanischer Zeit durchgängig gültig war und schließlich in der Spätantike

¹⁸¹ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 53, 56, 57.

¹⁸² Doukata-Demertzi 2022, S. 347, 378.

¹⁸³ Boyd/Provost 2002, S. 451, 453.

¹⁸⁴ Meier 2003, S. 167, 169.

auch in die *Digesten* – Teil des *Corpus Iuris Civilis* von Kaiser Justinian I. (527 – 565 n. Chr.) – aufgenommen wurden. Darüber hinaus finden sich im *Codex Theodosianus* (Kaiser Theodosius II. 408 – 450 n. Chr.) und im *Codex Justinianus* (ebenfalls Teil des *Corpus Iuris Civilis*) rechtliche Grundlagen zur kaiserlichen Baupolitik. Eine dieser Bestimmungen legte fest, dass vorhandene Bausubstanz erhalten bleiben soll und die Restaurierung an erster Stelle vor dem Neubau stand (*C.Th.* 15, 1,3; *C.J.* 8,11,22). Weiter wurden bereits bestehende geweihte und damit heilige Örtlichkeiten geschützt, indem ein Bauverbot für Privatpersonen auf diesen Grundstücken festgelegt war (*Dig.* 43, 8,2,19; 43, 6,1). Im Zusammenhang mit Philippi soll noch eine wichtige Bestimmung erwähnt werden, die besagte, dass innerstädtische Flächen genützt werden sollten, sodass keine Baulücken entstehen konnten beziehungsweise bestehende Gebäude leer standen und dem Verfall ausgesetzt waren (*Dig.* 39, 1,20,10; *C.Th.* 15, 1,22; *C.J.* 8,11,6).¹⁸⁵

Bezüglich der finanziellen Mittel für die Errichtung von Kirchenbauten waren es im 4. Jh. n. Chr. neben kaiserlicher Unterstützung in erster Linie private wohlhabende Stifter_innen, die die ersten Gebetshäuser (*Basilika des Paulus* – zw. 320 – 340 n. Chr.) entstehen ließen. Im Laufe dieses Jahrhunderts ist jedoch schon ein Wandel erkennbar, der zeigt, dass die finanzielle Bauförderung zunehmend in der Hand des amtierenden Kaisers lag, der das erstarkende Christentum protegierte. Ab dem frühen 5. Jh. n. Chr. lässt sich feststellen, dass die Bischöfe zunehmend Einfluss in die weltlichen Belange der einzelnen Städte erlangten, die auch das Bauwesen betrafen. Die Bischofsresidenzen fungierten in diesem Zusammenhang als kirchliche Verwaltungseinheiten.¹⁸⁶ Im Zuge der zunehmenden Einflussnahme der Bischöfe vermerkt Noethlichs in seinem Aufsatz folgendes:

„Die staatlichen Grundsätze des Kirchenbaus sind bei Justinian in seiner Novelle 67 aus dem Jahr 538 zusammengefasst: Prüfung und Einweihung der Baustelle erfolgt durch den Ortsbischof. [...]. Im Übrigen galt die kaiserliche Sorge vor allem der Absicherung der Finanzen, sowohl für die

¹⁸⁵ Noethlichs 2003, S. 183-187.

¹⁸⁶ Brands 2003, S. 7, 8, 14, 24. Für den Wandel von, in erster Linie aus privaten Stiftungen finanzierten Kirchenbauten hin zu einem dominierenden kaiserlichen Bausponsoring, dienen Inschriftenfunde als epigraphische Evidenz.

reinen Baukosten als auch für die Folgekosten wie Beleuchtung und für den Klerus.“¹⁸⁷

Durch die Festlegung von Befugnissen für Bischöfe in den Gesetzestexten und die gesicherte finanzielle kaiserliche Unterstützung wird deutlich, dass sich, neben dem römischen Verwaltungsapparat einer Stadt, ein weiteres Machtzentrum etablierte, das neben den religiösen Belangen auch auf weltliche Bereiche Einfluss nahm. Im Zusammenhang mit der Errichtung von Kirchen wurde der Baugrund nun automatisch zu einem heiligen Ort (*locus sacer*), der keiner säkularen Nutzung mehr zugeführt werden konnte. Somit war es den Amtsträgern der Christenheit möglich im Laufe der Zeit Grundbesitz zu generieren, der nicht mehr umgewidmet werden konnte. Dies war natürlich aus ökonomischer Sicht ein wichtiger Faktor, der eine finanzielle Unabhängigkeit zur Folge hatte und die gesellschaftspolitische Stellung der Christenheit zunehmend stärkte.¹⁸⁸ Im Fall von Philippi sollen im folgenden Abschnitt nun die einzelnen Kirchen und ihre Bauplätze im Hinblick auf die gesetzliche Lage betrachtet werden.

6.3.2 Baurecht und dessen Anwendung

Die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) wurde aufgrund bereits erwähnter Indizien vermutlich auf öffentlichem (Agora?) und geweihtem (makedonisches Kammergrab) Grund *ex novo* errichtet. Somit bestand hier nicht der Fall eines_er privaten Besitzer_in, der/die den Bauplatz veräußern musste oder stiftete, sondern es musste eine *Entsühnung* des Ortes erfolgen, um ihn für eine christliche Kultpraxis weiter verwenden zu können. Dies passierte durch die Erbauung des Gebetshauses in direkter Nachbarschaft zum Kammergrab, durch Verwendung sowie Anbringung entsprechender christlicher Symbole und eine kultische Weiternutzung des geweihten Bodens. In der Phase der ersten frühen Kirchen erfolgte die Genehmigung für die Errichtung auf öffentlichem Grund vermutlich in erster Linie durch die Beamten der Kurie und dem Statthalter (*Praeses*), die den verlängerten Arm des Kaisers darstellten. Natürlich musste am Ende auch der Prinzeps seine Zustimmung geben, vor allem wenn öffentliche Mittel zur Finanzierung herangezogen wurden.¹⁸⁹ Aufgrund der beiden Inschriften, die im Mosaikfußboden der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) entdeckt wurden, kann davon ausgegangen werden, dass Bischof *Porphyrios* und ein

¹⁸⁷ Noethlichs 2003, S. 189.

¹⁸⁸ Noethlichs 2003, S. 189, 190, 194.

¹⁸⁹ Noethlichs 2003, S. 184, 191, 192.

wohlhabender christlicher Stifter namens *Priscus* die Initiatoren und finanziellen Förderer des ersten Kirchenbaus Philippis waren.¹⁹⁰ Als die städtischen Beamten dem Bauvorhaben schließlich noch zustimmten, konnte das Gebetshaus auf öffentlichem, geweihtem Grund errichtet werden.

Bei der Errichtung von Basilika A (um 500 n. Chr.) auf der oberen Terrasse des Forums – dem öffentlich/kultischen Platz der römischen Kolonie – wurde das wichtigste Heiligtum, der Tempel der Kapitolinischen Trias, teilweise abgetragen und mit der Kirche überbaut.¹⁹¹ Hier handelte es sich wie bei der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) um einen öffentlichen und geweihten Boden, mit dem Unterschied, dass hier der wichtigste Tempel stand. Im Verlauf des 5. Jh. n. Chr. etablierte sich das Christentum zu einer immer stärker werdenden Kraft und die Bischöfe erhielten durch Gesetzeserlässe Privilegien, die es ihnen erlaubten ihren Einflussbereich in säkulare Bereiche wie das Bauwesen auszudehnen. Darüber hinaus hatten die geistlichen Würdenträger die Unterstützung des amtierenden Kaisers – finanziell wie auch im religiösen Sinne. Pagane Kultbauten wurden in dieser Phase nun entweder einer Nutzungsänderung unterzogen oder sie wurden abgetragen, wobei Baumaterial und teilweise auch ihre Substruktionen eine Weiterverwendung erfuhren. Die Entsühnung des geweihten Ortes passierte, wie schon erwähnt, in erster Linie durch die Errichtung der Kirche. Es kann davon ausgegangen werden, dass im Fall von Basilika A (um 500 n. Chr.) der damals amtierende Bischof, durch seine mittlerweile einflussreiche kommunalpolitische Stellung, den Bau mit Zustimmung des Kaisers initiierte und durch dessen finanzielle Förderung errichten lassen konnte.¹⁹²

Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.) wurde in Ost-West-Ausdehnung über mindestens zwei *Insulae* errichtet, wobei auch Nebenstraßen überbaut wurden. Auf dem Areal nördlich oberhalb des *Decumanus Maximus* und südwestlich unterhalb der Kirche konnten bei archäologischen Untersuchungen Wohnbaustrukturen schon aus hellenistischer Zeit festgestellt werden, die eine Weiternutzung bis in mittelbyzantinische Zeit (9. Jh. – 1204) erfuhren. Auffällig ist, dass bis dato keine weiteren baulichen Überreste von Häusern gefunden wurden. Weder beim Bau des modernen Museums der Archäologischen Stätte, noch bei der archäologischen Untersuchung des Areals rund um Basilika C. Im Zusammenhang mit

¹⁹⁰ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 63.

¹⁹¹ Mentzos 2022, S. 298.

¹⁹² Noethlichs 2003, S. 189-192, 194.

der Frage nach der Art des Baugrundes ist interessant, dass ein Teilabschnitt eines *cardos* freigelegt werden konnte, der in Nord-Süd-Richtung entlang der Ostseite von Basilika C verlief.¹⁹³ Somit kann angenommen werden, dass hier in erster Linie eine Erschließung der Areale durch Insulae und Straßen vorgenommen wurde, um mögliche Bauplätze zu generieren. Ob jene Bereiche, auf denen schließlich Basilika C errichtet wurde, in privater oder öffentlicher Hand waren, lässt sich bis dato nicht klären. Bei Betrachtung des topographischen Stadtplanes wird jedoch deutlich, dass der amtierende Bischof eine sehr repräsentative Lage für seinen Kirchenbau gewählt hatte. Im Fall eines *er Privateigentümer_in* bestand rechtlich die Möglichkeit den Baugrund entweder zu stiften oder ihn zu verkaufen, wobei ersteres mit großer Wahrscheinlichkeit häufiger stattfand.¹⁹⁴ War das Areal öffentlich, so konnte der Bischof in dieser Phase aufgrund seiner mittlerweile hohen kommunalpolitischen Stellung sowie den gesetzlichen Privilegien den Bau initiieren und hatte wiederum die Unterstützung des amtierenden Kaisers.¹⁹⁵

Für die Errichtung von Basilika B (um 550 n. Chr.) wurde das wichtige kommerzielle Zentrum der römischen Kolonie – das Macellum – teilweise zerstört und überbaut, sodass es notwendig wurde, einen neuen Ort für den Marktplatz innerhalb der Stadtmauern zu etablieren. Die Erbauung der Kirche fällt in die Regierungszeit Kaiser Justinians I. (527 – 565 n. Chr.) und es wird deutlich, dass der römische Verwaltungsapparat der Stadt offenbar wenig bis keinen Einfluss mehr darauf hatte, dass wichtige Einrichtungen, wie das Macellum, mit einer Basilika überbaut wurden.¹⁹⁶ Im Hinblick auf die Etablierung eines Pilgerzentrums ist anzunehmen, dass der in dieser Phase amtierende Bischof in erster Linie den Bau veranlasste, um eine weitere Station auf der innerstädtischen Pilgerroute zu schaffen, die mit einem Ereignis aus der *Apostelgeschichte* (*Apg. 16, 11-40*) im Zusammenhang stand.¹⁹⁷ Auch hier handelte es sich um einen öffentlichen Baugrund, wobei erneut deutlich wird, welchen großen Einfluss der Bischof nun auf säkulare Bereiche wie das Bauwesen hatte. Die Entscheidung, das kommerzielle Zentrum der Stadt zu zerstören, griff massiv in das

¹⁹³ Doukata-Demertzi 2022, S. 347, 350, 356.

¹⁹⁴ Brands 2003, S. 7, 8.

¹⁹⁵ Noethlichs 2003, S. 189, 190, 194.

¹⁹⁶ Archaeological Receipts Fund 2015, S. 56, 57.

¹⁹⁷ Mentzos 2022, S. 299.

sozioökonomische Gefüge ein, wobei die Etablierung eines neuen Marktplatzes notwendig war.¹⁹⁸

Im Bereich von Basilika D (1. H. 6. Jh. n. Chr. ?) konnten aufgrund von geophysikalischer Prospektion Mauerreste detektiert werden, die als bauliche Strukturen von Häusern identifiziert wurden.¹⁹⁹ Dies könnte ein Hinweis sein, dass es private Gründe waren, wobei die Eigentümer_innen, ähnlich wie bei Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.), das Areal stiften oder einen Verkauf anstreben konnten.²⁰⁰ Aufgrund der Tatsache, dass weder die Kirche noch die umliegenden Bereiche freigelegt wurden und jegliche archäologische Befundung fehlt, muss diese Annahme bis auf weiteres jedoch spekulativ bleiben.

7 Fazit

Die Bedeutung der Archäologischen Stätte von Philippi liegt darin, dass zwei architektonische Transformationen im Laufe der Jahrhunderte des Bestehens stattfanden, die in der Spätantike zur Herausbildung eines wichtigen Pilgerzentrums führten. Das Aussehen der römischen Kolonie war ab diesem Zeitpunkt durch fünf Kirchen dominiert, die in sehr repräsentativen Lagen errichtet wurden und Teil einer innerstädtischen Pilgerroute waren. Darüber hinaus zeugen die Größe, prächtige Ausstattung und die Verwendung spezieller Bautypen (Oktogon, *Kuppelbasilika*) von der Prosperität dieser Phase. Durch die Etablierung des Christentums ab dem frühen 4. Jh. n. Chr. und die damit verbundene immer größer werdende Zahl an Pilger_innen, die in die Stadt kamen, führten zu einem sozioökonomischen Aufschwung. Der Prozess gipfelte schließlich im Bau von vier groß dimensionierten Kirchen (Basilika A, B, C, D), die in der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. entweder fertiggestellt oder errichtet wurden und die Kolonie zu einem Pilgerzentrum machten.

Die erste architektonische Umwandlung betraf das makedonisch-griechische Philippi, das im 4. Jh. v. Chr. durch König Philipp II. (reg. 359 – 336 v. Chr.) gegründet wurde. Im 1. Jh. v. Chr. erfolgte die römische Übernahme, und es kam 27 v. Chr. zur Gründung der Militärkolonie *Colonia Augusta Iulia Philippensis* durch den ersten Kaiser des Römischen Reiches – Augustus (reg. 27 v. Chr. – 14 n. Chr.). Mitte des 1. Jh. n. Chr. lässt sich nun die erste bauliche Intervention – die Errichtung des Forums

¹⁹⁸ Noethlichs 2003, S. 189, 194.

¹⁹⁹ Boyd/Provost 2002, S. 451, 453.

²⁰⁰ Brands 2003, S. 7, 8.

– archäologisch fassen, wobei deutlich wird, dass bis zu diesem Zeitpunkt die hellenistische Stadtanlage offenbar zum großen Teil durch die italischen Kolonist_innen weiterverwendet wurde. Mit der Erbauung des wichtigen Zentrums einer römischen Kolonie wurde ein erster architektonischer Umwandlungsprozess in Gang gesetzt, der die hellenistische Stadt sukzessive in eine typisch römische transformierte, um sie ins System *Römisches Reich* einzugliedern. In dieser Phase besuchte auch Apostel Paulus 49/50 n. Chr. auf seiner zweiten Missionsreise die Kolonie, wobei er eine erste christliche Gemeinde gegründet haben soll. Erster Anknüpfungspunkt waren die jüdischen Menschen, die nach der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) am Sabbath außerhalb der Stadtmauern an einer *Proseuche* zusammenkamen. Dort wurde *Lydia von Thyatira*, einer dem Judentum zugetane Griechin aus Kleinasien, von Paulus getauft, wodurch in Folge eine erste kleine christliche Gemeinde entstanden sein soll. Aufgrund der Schilderungen in der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) kann davon ausgegangen werden, dass zur Zeit der zweiten Missionsreise des Apostels jüdische Menschen ein Teil der innerstädtischen Bevölkerung Philippi waren. Durch die Erkenntnis, dass der Begriff *Proseuche* von in der Diaspora lebenden Jüdinnen und Juden ausschließlich für ihre Gebetshäuser verwendet wurde, machte deutlich, dass es neben dem Versammlungsort außerhalb der Stadt sehr wahrscheinlich auch eine Haussynagoge innerhalb gab, in der schließlich die Gemeinde zum Lesen der Torah zusammenkam. Das wichtige Ritual der Waschung wurde im Fall von Philippi davor an dem Fluss, der westlich außerhalb der Stadtmauern entlang floss durchgeführt, wobei diese *Proseuche* als Teil der Haussynagoge zu verstehen ist. Gründe für diese Vorgehensweise könnten rein praktischer Natur gewesen sein, wie das Fehlen einer Möglichkeit zur Waschung (*Mikwe*?) im Gebetshaus selbst, sodass die Gläubigen auf das Gewässer ausweichen mussten. Durch den Vergleich mit den Haussynagogen von Stobi sowie Dura Europos und den daraus gewonnen Erkenntnissen war es möglich, ein Bild für die jüdische Gemeinde in Philippi zu zeichnen. Nach Zusammenführung der Indizien wird schließlich in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass es eine Haussynagoge gab, die mit der *Proseuche* außerhalb der Stadt in Verbindung stand und eine Ausübung der jüdischen Kultpraxis gewährleistete. Darüber hinaus wird die griechische Grabinschrift (3./4. Jh. n. Chr.), die das Wort „*Synagoge*“ aufweist, als epigraphischer Beweis gewertet, wobei davon ausgegangen wird, dass spätestens ab diesem Zeitpunkt ein innerstädtischer Gebetsbau existierte, der schließlich den Endpunkt eines

baulichen Prozesses darstellte, an dessen Beginn die Haussynagoge von Philippi stand. Im Fall des frühen Christentums fehlt ebenfalls jegliche archäologische Evidenz, um das Vorhandensein einer *Ecclesia Domestica* bestätigen zu können. Dennoch wird aufgrund von schriftlichen Quellen, wie den *Philipperbriefen* sowie der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) und dem Vergleich mit der Hauskirche von Dura Europos angenommen, dass es eine frühe christliche Gemeinde und ihr Gebetshaus in der Kolonie gab. Es wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass in den folgenden Jahrhunderten die jüdische und die christliche Gemeinde je einen innerstädtischen religiösen Bau hatten, die aufgrund von Stiftungen aus Privathäusern heraus entstanden sind, wobei beide Religionen neben dem dominierenden Kaiserkult toleriert wurden. In der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. kam es schließlich zur Errichtung des ersten Kirchenbaus in Philippi – die *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.). Dieser Bau wurde sehr zentral auf dem Areal der davor bestehenden Agora in direkter Nachbarschaft eines makedonischen Kammergrabes (3./2. Jh. v. Chr.) errichtet. Der damals amtierende Bischof *Porphyrios* weihte Kirche Paulus wobei die Kultpraxis, die sich davor auf das Kammergrab bezog, im christlichen Sinne adaptiert wurde und die Verehrung nun dem Apostel selbst galt. Als 380 n. Chr. das Christentum zur Staatsreligion erklärt wurde, kamen immer mehr Gläubige in die Kolonie um den Ort zu besuchen, an dem Paulus gewirkt hatte, sodass es notwendig wurde, die erste Kirche durch das größere Oktogon (II: um 400 n. Chr.) zu überbauen und eine Pilgerunterkunft (*Xenodocheion*) auf der westlich daran angrenzenden Insula zu etablieren. Somit legte Bischof *Porphyrios* schon mit dem Bau der *Basilika des Paulus* (zw. 320 – 340 n. Chr.) den Grundstein für die architektonische Transformation der römischen Kolonie hin zu einem Wallfahrtszentrum. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich ein immer größer werdendes Pilgerwesen, das auch einen sozioökonomischen Aufschwung für die Stadt zur Folge hatte. Darüber hinaus kam es zur gesetzlichen Einbindung der Amtsträger der christlichen Religion in säkulare Angelegenheiten, wobei die Bischöfe auch die volle kaiserliche Unterstützung genossen – finanziell wie religiös. Aufgrund eben genannter Faktoren war es im Fall von Philippi nun möglich, ab dem späten 5. Jh. n. Chr. einen Bauprozess in Gang zu setzen, der die Errichtung von vier groß dimensionierten Basiliken in repräsentativen Lagen innerhalb weniger Jahrzehnte möglich machte. Basilika A (um 500 n. Chr.) und B (um 550 n. Chr.) bildeten zusammen mit dem ebenfalls in diesem Zeitraum adaptierten Oktogon (II: um 400 n. Chr.; III: 1. H. 6. Jh. n. Chr.) eine innerstädtische

Pilgerroute, wobei diese Kirchen mit Ereignissen aus der *Apostelgeschichte* (Apg. 16, 11-40) in Verbindung gebracht wurden. Basilika C (I: 1. V. 6. Jh. n. Chr.; II: Mitte 6. Jh. n. Chr.) und D (1. H. 6. Jh. n. Chr. ?) boten mit den angeschlossenen Baptisterien die Möglichkeit zur Taufe und trotz der großen Zahl an Pilger_innen konnten die Gläubigen aufgrund des Platzangebotes an der Liturgie ungehindert teilnehmen. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass sich unter Bischof *Demetrios* (2. V. 6. Jh. n. Chr.) bei Basilika C der neue Bischofspalast in den nordwestlichen Annexbauten etablierte. Das davor bestehende *Episkopeion* östlich des Oktogon-Komplexes wurde ab diesem Zeitpunkt anderen Nutzungen (Unterkünfte?) zugeführt. Die römische Kolonie hatte sich nun im 6. Jh. n. Chr. zu einem wichtigen Pilgerzentrum entwickelt, wobei die groß dimensionierten Basiliken in repräsentativen Lagen der Dominanz des Christentum im Architektonischen Ausdruck verliehen und die Prosperität dieser Phase verdeutlichten.

Aber schon in der ersten Hälfte des 7. Jh. n. Chr. kam es durch Erbeben zu erheblichen Zerstörungen wobei Gebäude, wie Basilika B (um 550 n. Chr.) nicht mehr aufgebaut wurden und sich im Zuge dessen auch ein demographischer Rückgang verzeichnen lässt. Nach und nach verkleinerte sich das Stadtgebiet und die vormals großen Basiliken wurden dem Verfall preisgegeben. In den meisten Fällen kam es auf diesen Arealen zur Errichtung kleiner Kirchen mit angeschlossenen Friedhöfen, wodurch die Gebäude teilweise weitergenutzt wurden. Aufgrund archäologischer Untersuchungen lässt sich eine kontinuierliche Besiedelung mit Verkleinerung des Stadtgebietes bis in spätbyzantinische Zeit (1204 – 1453) feststellen. Das einst wichtige Pilgerzentrum wurde in den folgenden Jahrhunderten zu einer unscheinbaren Siedlung, bis Philippi schließlich durch das Voranschreiten der Osmanischen Herrschaft endgültig aufgegeben wurde.

8 Literaturverzeichnis

Archaeological Receipts Fund 2015

Archaeological Receipts Fund (Hg.), Archaeological Site of Philippi, Athen 2015.

Bakirtzis 2008

Charalambos Bakirtzis, The Pilgrims' *Xenodocheion* at Philippi, in: Routes of faith in the medieval Mediterranean: history, monuments, people, pilgrimage perspectives, Evangelia Hadjistryphonos (Hg.), Thessaloniki 2008, S. 367-371.

Bakirtzis 1998

Charalambos Bakirtzis, Paul and Philippi: The Archaeological Evidence, in: Philippi at the Time of Paul and after His Death, Charalambos Bakirtzis/Helmut Koester (Hg.), Eugene (Oregon) 1998, S. 37-48.

Blaževska 2021

Silvana Blaževska, Urban Transformation of Stobi. From Oppidum Civium Romanorum to Capital of Macedonia Secunda, in: Roman Provincial Capitals under Transition, Milena Raycheva/Martin Steskal (Hg.), Wien 2021, S. 189-213.

Bormann 1995

Lukas Bormann, Philippi. Stadt und Christengemeinde zur Zeit des Paulus, Leiden 1995.

Bowman 2006

Steven Bowman, Jews in Byzantium, in: The Cambridge History of Judaism. Volume 4: The Late Roman-Rabbinic Period, Steven T. Katz (Hg.), Cambridge 2006, S. 1035-1052.

Boyd/Provost 2002

Michael Boyd/Samuel Provost, Application de la prospection géophysique à la topographie urbaine, IL Philippes, les quartiers Quest, in: Bulletin de correspondance hellénique, Vol. 126 (2), Athen 2002, S. 431-488.

Brands 2003

Gunnar Brands, Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung, in: Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2002 in Halle/Saale, Gunnar Brands/Hans-Georg Severin (Hg.), Wiesbaden 2003, S. 1-26.

Catto 2007

Stephen K. Catto, Reconstructing the First-Century Synagogue. A Critical Analysis of Current Research, London 2007.

Doukata-Demertzi 2022

Sofia Doukata-Demertzi, New Evidence for the Civic Center from the Roman Colony to the Late Byzantine Period: Excavation of the Parking Lot at the Archaeological Museum of Philippi, in: Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition, Steven J. Friesen/Michalis Lychounas/Daniel N. Schowalter (Hg.), Leiden 2022, S. 339-386.

Ehrensperger 2018

Kathy Ehrensperger, Rooted in Heaven and Resident in Philippi, but No ἐκκλησία?, in: The First Urban Churches 4: Roman Philippi, James R. Harrison/L. L. Welborn (Hg.), Atlanta 2018, S. 63-78.

Fröhlich 2013

Pierre Fröhlich, Funéraires publiques et tombeaux monumentaux intra-muros dans les cités grecques à l'époque hellénistique, in: Forgerons, élites et voyageurs d'Homère à nos jours: hommages en mémoire d'Isabelle Ratinaud-Lachkar, Grenoble 2013, S. 227-309.

Gounari/Gounaris 2004

Emmanuela G. Gounari/Georgios G. Gounaris, Philippi. Archäologischer Führer, Thessaloniki 2004.

Gounari/Paissidou 2022

Emmanuela Gounari/Melina Paissidou, Christian Philippi: The Cases of the Forth and Fifth Residential Insulae of the Newly Excavated Area, in: Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition, Steven J. Friesen/Michalis Lychounas/Daniel N. Schowalter (Hg.), Leiden 2022, S. 387-421.

Grossmann 2018

Peter Grossmann, Pilgerunterkünfte in Abû Mînâ, in: Für Seelenheil und Lebensglück. Das byzantinische Pilgerwesen und seine Wurzeln, Despoina Ariantzi/Ina Eichner (Hg.), Mainz 2018, S. 201-210.

Grossmann 1998

Peter Grossmann, The Pilgrimage Center of Abû Mînâ, in: Pilgrimage and Holy Space in Late Antique Egypt, David Frankfurter (Hg.), Leiden 1998, S. 281-302.

Hachlili 1998

Rachel Hachlili, Ancient Jewish Art and Archaeology in the Diaspora, Leiden 1998.

Hengel 1975

Martin Hengel, Proseuche und Synagoge. Jüdische Gemeinde, Gotteshaus und Gottesdienst in der Diaspora und in Palästina, in: The Synagogue: Studies in Origins, Archaeology and Architecture, Harry M. Orlinsky (Hg.), New York 1975, S. 27-54.

Hoddinott 1963

Ralph F. Hoddinott, Early Byzantine Churches in Macedonia and Southern Serbia. A Study of the Origins and the Initial Development of East Christian Art, London 1963.

Koukouli-Chrysanthaki 2011

Chaido Koukouli-Chrysanthaki, Philippi, in: Brill's Companion to Ancient Macedon. Studies in the Archaeology and History of Macedon. 650 BC – 300 AD, Robin J. Lane Fox (Hg.), Leiden 2011, S. 437-452.

Koukouli-Chrysanthaki 1998

Chaido Koukouli-Chrysanthaki, Colonia Iulia Augusta Philippensis, in: Philippi at the Time of Paul and after His Death, Charalambos Bakirtzis/Helmut Koester (Hg.), Eugene (Oregon) 1998, S. 5-35.

Meier 2003

Hans-Rudolf Meier, Zentrumsverlagerung oder Deurbanisierung? Eine Frage zur „Christianisierung“ der spätantiken Stadt, in: Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2002 in Halle/Saale, Gunnar Brands/Hans-Georg Severin (Hg.), Wiesbaden 2003, S. 165-177.

Mell 2010

Ulrich Mell, Christliche Hauskirche und Neues Testament. Die Ikonologie des Baptisteriums von Dura Europos und das Diatessaron Tatians, Göttingen 2010.

Mentzos 2022

Aristotelis Mentzos, Paul and Philippi: The Early Cult of the Apostle and the Topography of the Late Antique City, in: Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition, Steven J. Friesen/Michalis Lychounas/Daniel N. Schowalter (Hg.), Leiden 2022, S. 296-315.

Noethlichs 2003

Karl Leo Noethlichs, Baurecht und Religionspolitik: Vorchristlicher und christlicher Städtebau der römischen Kaiserzeit im Lichte weltlicher und kirchlicher Rechtsvorschriften, in: Die spätantike Stadt und ihre Christianisierung. Symposium vom 14. bis 16. Februar 2002 in Halle/Saale, Gunnar Brands/Hans-Georg Severin (Hg.), Wiesbaden 2003, S. 179-197.

Panayotov 2004

Alexander Panayotov, The Jews in the Balkan Provinces of the Roman Empire. An Epigraphic and Archaeological Survey, Diss. (veröffentl. 2004), Ann Arbor (Michigan) 2017.

Pilhofer 2009²

Peter Pilhofer, Philippi. Band 2: Katalog der Inschriften von Philippi, Tübingen 2009².

Pilhofer 1995

Peter Pilhofer, Philippi. Die erste christliche Gemeinde Europas, Band I, Tübingen 1995.

Rajak 2018

Tessa Rajak, The Jewish Diaspora in Greco-Roman Antiquity, in: Interpretation: A Journal of Bible and Theology, Vol. 72 (2), London 2018, S. 146-162.

Ritter 2019

Max Ritter, Zwischen Glaube und Geld. Zur Ökonomie des byzantinischen Pilgerwesens (4.-12. Jh.), Mainz 2019.

Rizakis 2022

Athanasios Rizakis, Reconstructing the Religious Landscape of the Roman Colony of Philippi, in: Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition, Steven J. Friesen/Michalis Lychounas/Daniel N. Schowalter (Hg.), Leiden 2022, S. 36-67.

Sève 2022

Michel Sève, The Forum at Philippi: The Transformation of Public Space from the Establishment of the Colony to the Early Byzantine Period, in: Philippi, from Colonia Augusta to Communitas Christiana. Religion and Society in Transition, Steven J. Friesen/Michalis Lychounas/Daniel N. Schowalter (Hg.), Leiden 2022, S. 13-35.

Sève/Weber 1986

Michel Sève/Patrik Weber, Le côté Nord du forum de Philippes, in: Bulletin de correspondance hellénique, Vol. 110 (1), Athen 1986.

Spigel 2019

Chad Spigel, The Jewish Minority of Dura-Europos, in: Journal of Ancient Judaism 2019-12, Vol. 10 (2), Göttingen 2019, S. 211-255.

Standhartinger 2021

Angela Standhartinger, Der Philipperbrief, Tübingen 2021.

Verhoef 2013

Eduard Verhoef, Philippi: How Christianity Began in Europe. The Epistle to the Philippians and the Excavations at Philippi, London 2013.

Verhoef 2005

Eduard Verhoef, The church of Philippi in the first six centuries of our era, in: HTS Teologiese Studies/Theological Studies 2005-10, Vol. 61 (1/2), Cape Town 2005, S. 565-592.

9 Abbildungsnachweis

Abb. 1

Online-Quelle Neutestamentliches Repetitorium, (06.05.2024), URL:

<https://www.neutestamentliches-repetitorium.de/inhalt/paulus/PaulusK6.pdf>

Abb. 2

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 3

Doukata-Demertzi 2022, Fig. 15.1, S. 340.

Abb. 4

Doukata-Demertzi 2022, Fig. 15.3, S. 341.

Abb. 5

Doukata-Demertzi 2022, Fig. 15.13, S. 351.

Abb. 6

Doukata-Demertzi 2022, Fig. 15.39, S. 378.

Abb. 7

Sève/Weber 1986, Fig. 3, S. 535.

Abb. 8

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 9

Fikret Yegül/Diane Favro, Roman Architecture and Urbanism. From the Origins to Late Antiquity, United Kingdom 2019, Abb. 9.20, S. 577.

Abb. 10

Sève 2022, Fig. 1.4, S. 18.

Abb. 11

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 12

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 13

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 14

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 15

Sève/Weber 1986, Fig. 17, S. 544.

Abb. 16

Bilddatenbank www.philippoi.de, (06.05.2024), URL:
https://www.philippoi.de/zeige_inscription.php

Abb. 17

Mia Krezić, History, culture, arts: a story of Judaism in the Balkan Region with a focus on Bosnia and Herzegovina, Diss. veröffentl., Wien 2020, Abb. 2, S. 14.

Abb. 18

Hachlili 1998, Fig. II-10, S. 42.

Abb. 19

Hachlili 1998, Fig. II-11, S. 43.

Abb. 20

Mell 2010, Abb. 8, S. 82.

Abb. 21

Mentzos 2022, Fig. 13.4, S. 302.

Abb. 22

Cédric Brélaz, The Authority of Paul's Memory and Early Christian Identity at Philippi, in: Authority and Identity in Emerging Christianities in Asia Minor and Greece, Cilliers Breytenbach/Julien M. Ogereau (Hg.), Vol. 103, Leiden 2018, Fig. 10.3, S. 254.

Abb. 23

Gounari/Gounaris 2004, S. 41.

Abb. 24

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 25

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 26

Gounari/Gounaris 2004, Abb. 49, S. 90.

Abb. 27

Hoddinott 1963, Abb. 98, S. 189.

Abb. 28

Hoddinott 1963, Abb. 98, S. 189.

Abb. 29

Christoph vom Brocke, Griechenland, Leipzig 2007, Bild Mitte rechts, S. 63.

Abb. 30

Boyd/Provost 2002, Fig. 17, S. 448.

Abb. 31

Boyd/Provost 2002, Fig 32, S. 465.

Abb. 32

Nadine Felkl, archäologische Stätte Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

Abb. 33

Gounari/Paissidou 2022, Fig. 16.1, S. 387.

Abb. 34

Grossmann 2018, Abb. 2, S. 203.

Abb. 35

Grossmann 2018, Abb. 3, S. 204.

10 Abbildungen

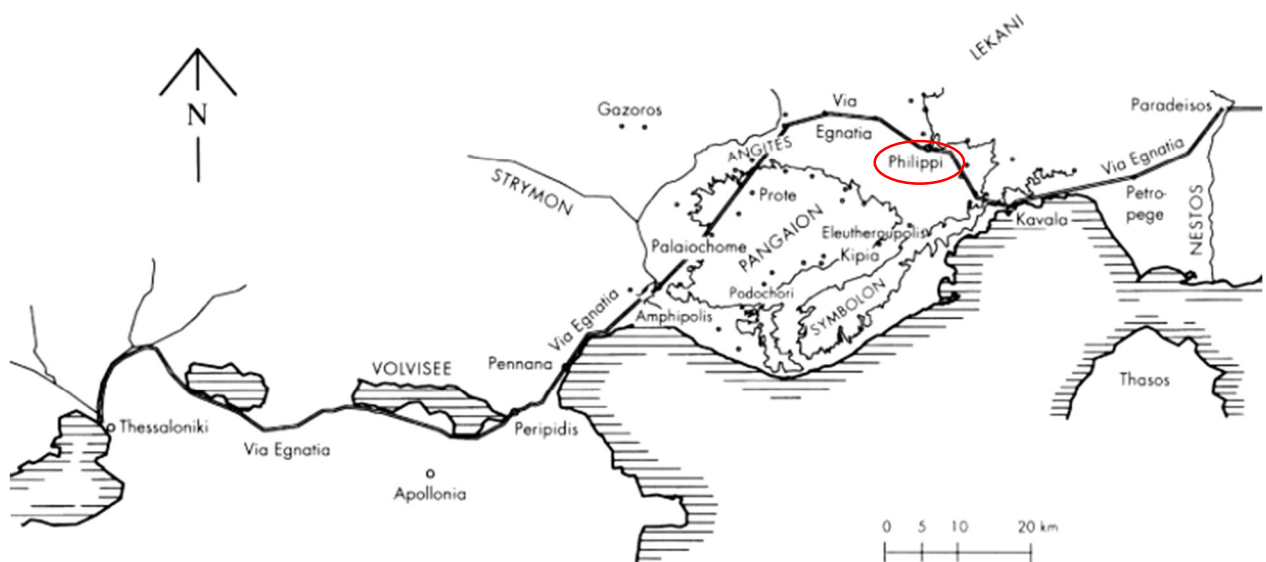


Abb. 1: Karte der Region rund um Philippi, Verortung der Lekani-Berge, des Pangaion und des Symbolon, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 2: Stadtmauer östlicher Abschnitt oberhalb des „Theater-Tor“, unterste Steinlagen hellenistisch (große Steinquader aus lokalem Marmor in *pseudoisodomer* Verlegetechnik), darüber erheben sich die römischen Mauerreste, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

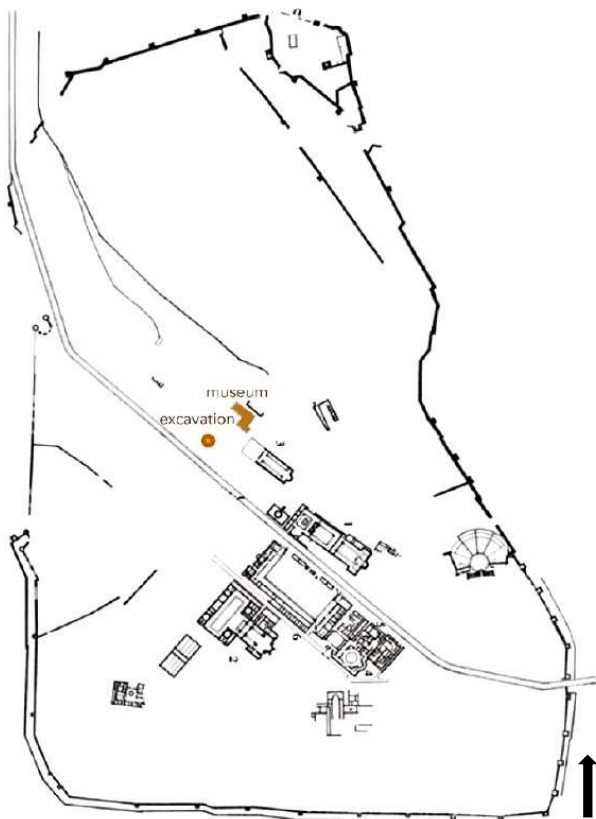


Abb. 3: Karte der archäologischen Stätte von Philippi, Verortung der Ausgrabungen südwestlich unterhalb des modernen Museums, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

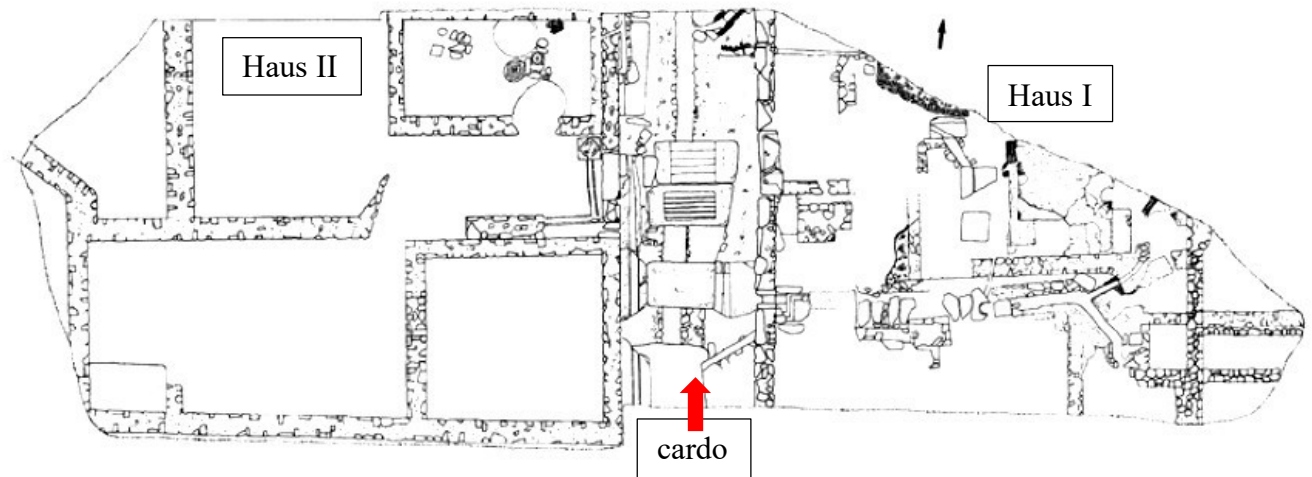


Abb. 4: Grundriss der Ausgrabungsstelle südwestlich unterhalb des modernen Museums mit hellenistischen Wohnbaustrukturen, Haus I und II, Cardo, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 5: Unterste Steinlage der westlichen Wand von Haus I aus der hellenistischen Phase, Steinquader aus lokalem Marmor und in *pseudoisodomer* Verlegetechnik, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

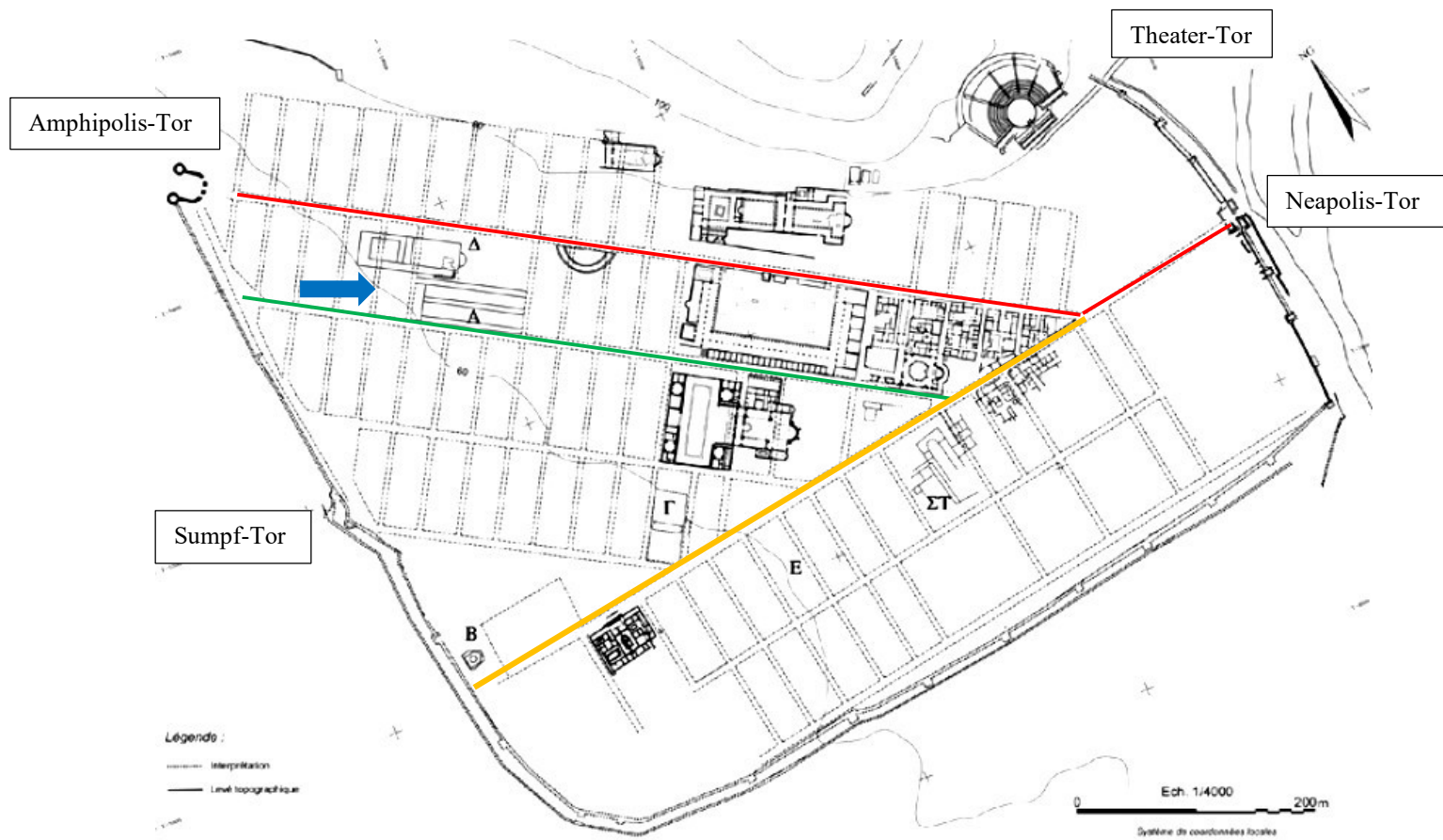


Abb. 6: Stadtplan Philippi mit rasterartiger Einteilung (*Hippodamisches System*), Verortung der Stadttore und Hauptstraßen: *Via Egnatia* (rot), *Geschäfts-/Handelsstraße* (grün), *Diagonalstraße* (orange), Basilika D und Platzanlage (blauer Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

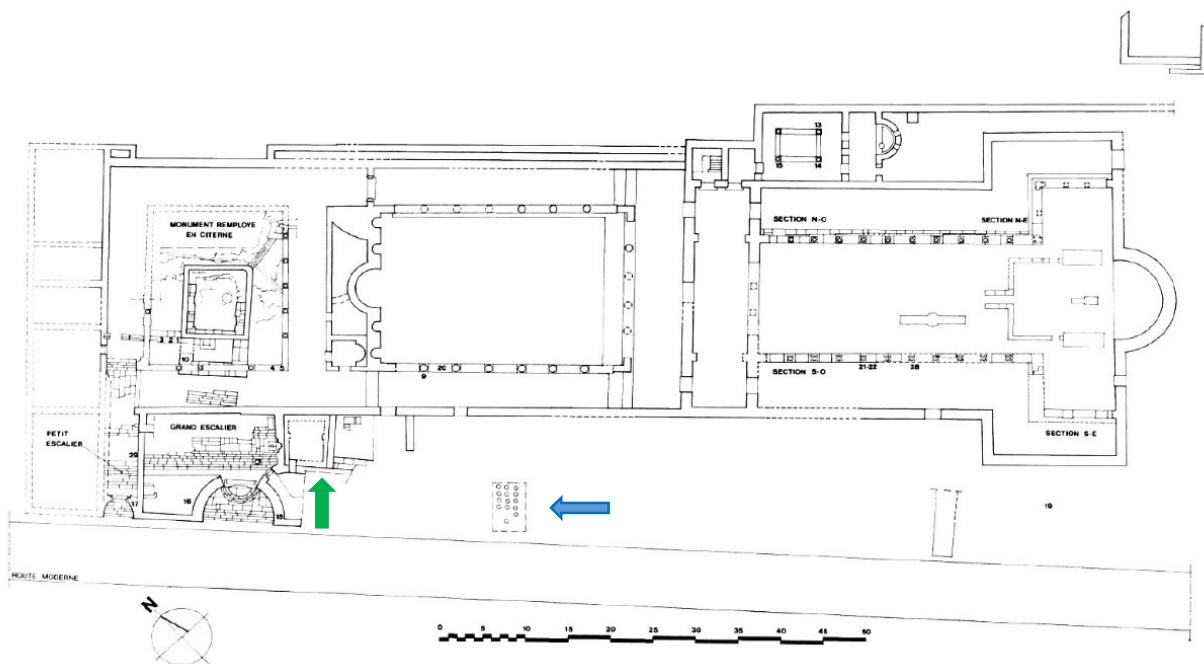


Abb. 7: Grundriss der Anlage von Basilika A (um 500 n. Chr.), im westlichen Atrium Überreste der Krepis eines hellenistischen Tempels, Verortung Hypokaustenanlage (blauer Pfeil), Verortung „Gefängnis des Paulus“ (grüner Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 8: Hellenistischer Tempel, Atrium Basilika A (um 500 n. Chr.), unterste Steinlage große Quader aus lokalem Marmor in *pseudoisodomer* Verlegetechnik, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

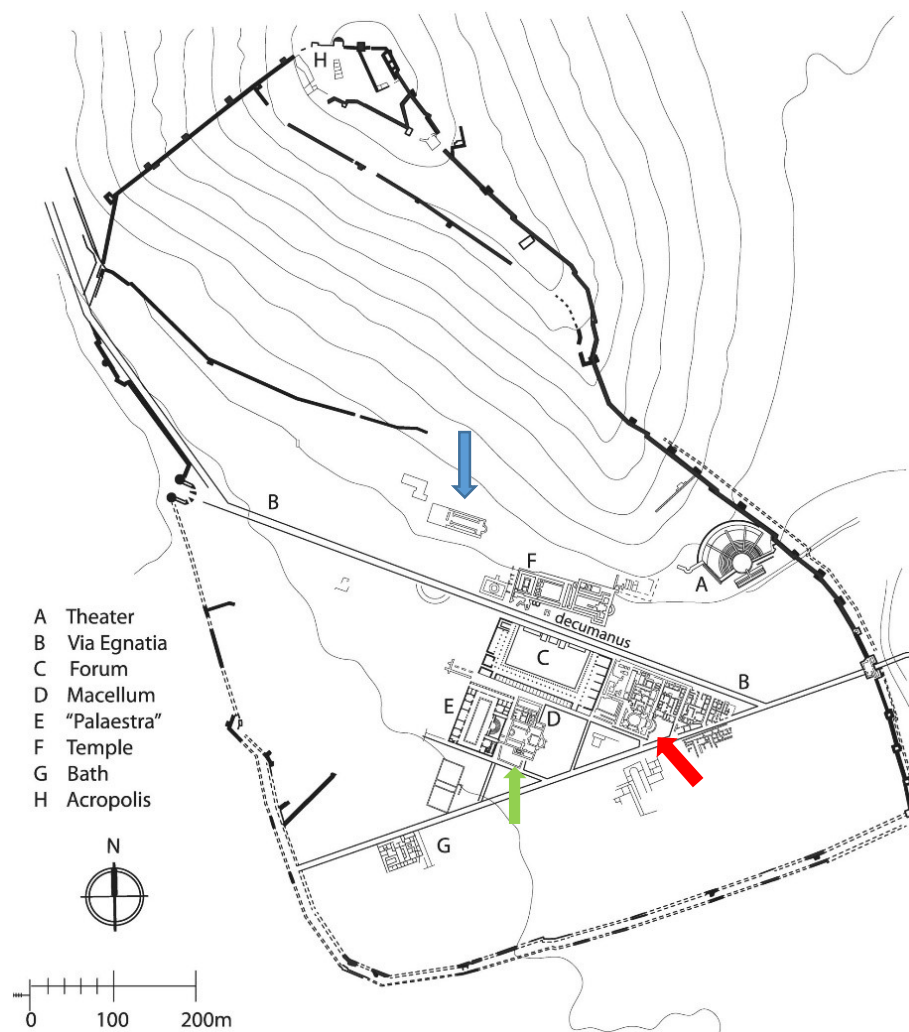


Abb. 9: Topographischer Stadtplan, Verortung Forum (C), Oktogon und Kammergrab (roter Pfeil), Macellum (D), Palästra (E), Basilika C (blauer Pfeil), Basilika B (grüner Pfeil), Tempel Atrium Basilika A (F), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

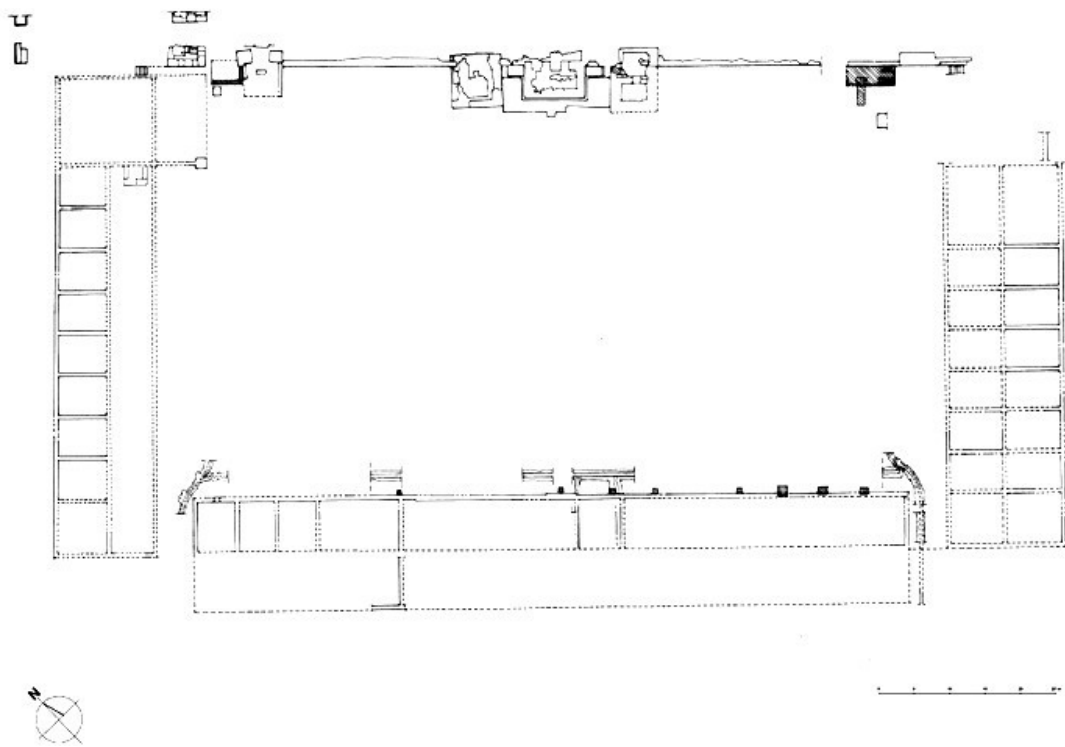


Abb. 10: Grundriss Forum, Mitte 1. Jh. n. Chr., Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 11: Räume Südseite Forum, Bildvordergrund *Geschäfts-/Handelsstraße*, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

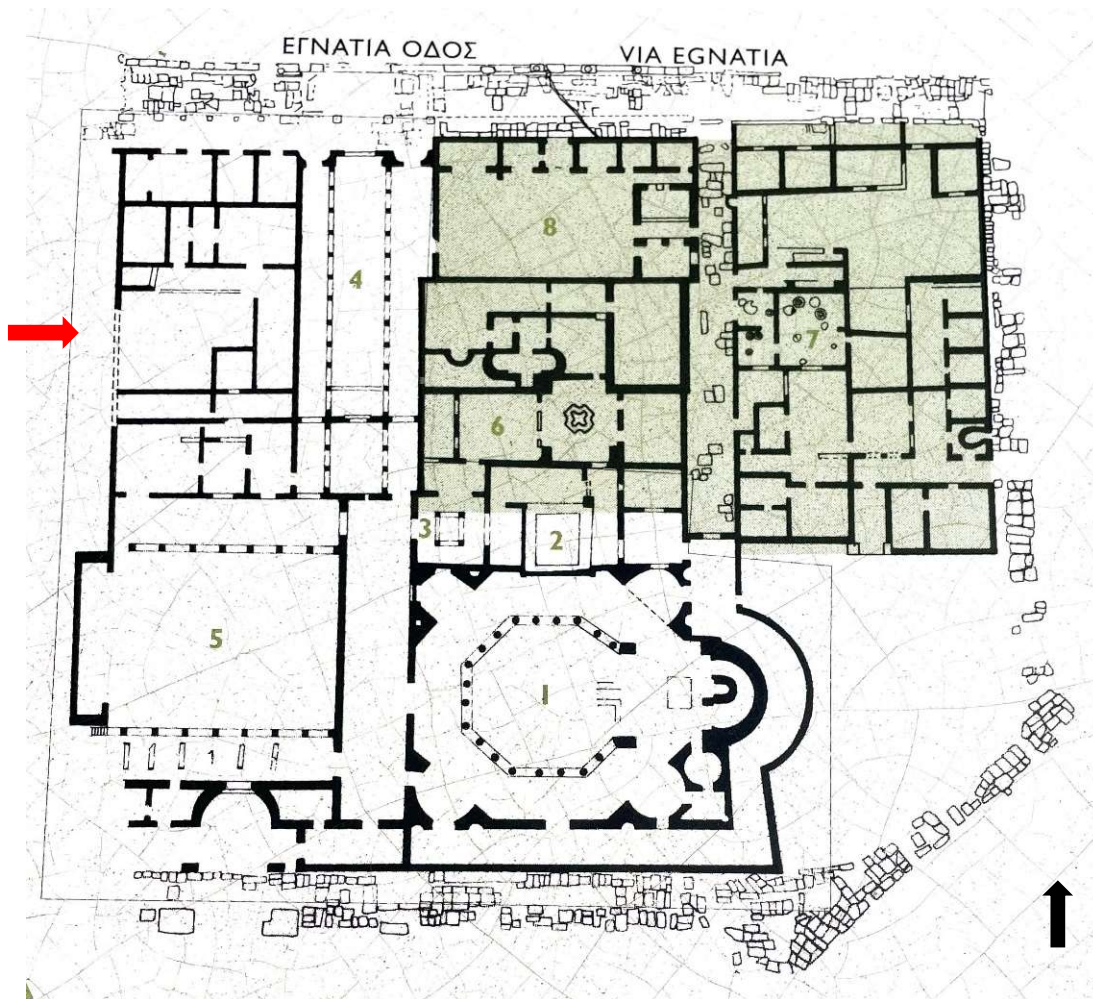


Abb. 12: Grundriss Oktogon-Komplex, Verortung Balneum (Nr. 8; 1. Jh. v. Chr.), makedonisches Kammergrab (Nr. 2; 3./2. Jh. v. Chr.), Baptisterium (Nr. 6), Atrium mit Zugang von Geschäfts-/Handelsstraße (Nr. 5), 3schiffige Säulenhalle (Nr. 4), Episkopeion (Nr. 7), Xenodocheion (roter Pfeil) Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 13: Kleine Treppenanlage (roter Pfeil) am Hang zwischen *Via Egnatia* und oberer Terrasse (Basilika A), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 14: Große (rechts) und kleine (links außen) Treppenanlage südwestlich unterhalb des Atriums von Basilika A (um 500 n. Chr.), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

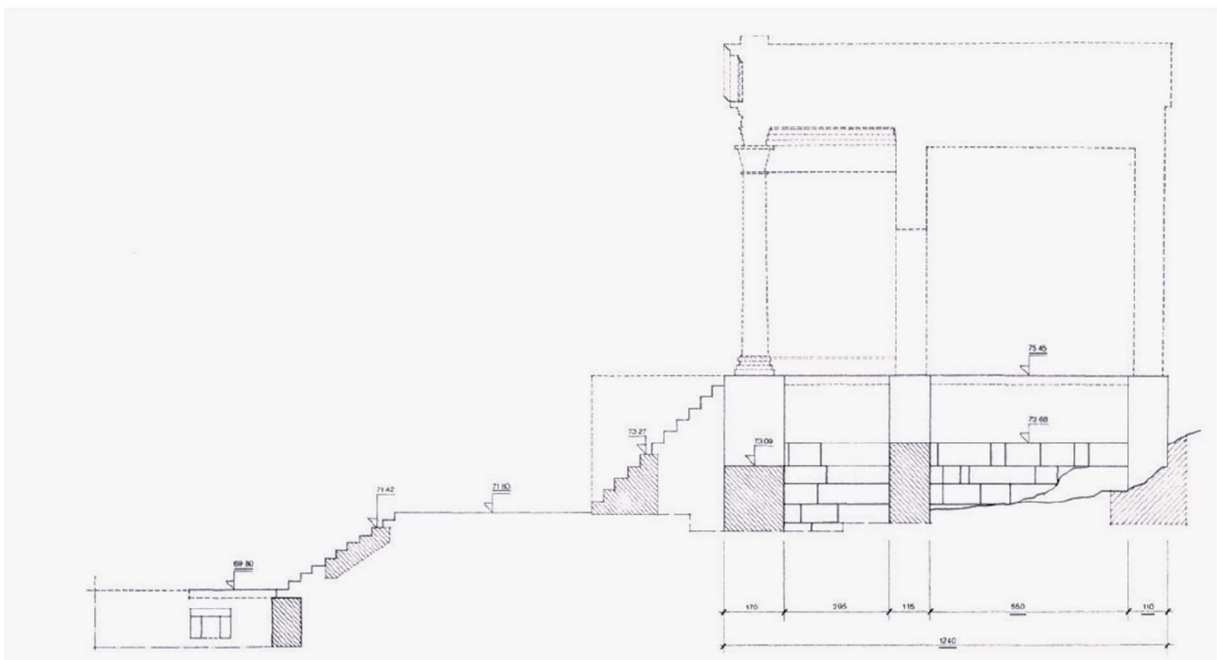


Abb. 15: Rekonstruktionsvorschlag Sève/Weber 1986, Aufriss hellenistischer Tempel (Atrium Basilika A) und große Treppe, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 16: Grabstele, Inschrift griechisch, 3./4. Jh. n. Chr., Höhe 90 cm, Breite 70 cm, Tiefe 15 cm, westlicher Friedhof, Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

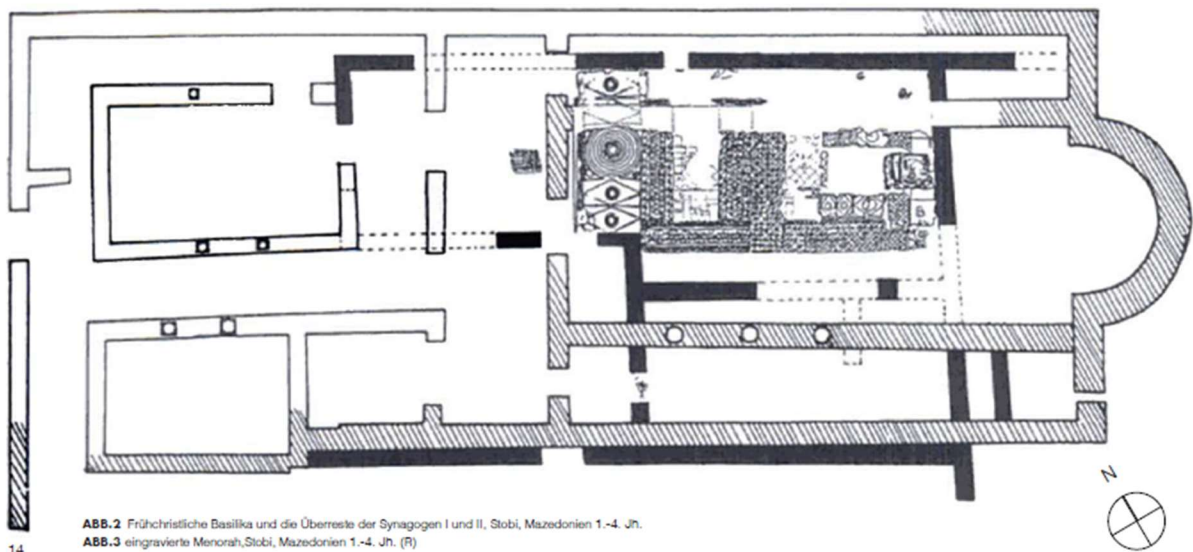


Abb. 17: Grundriss Synagoge Stobi, Bauphasen: I: 2. Jh. n. Chr.; II: spätes 3./frühes 4. Jh. n. Chr. (schwarze Mauerzüge), Überbauung mit frühchristlicher Basilika Ende 4./Anfang 5. Jh. n. Chr. (strichlierte Mauerzüge), Nordmazedonien.

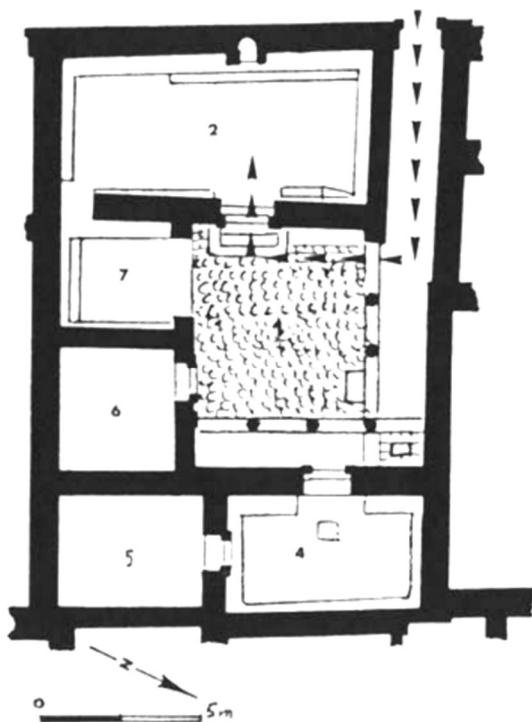


Abb. 18: Grundriss Synagoge I Dura Europos, Bauphase I: 165-200 n. Chr., Syrien.

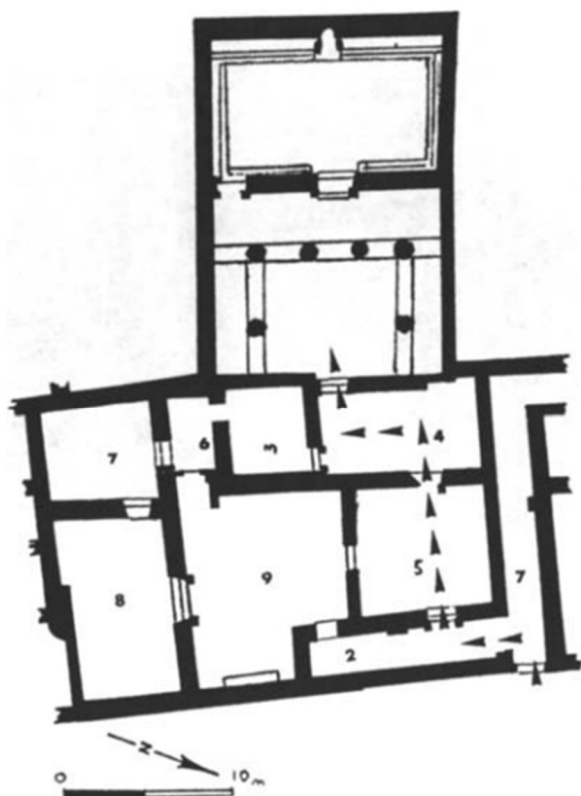


Abb. 19: Grundriss Synagoge II Dura Europos, Bauphase II: 244/45 n. Chr., Syrien.

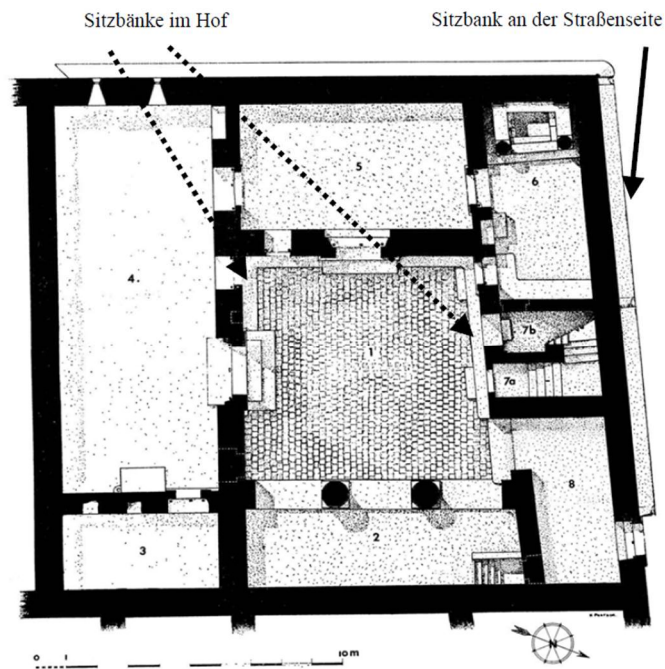


Abb. 20: Grundriss Hauskirche Dura Europos, um 240-256 n. Chr., Syrien.

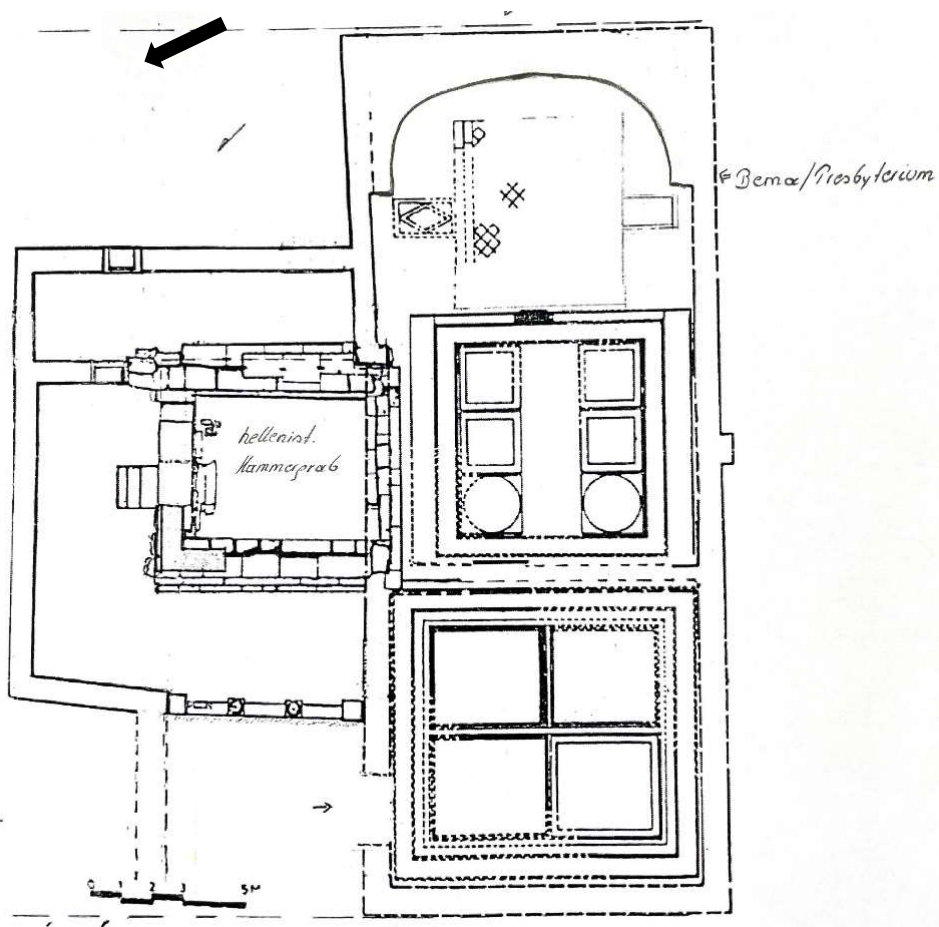


Abb. 21: Grundriss Basilika des Paulus, zw. 320-340 n. Chr., Verortung hellenistisches Kammergrab (3./2. Jh. v. Chr.), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

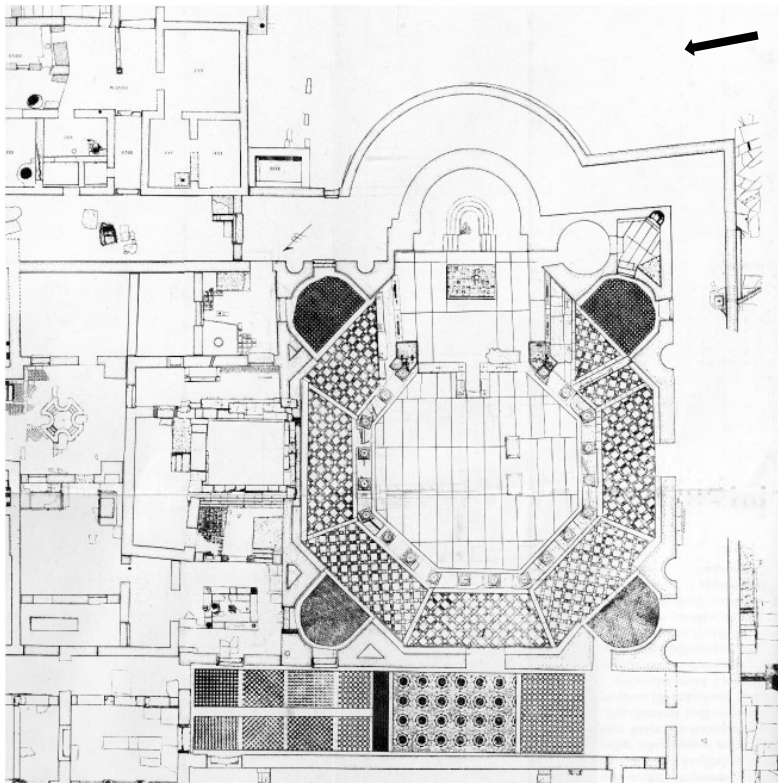


Abb. 22: Grundriss Oktogon Bauphase III: 1. H. 6. Jh. n. Chr., Baptisterium (um 400 n. Chr.), Kammergrab (3./2. Jh. v. Chr.), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

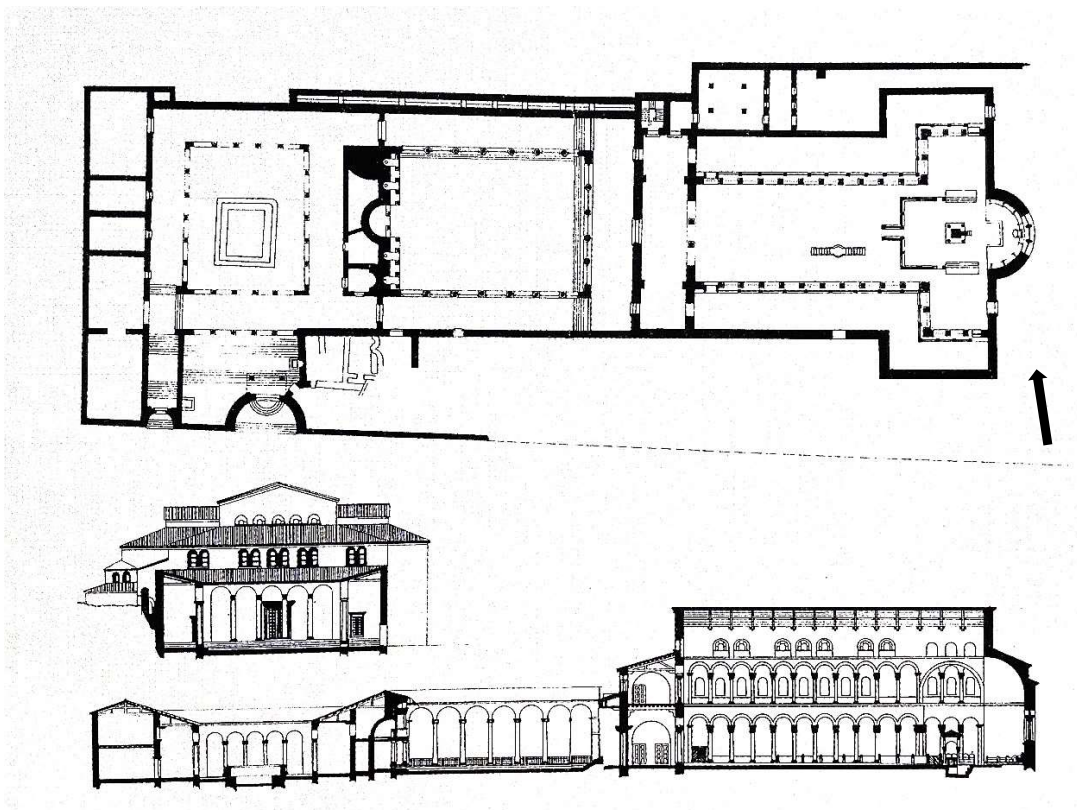


Abb. 23: Grundriss und Aufriss Basilika A, um 500 n. Chr., Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

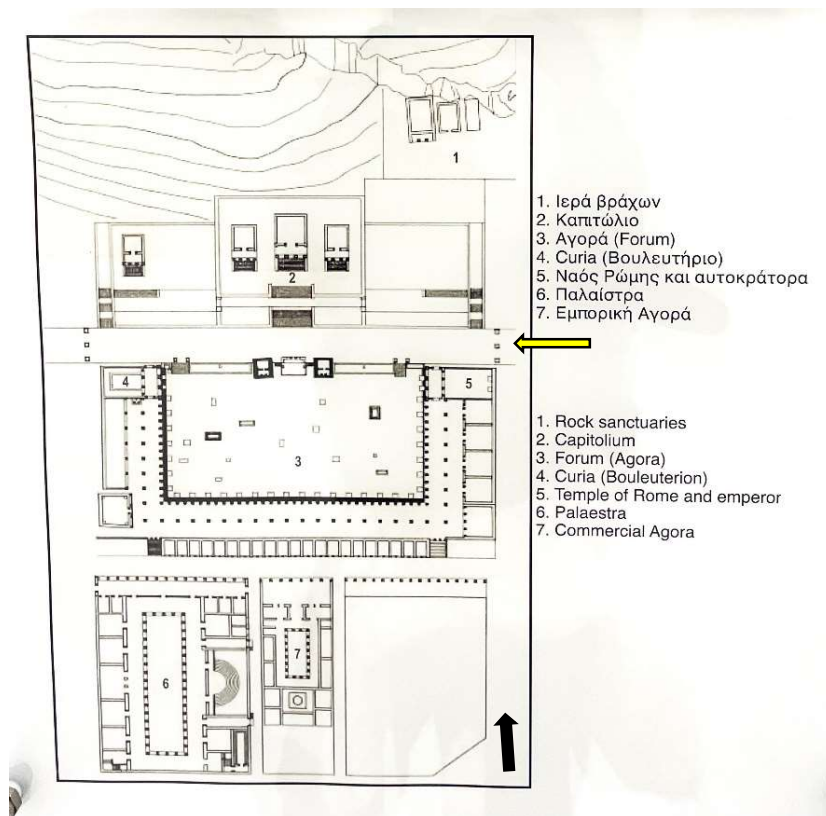


Abb. 24: Grundriss Forum (obere und untere Terrasse), baulicher Zustand 2. Jh. n. Chr., Verortung monumentale Steintreppe zwischen *Via Egnatia* und Tempel der Kapitolinischen Trias, steinerne Torbögen (gelber Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 25: Bauliche Strukturen südlich unterhalb der Treppe zu Basilika A (um 500 n. Chr.), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

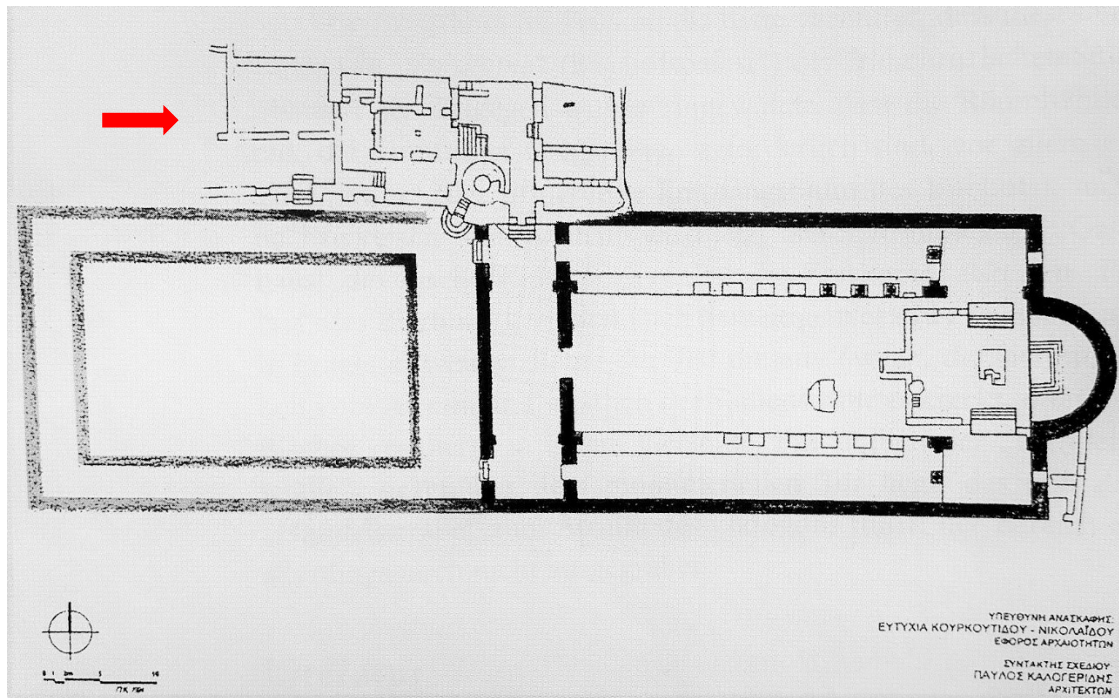


Abb. 26: Grundriss Basilika C, Bauphase I: 1. V. 6. Jh. n. Chr., Bauphase II: ab Mitte 6. Jh. n. Chr., nordwestliche Annexbauten (roter Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

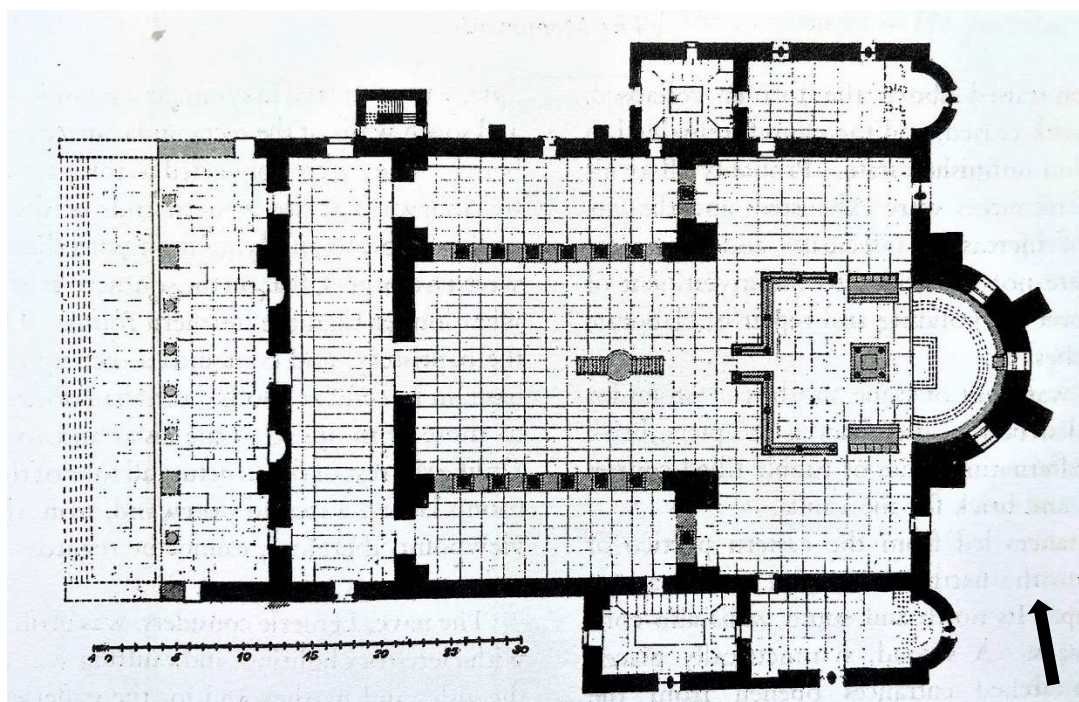


Abb. 27: Grundriss Basilika B, um 550 n. Chr., Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

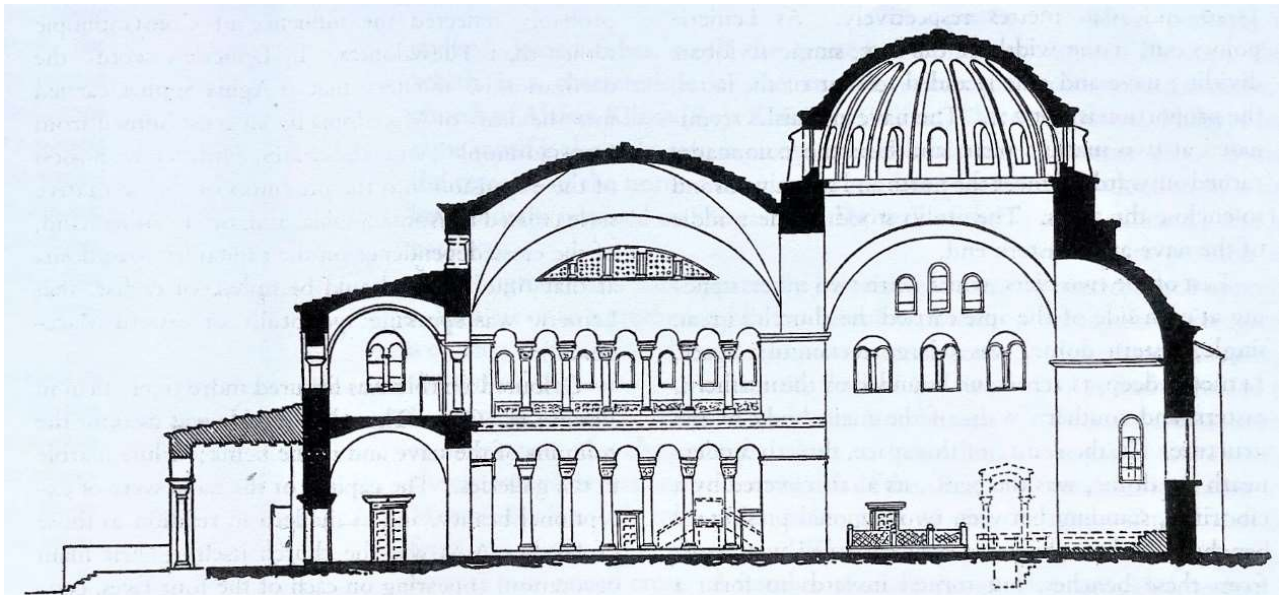


Abb. 28: Aufriss Basilika B, um 550 n. Chr., Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

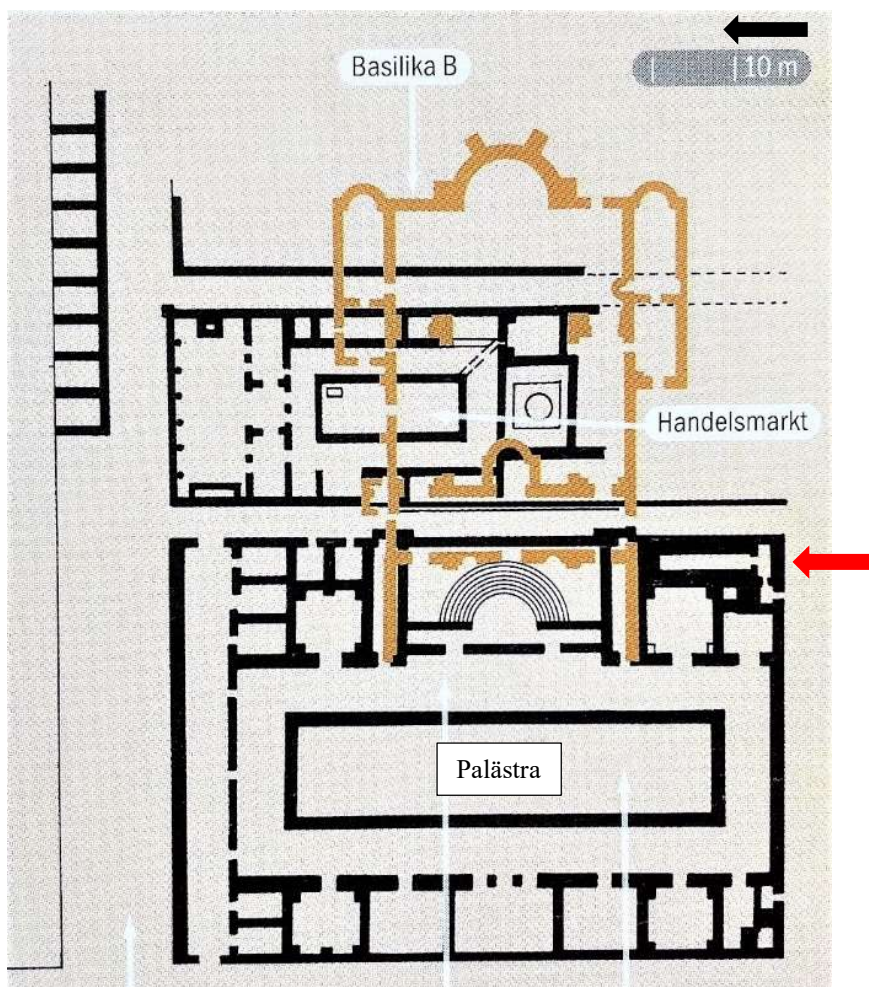


Abb. 29: Grundriss Basilika B (um 550 n. Chr.) über den Grundrissen des Handelsmarktes (2. Jh. n. Chr.) und den östlichen Teilen (Amphitheater) der Palästra (2. Jh. n. Chr.), Verortung Latrinen (roter Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

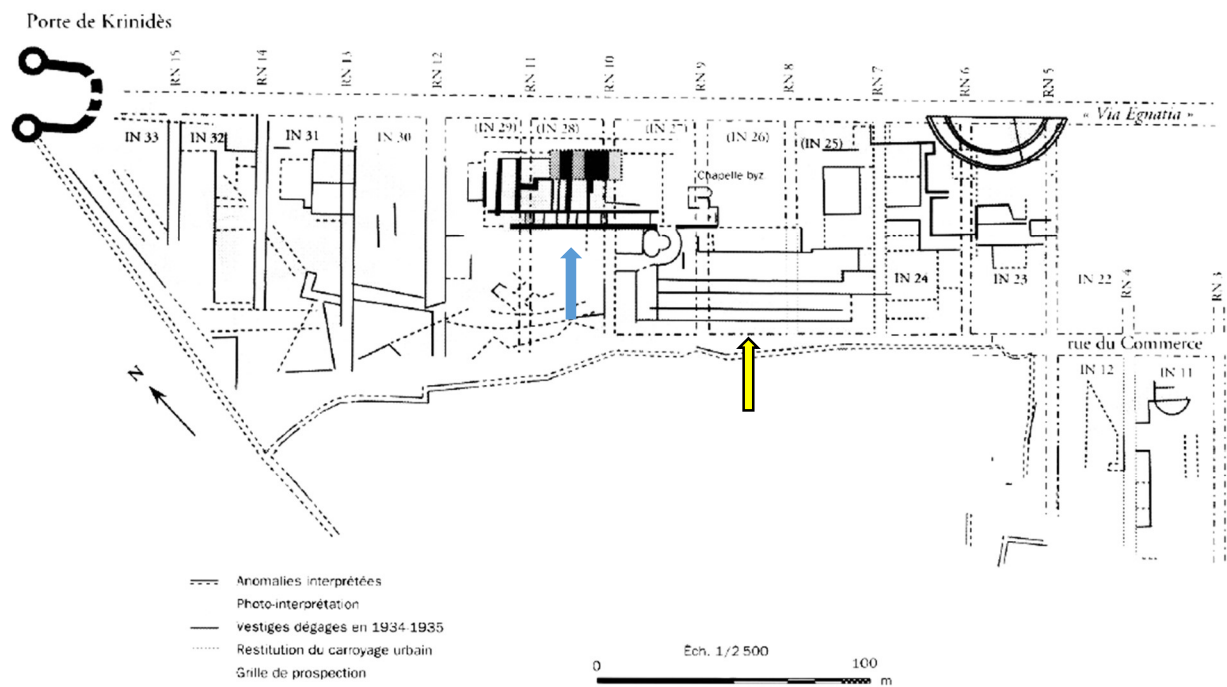


Abb. 30: Ergebnisse geophysikalische Prospektion, Verortung baulicher Überreste Basilika D (1. H. 6. Jh. n. Chr. ?; blauer Pfeil) und östlicher Platzanlage (gelber Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

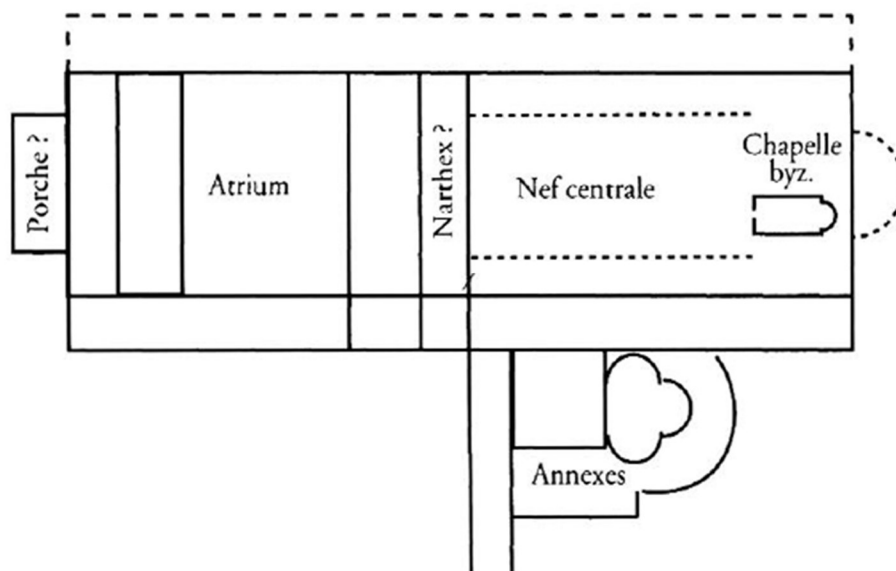


Abb. 31: Rekonstruktion Grundriss Basilika D, 1. H. 6. n. Chr. (?), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.



Abb. 32: Überreste von Bruchsteinmauern am Hang unterhalb von Basilika A (um 500 n. Chr.; roter Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

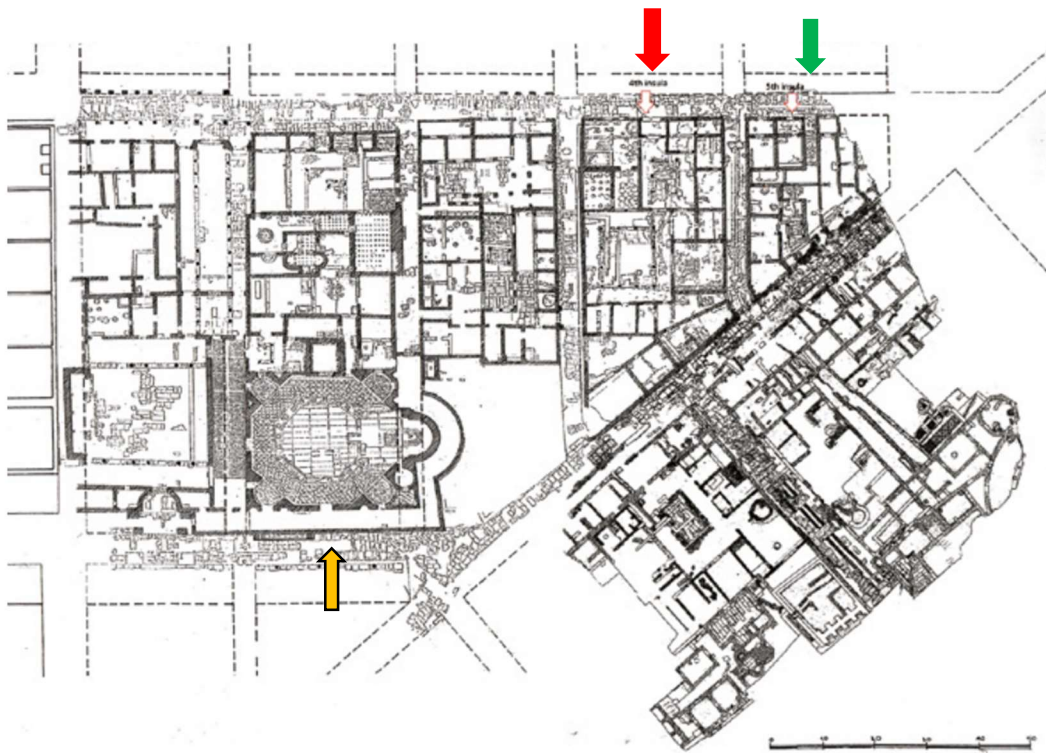


Abb. 33: Grundriss Insulae 4 (roter Pfeil) und 5 (grüner Pfeil), Oktogon-Komplex (oranger Pfeil), Philippi, Ostmakedonien, Nordgriechenland.

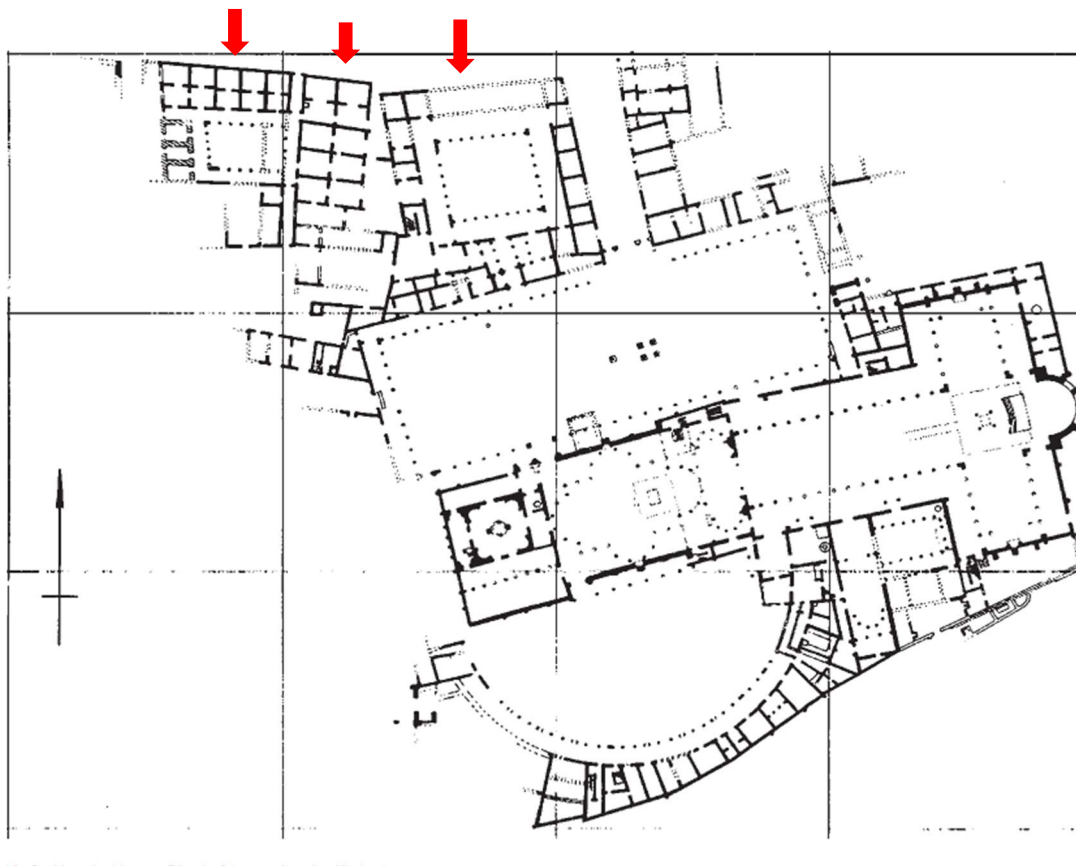


Abb. 34: Grundrissplan des zentralen Pilgerhofes mit Transeptbasilika südlich und Xenodocheia nördlich (3 rote Pfeile), Abû Mînâ, Ägypten.

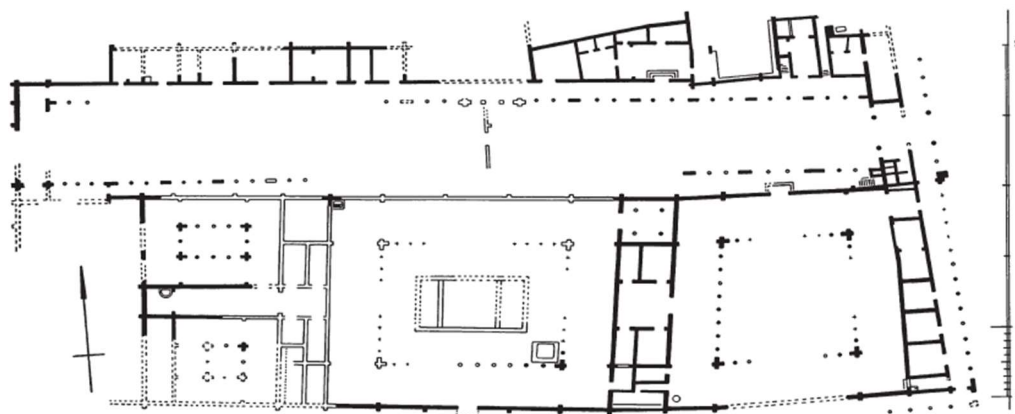


Abb. 35: Grundriss Xenodocheion, nördlich oberhalb der Pilgerunterkünfte aus Abb. 34, Abû Mînâ, Ägypten.